Bundesinstitut
für Bevölkerungsforschung

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN
Offen im Denken

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen
für Integration und Migration
FORSCHUNGSBEREICH

International Mobil

Motive, Rahmenbedingungen und Folgen der Aus- und Rückwanderung deutscher Staatsbürger



Studie des SVR-Forschungsbereichs 2015-1

Studie des SVR-Forschungsbereichs, des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) und der Universität Duisburg-Essen, gefördert von der Stiftung Mercator

Der Sachverständigenrat ist eine Initiative von:
Stiftung Mercator, VolkswagenStiftung, Bertelsmann Stiftung, Freudenberg Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Vodafone Stiftung Deutschland

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung ... 4

1. Internationale Mobilität von Deutschen: Chancen und Herausforderungen ... 6

2. Auswanderung aus Deutschland: statistischer Überblick, Rahmenbedingungen und Wirkmechanismen ... 8
   2.1 Auswanderungsland Deutschland? Volumen, Trends und Zielländer ... 8
   2.2 Veränderte Rahmenbedingungen für Auswanderung ... 14
   2.3 Drei Wirkungsdimensionen von Abwanderung: Abwesenheit, Diaspora, Rückkehr ... 16

3. Die Befragung International Mobil: methodischer Ansatz und Vorgehen ... 18
   3.1 Zugang zur Zielgruppe ... 18
   3.2 Entwicklung des Fragebogens ... 18
   3.3 Online-Survey und Ausschöpfung der Stichprobe ... 18

4. Wer wandert aus, wer kommt zurück? Soziostrukturelle Merkmale der international Mobilen ... 19
   4.1 Aus- und Rückwanderer sind deutlich jünger ... 19
   4.2 International Mobile sind höher gebildet ... 19
   4.3 International Mobile kommen aus einem bildungsnahen Elternhaus ... 22
   4.4 Geschlechtsspezifische Wanderungsmuster ... 22
   4.5 Migrationshintergrund erhöht Mobilität ... 22
   4.6 International Mobile sind häufiger erwerbstätig ... 23
   4.7 Akademiker und Führungskräfte sind besonders mobil ... 23
   4.8 Ungebundene sind mobiler ... 24
   4.9 Andere Regionen, andere Aus- und Rückwanderer ... 24
   4.10 Mehrfachmobilität ist weit verbreitet ... 25
   4.11 Zusammenfassung und Zwischenfazit ... 26

5. Warum ins Ausland, warum zurück? Motive und Beweggründe von Aus- und Rückwanderern ... 27
   5.1 Warum wandern Menschen aus Deutschland aus? ... 27
   5.2 Motive und Beweggründe der Auswanderer ... 29
   5.3 Motive und Beweggründe der Rückwanderer ... 32
   5.4 Zusammenfassung und Zwischenfazit ... 36

6. Erwartungen erfüllt? Auswirkungen internationaler Mobilität auf individuelle Lebensbedingungen ... 36
   6.1 Ökonomische Lebensbedingungen: höheres Einkommen durch Auswanderung ... 36
   6.2 Soziale Lebensbedingungen: Auswanderer verlieren Freunde und Bekannte ... 37
   6.3 Spiegelbildliche Situation bei Rückwanderung: ökonomische Einbußen, sozialer Ertrag ... 38
   6.4 Folgen der Auswanderung: wenig abhängig von sozialer Situation ... 38
   6.5 Sozial selektive Folgen von Rückwanderung ... 40
   6.6 Zusammenfassung und Zwischenfazit ... 41

7. Für immer? Rück- und Weiterwanderungsabsichten international Mobiler ... 42
   7.1 Rückwanderungsabsichten von Auswanderern ... 42
   7.2 Weiterwanderungsabsichten von Rückwanderern ... 45
   7.3 Zusammenfassung und Zwischenfazit ... 48

8. Internationale Mobilität: Fazit und gesellschaftspolitische Handlungsoptionen ... 49
   8.1 Zentrale Erkenntnisse der Befragung International Mobil ... 50
   8.2 Internationale Mobilität gestalten: zentrale Handlungsfelder ... 52

Literatur ... 56

Anhang ... 62
   Ergänzende Tabellen ... 62
   Abbildungsverzeichnis ... 70
   Tabellenverzeichnis ... 70
   Verzeichnis der Info-Boxen ... 70

Zusammenfassung

Deutschland erlebt seit einigen Jahren einen Zuwanderungsboom. Vor allem die Zuzüge von EU-Bürgern sind im Rahmen der Freizügigkeit gestiegen, dadurch ergibt sich seit 2010 eine positive Wanderungsbilanz. Bei der Bevölkerung mit deutscher Staatsangehörigkeit hingegen ist der Migrationssaldo seit Jahren im Minus: Zwischen 2009 und 2013 wurden rund 710.000 Fortzüge registriert; dem standen nur etwa 580.000 Zuzüge gegenüber. Dies bedeutet einen moderaten Abfluss von ca. 25.000 Personen pro Jahr. Wandern vorrangig junge und gut ausgebildete Personen dauerhaft ab, kann dies bei einem demografisch alternden Industriestaat wie Deutschland die sozialen Sicherungssysteme und die internationale Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigen. Über die Sozialstruktur der Aus- und Rückwanderer, deren Migrationsmotive und -absichten sowie die Konsequenzen ihrer grenzüberschreitenden Mobilität ist jedoch bisher wenig bekannt. Zudem birgt diese Mobilität durchaus auch Chancen: Aus- und Rückwanderung können zu einem produktiven Austausch von Ideen und Innovationen führen und zu einer stärkeren internationalen Vernetzung beitragen, die in einer zunehmend globalisierten Welt immer wichtiger wird.

Die vorliegende Studie betrachtet auf der Basis empirischer Befunde differenziert die Ursachen und Folgen der internationalen Mobilität von Deutschen. Die Befragung International Mobil hat Pilotcharakter, denn dafür wurde ein innovativer methodischer Zugang genutzt: Über insgesamt zwölf kommunale Meldebehörden deutscher Großstädte wurde eine systematische Stichprobe von 3.000 Aus- und 4.500 Rückwanderern gezogen, die dann zur Teilnahme an einer Online-Befragung aufgefordert wurden. In die Auswertung gingen die Antworten von knapp 800 Auswanderern und rund 900 Rückwanderern ein. Die Ergebnisse sind nicht repräsentativ für die Gesamtheit der deutschen Aus- und Rückwanderer, sie liefern jedoch aussagekräftige und belastbare neue Erkenntnisse zu den soziostrukturellen Merkmalen und den Wanderungsmotiven deutscher Aus- und Rückwanderer, den individuellen Folgen internationaler Mobilität sowie den aktuellen Wanderungstrends und -mustern. Damit erlauben sie bislang einzigartige Einsichten in die grenzüberschreitende Mobilität von Bürgern eines hoch entwickelten Landes, die sowohl für die nationale und internationale Migrationsforschung als auch für gesellschaftliche Entscheidungsträger hochgradig relevant sind.

Die Untersuchung kommt zu folgenden zentralen Befunden:

(1) **Die Studie liefert keine Anhaltspunkte dafür, dass Hochqualifizierte in großem Umfang dauerhaft ins Ausland ‚abfließen'.** Verglichen mit der in Deutschland lebenden Bevölkerung sind zwar unter den Auswanderern Akademiker stark überrepräsentiert, dasselbe gilt jedoch für die Rückwanderer: Bei jeweils rund 80 Prozent handelt es sich um Hochqualifizierte bzw. Personen in Ausbildung; in der nicht mobilen Vergleichsbevölkerung liegt dieser Anteil nur bei knapp 30 Prozent. Von den hoch qualifizierten Auswanderern geht zudem nur eine Minderheit davon aus, dass sie auf Dauer im Ausland bleiben wird.

(2) **Den meisten Auswanderern geht es nicht einfach nur darum, ihr Einkommen zu verbessern;** über 70 Prozent gehen auch ins Ausland, um dort neue Erfahrungen zu machen. **Ebenso wenig kehren die Rückwanderer vorrangig deshalb zurück, weil sie an ihrem Zielort ökonomisch scheitern;** für rund zwei Drittel sind dafür familiäre und partnerschaftsbezogene Gründe entscheidend. Meist wirkt ein ganzes Bündel von Motiven. Gerade bei den berufs- und erwerbsbezogenen Wanderungsgründen zeigt sich eine große Bandbreite: Neben einem höheren Einkommen erhoffen sich Auswanderer häufig eine interessantere Tätigkeit, bessere Weiterentwicklungsmöglichkeiten oder bessere Arbeitsbedingungen.

(3) **Mobilitätserfahrungen wirken nachhaltig auf die individuellen Lebensbedingungen: In den allermeisten Fällen verbessert sich durch die Auswanderung das Einkommen erheblich.** Dieser positive ‚Fahrstuhl-Effekt' ist weitgehend unabhängig von Bildungsniveau und Berufsqualifikationen. **Allerdings verschlechtern sich zugleich die sozialen Lebensbedingungen der Auswanderer merklich, insbesondere in Bezug auf den Freundes- und Bekanntenkreis.** Rückkehrer erleiden gegenüber dem Leben im Ausland oftmals finanzielle Einbußen, dafür nehmen sie in ihrem sozialen Leben deutliche Verbesserungen wahr. In Bezug auf die Folgen der Rückkehr zeigen sich indes soziale Unterschiede: Bei Personen mit geringeren Berufsqualifikationen wirkt sich Rückwanderung im Durchschnitt deutlich negativer auf die ökonomischen Lebensbedingungen aus, während insbesondere bei Hochqualifizierten die Auslandserfahrungen ökonomisch honoriert werden.

(4) **Unter den international wandernden Deutschen sind Menschen mit Migrationshintergrund deutlich überrepräsentiert; ihre Motive unterscheiden sich jedoch von denen anderer international Mobiler.** Auswanderung ist bei ihnen eher partnerschaftlich und familiär motiviert oder aber durch Unzufriedenheit mit dem Leben in Deutschland. Allerdings wandert nur ein Teil der Deutschen mit Migrationshintergrund in das eigene Herkunftsland bzw. das der Elterngeneration. Dieser Befund deutet darauf hin, dass die eigene Migrationsgeschichte bei dieser Gruppe zu einer allgemein höheren Migrationsneigung führt.

(5) **International mobile Personen wandern mit hoher Wahrscheinlichkeit mehrfach:** Rund sechs von

zehn Auswanderern haben vor ihrem aktuellen Auslandsaufenthalt schon mindestens einmal in einem anderen Staat als Deutschland gelebt.

Die Ergebnisse der Befragung International Mobil markieren einen wichtigen empirischen Referenzpunkt für eine zentrale Einsicht: Auswanderung ist gesellschafts- und migrationspolitisch nicht einseitig als ‚Verlust' zu verstehen, sondern auch als Chance. Deshalb sollte Mobilität proaktiv gestaltet werden. Akteure in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sollten Strategien entwickeln, um zukünftig die Chancen internationaler Mobilität – sowohl für die Migranten selbst als auch für die Ziel- und Herkunftsländer – möglichst umfassend zu nutzen und ihre Risiken zu minimieren:

(1) **Da Migration das Resultat komplexer Motivlagen ist, spielen dabei die allgemeinen Lebensbedingungen in einem Land eine wichtige Rolle.** Hier überschneiden sich die Überlegungen von staatlichen Akteuren und Arbeitgebern dazu, wie deutsche Forscher, Hochqualifizierte und Fachkräfte zum Bleiben bzw. zur Rückkehr motiviert werden können, mit Strategien zur Förderung der Zuwanderung ausländischer Akademiker und Fachkräfte. Attraktive öffentliche Güter und Leistungen sowie Offenheit der Gesellschaft für internationale Mobilität bergen große Potenziale für Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Einflussmöglichkeiten ergeben sich in zahlreichen Politikfeldern, etwa der Wirtschafts-, Arbeitsmarkt-, Sozial-, Familien-, Bildungs- oder Wissenschaftspolitik. Insbesondere die Arbeits- und Erwerbsbedingungen erweisen sich als wichtiger Faktor, der Migration auslöst oder hemmt. Insofern sollten Fragen der Entlohnung, der Arbeitszeiten, der Gleichstellung und nicht zuletzt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stärker auch unter dem Aspekt internationaler Zu- und Abwanderung betrachtet werden.

(2) **Aus- und Rückwanderung sollten in politischen Gestaltungsprozessen wie dem Fachkräftekonzept oder bei der Fortentwicklung der Demografiestrategie der Bundesregierung berücksichtigt werden.** Das Monitoring der Zu- und Abwanderung könnte zukünftig auch das Migrationsverhalten deutscher Staatsbürger sowie deren Qualifikations- und Bildungsniveau einbeziehen. Demografiepolitische Handlungsansätze sollten daraufhin geprüft werden, ob und inwieweit sie einerseits verhindern oder eingrenzen können, dass insbesondere gut qualifizierte Personen im erwerbsfähigen Alter dauerhaft auswandern, andererseits mit gezielten Maßnahmen dazu beitragen können, Fachkräfte mittel- und langfristig an Deutschland zu binden. Gleichzeitig sollten sie die Chancen internationaler Mobilität aufgreifen, die z. B. befristete Aufenthalte im Aus- bzw. Herkunftsland bieten.

(3) **Akteure in der deutschen Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sollten ihre bisherigen Maßnahmen der Mobilitäts- und Rückkehrförderung evaluieren und neue Ansätze transnationaler Vernetzung im Licht internationaler Erfahrungen mit ‚Diaspora-Engagement-Politik' prüfen.** Auf Bundesebene existieren gezielte Programme dazu bislang nicht. Einzelne Bundesländer oder Organisationen der Wissenschaftsförderung haben jedoch Rückkehrinitiativen gestartet; Beratungsstellen und die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit unterstützen Auswanderungswillige und Rückkehrer punktuell mit ihren Dienstleistungen. Vor dem Hintergrund der absehbaren demografischen Entwicklung und des zunehmenden internationalen Wettbewerbs um Fachkräfte kann es zukünftig in bestimmten Branchen sinnvoll sein, gezielt solche Programme aufzulegen. Hierfür sollten bereits bestehende Ansätze im In- und Ausland systematisch evaluiert und Beispiele gelungener Praxis identifiziert werden.

(4) **Die Politik sollte darauf hinwirken, die Chancen internationaler Mobilität möglichst allen gesellschaftlichen Gruppen und sozialen Schichten gleichermaßen zu eröffnen.** Gerade für Personen, die nicht aus bildungsnahen oder gut situierten Elternhäusern kommen, können sich durch frühe Auslandserfahrungen die Ausgangsbedingungen für sozialen Aufstieg verbessern. Als konkrete Maßnahmen empfehlen sich niedrigschwellige Förderprogramme, die die Auslandsmobilität junger Menschen unterstützen, oder Stipendien für Schüleraufenthalte im Ausland, die gezielt soziale Kriterien berücksichtigen, um bestehende Mobilitätsbarrieren abzubauen.

(5) **Die wissenschaftliche Forschung zu Fragen der internationalen Mobilität sollte ausgebaut werden.** Die Befragung International Mobil hat inhaltlich wie methodisch Neuland betreten und verschiedenste Erkenntnisse zum Wanderungsverhalten von Deutschen und den Motiven dafür hervorgebracht. Sie markiert einen methodischen Ausgangspunkt für ein regelmäßiges Monitoring der Mobilität der Bevölkerung in Deutschland, mit dem sich die Datensituation zu internationaler Migration nachhaltig verbessern ließe. Kontinuierlich erhobene, vertiefende Daten zu den Einflüssen auf die Wanderungsentscheidungen würden es auch erlauben, bevölkerungs-, migrations- und gesellschaftspolitisches Handeln stärker an wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über Aus- und Rückwanderungsprozesse zu koppeln. Damit könnten politische und zivilgesellschaftliche Akteure ihrer verantwortungsvollen Gestaltungsaufgabe gerecht werden, internationale Mobilität zu begleiten und dabei Gesichtspunkte des individuellen und kollektiven Nutzens aus der Perspektive der Migranten selbst, der Ziel- und der Herkunftsstaaten zu beachten.

1. Internationale Mobilität von Deutschen: Chancen und Herausforderungen[1]

Jedes Jahr verlassen mehr Deutsche die Bundesrepublik, als Deutsche aus dem Ausland zurückkehren. Diese Auswanderung[2] wird häufig als ‚Abstimmung mit den Füßen' interpretiert, als Aussage über die Zufriedenheit der Menschen mit den Lebensbedingungen in Deutschland. Gleichzeitig wird sie als Indiz dafür gewertet, dass die Bundesrepublik im weltweiten Rennen um die ‚besten Köpfe' ins Hintertreffen gerät: Wenn überwiegend Jüngere und besser Qualifizierte dauerhaft fortziehen, belastet dies die sozialen Sicherungssysteme und beeinträchtigt die internationale Wettbewerbsfähigkeit eines Landes (Ette/Sauer 2010). Doch die Risiken der Abwanderung sind im politischen Diskurs in den Hintergrund gerückt, seit es so aussieht, als sei „Deutschlands Wandel zum modernen Einwanderungsland" (SVR 2014) gelungen. Die gestiegene Zuwanderung von Ausländern[3] schlägt sich in einem anhaltend positiven Gesamtwanderungssaldo nieder. Dafür sorgte und sorgt neben den migrationspolitischen Reformen der Jahre 2005 bis 2013 und der stabilen Wirtschaftslage vor allem die innereuropäische Mobilität, die sich aus der Wirtschafts- und Finanzkrise besonders in Süd- und Südosteuropa ergibt. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass die Nettozuwanderung wieder deutlich sinkt, etwa wenn die Konjunktur in Deutschland weiter zurückgeht oder die Wirtschaft in den Herkunftsstaaten sich erholt. Spätestens dann werden Fragen der Abwanderung und der ‚Abwanderungspolitik' wieder verstärkt auf die migrations- und gesellschaftspolitische Agenda kommen.

Auswanderung als Problem?

Über Jahrzehnte hinweg stieg die Bevölkerungszahl in Deutschland nahezu kontinuierlich an. Als dann ab Mitte der 1960er Jahre die Geburtenzahl stark absank, verringerte sich der Geburtenüberschuss kontinuierlich, und seit Beginn der 1970er Jahre übersteigen die Sterbefälle zunehmend die Geburten (Statistisches Bundesamt 2014a). Trotz des anhaltenden Geburtendefizits ist im Jahr 2014 die Bevölkerung in Deutschland nach einer Schätzung des Statistischen Bundesamts zum vierten Mal in Folge wieder gewachsen. Das ist auf den Zuzug von Ausländern zurückzuführen, der zu einem positiven Gesamtwanderungssaldo geführt hat (Statistisches Bundesamt 2015). Für die Zukunft kommen unterschiedliche Berechnungen zu dem Schluss, dass die Bevölkerung in Deutschland insgesamt, aber besonders die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in den nächsten Jahrzehnten voraussichtlich deutlich schrumpfen wird.[4] Dies stellt das Land vor große Herausforderungen, u. a. bezüglich der Stabilisierung des Renten-, Gesundheits- und Pflegesystems. Ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Entwicklung ist das Arbeitskräfteangebot, denn mit dem demografischen Wandel geht auch die Zahl der potenziellen Arbeitskräfte massiv zurück (BMAS 2011: 10–11). Dadurch werden schon jetzt in manchen Regionen und Sektoren die Fachkräfte knapp (Bundesagentur für Arbeit 2014). Die damit verbundenen Engpässe kann die Zuwanderung von Ausländern nur im Ansatz beheben. In diesem Kontext sind allerdings auch entwicklungspolitische Aspekte zu berücksichtigen – denn Zuwanderung nach Deutschland bedeutet Abwanderung aus einem anderen Staat und kann für die Migranten wie für deren Herkunftsstaa-

1 Diese Studie wurde begleitet durch Prof. Dr. Heinz Faßmann, Mitglied des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR). Verantwortlich für diese Veröffentlichung ist der SVR-Forschungsbereich. Die Argumente und Schlussfolgerungen spiegeln nicht notwendigerweise die Meinung des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration. Die Autoren danken Anastasiia Vishnevskaia für ihre Unterstützung im Rahmen des Projekts. Besonderer Dank gilt auch Prof. Dr. Frank Faulbaum und Dawid Bekalarczyk vom Sozialwissenschaftlichen Umfragezentrum (SUZ) in Duisburg für die kompetente und engagierte Unterstützung bei der methodischen Umsetzung der Pilotstudie, ebenso wie den Mitarbeitern der zwölf Kommunen (Berlin, Erfurt, Essen, Freiburg, Hamburg, Kiel, Köln, Konstanz, Leipzig, Mannheim, München und Nürnberg), die uns die Adressen für die Durchführung der Befragung zur Verfügung gestellt haben. Außerdem danken die Autoren Dr. Ansgar Schmitz-Veltin (Statistisches Amt Stuttgart) sowie Marius Hinte, Susanne Stock, Harun Sulak und Bernhard Gückel für ihre umfangreiche Unterstützung bei der Vorbereitung der Stichprobenziehung. Lars Eick und Dr. Christian Fiedler danken wir für ihre Unterstützung bei der Programmierung der Homepage der Befragung. Dank gilt auch dem Profilschwerpunkt „Wandel von Gegenwartsgesellschaften" der Universität Duisburg-Essen für die finanzielle Unterstützung der Pilotstudie. Des Weiteren bedanken sich die Autoren bei den zahlreichen freiwilligen Teilnehmern am *Pretest* des Online-Fragebogens.

2 Die Begriffe Auswanderung und Abwanderung bzw. Auswanderer und Abwanderer werden in dieser Studie synonym verwendet. Beide bezeichnen den Fortzug in ein anderes Land, unabhängig von der Dauer und einer etwaigen Rückkehr. Der Begriff ‚internationale Mobilität' wird im gleichen Sinne verwendet.

3 Wenn die männliche Form verwendet wird, schließt dies stets beide Geschlechter ein.

4 Die Bundesregierung geht nach der aktuellen Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamts davon aus, dass die in Deutschland lebende Bevölkerung im Jahr 2060 zwischen 64,7 und 74,5 Millionen liegen wird (BMI 2011: 32). Anfang 2014 lebten in Deutschland knapp 80,8 Millionen Menschen (Statistisches Bundesamt 2015).

ten ambivalente Folgen haben. Abgesehen davon ist anzunehmen, dass die hohen Wanderungsüberschüsse seit 2011 ein zeitlich begrenztes Phänomen darstellen (Bertoli/Brücker/Moraga 2013; SVR 2013).[5] Fachkräfteengpässe und demografische Alterung bleiben somit langfristig zentrale Herausforderungen für die deutsche Politik, denen durch weitere Aktivierung der heimischen Potenziale allein nicht begegnet werden kann.

Vor diesem Hintergrund bedeutet die internationale Mobilität deutscher Staatsbürger eine zusätzliche Herausforderung, denn der dauerhafte ‚Verlust' vieler Menschen im erwerbsfähigen Alter mit guter Qualifikation könnte den Rückgang des Arbeitskräfteangebots weiter verschärfen. Gleichzeitig birgt internationale Mobilität auch Chancen. Denn nicht alle, die dauerhaft im Ausland verbleiben, bedeuten notwendigerweise einen ‚Verlust' für die Bundesrepublik; viele halten auch im Ausland eine enge Verbindung zu Deutschland, etwa über familiäre oder geschäftliche Beziehungen. Außerdem verlassen viele Auswanderer Deutschland nicht für immer, sondern kehren nach einiger Zeit mit neuen Erfahrungen, Fähigkeiten und Netzwerken zurück (Ette/Sauer 2010; Diehl/Dixon 2005). Auf diese Weise kann Aus- und Rückwanderung zu einem produktiven Austausch von Ideen und Innovationen führen und zu einer stärkeren internationalen Vernetzung beitragen, die in einer zunehmend globalisierten Welt immer wichtiger wird.

Begrenztes Wissen zu internationaler Mobilität

Während die Zuwanderung von Ausländern nach Deutschland in den letzten Jahren stärker ins Blickfeld von Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft gerückt ist, gibt es über das internationale Wanderungsverhalten deutscher Staatsbürger bislang relativ wenig gesicherte Informationen. Dies ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, dass Auswanderer über die ganze Welt verstreut leben; dadurch ist es schwierig, verlässliche Daten zu erheben. Besonders zu den Wanderungsmotiven, aber auch zu den individuellen und gesellschaftlichen Konsequenzen liegen bisher keine belastbaren Forschungsergebnisse vor (SVR-Forschungsbereich 2012). Wenn Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft wirksame Handlungsstrategien entwickeln wollen, um internationale Mobilität (besser) zu nutzen, ist es jedoch unverzichtbar, möglichst detailliertes Wissen über Aus- und Rückwanderung für hoch entwickelte Staaten im Allgemeinen und Deutschland im Speziellen zu gewinnen. Dazu gehören zum einen valide Erkenntnisse darüber, welche Gründe und Motivationslagen unmittelbar und mittelbar Migration auslösen, zum anderen Informationen über die soziodemografische Zusammensetzung dieser speziellen Migrantengruppen.

Ziele und Aufbau der Studie

Die vorliegende Studie trägt mit einem innovativen Verfahren dazu bei, diese Forschungslücke zu schließen: Insgesamt wurden ca. 1.700 deutsche Aus- und Rückwanderer befragt, die mit Hilfe der Adressdaten von Meldebehörden ausgewählter deutscher Großstädte identifiziert werden konnten. Die folgende Darstellung der Ergebnisse dieser Befragung wird jeweils um verfügbare offizielle Statistiken ergänzt.

Um das Phänomen Aus- und Rückwanderung quantitativ einordnen zu können, wird zunächst auf der Basis amtlicher Statistiken ein kurzer Überblick über die gegenwärtige Aus- und Rückwanderung deutscher Staatsbürger gegeben (s. Kap. 2). Dabei sollen vor allem folgende Fragen beantwortet werden: Wohin wandern Deutsche aus? Welche quantitative Bedeutung hat Auswanderung? Und wie ist die internationale Mobilität der eigenen Bürger für Deutschland im Vergleich zu anderen hoch entwickelten Staaten zu bewerten? Anschließend werden die staatlichen Eingriffs- und Regulierungsmöglichkeiten im Bereich der Auswanderung kurz diskutiert und mehrere Wirkungsdimensionen internationaler Mobilität identifiziert. Den Hauptteil der Studie bildet die Auswertung der Befragung International Mobil, die 2014 unter deutschen Aus- und Rückwanderern durchgeführt wurde. Nach einem Überblick zum methodischen Vorgehen (s. Kap. 3) werden detailliert die soziostrukturellen Merkmale von Aus- und Rückwanderern analysiert und mit denen der nicht mobilen Bevölkerung verglichen (s. Kap. 4). Die leitende Forschungsfrage ist hier: Bezüglich welcher Merkmale – darunter Alter, Geschlecht, Bildung und Erwerbsstatus, aber auch soziale und ethnische Herkunft – unterscheiden sich Aus- und Rückwanderer sowohl von der nicht mobilen Bevölkerung als auch untereinander? Damit soll festgestellt werden, wer überhaupt wandert. Im nächsten Kapitel werden die zentralen Wanderungsmotive analysiert, um die Frage nach dem ‚Wer' durch die Frage nach dem ‚Warum' zu ergänzen: Welche Faktoren oder Gründe gaben den Ausschlag für die Entscheidung zur Aus- bzw. Rückwanderung? Dabei wird auch geprüft, ob und ggf. inwiefern sich diese Gründe und Motivlagen für bestimmte Gruppen unterscheiden (s. Kap. 5). Im nächsten Schritt geht

5 Gegenwärtig sind mehr als zwei Drittel der ausländischen Zuwanderer Bürger aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union, die von ihrem Freizügigkeitsrecht Gebrauch machen (Statistisches Bundesamt 2013). Offen ist bisher, wie viele derjenigen, die in den vergangenen Jahren zugewandert sind, dauerhaft in Deutschland bleiben werden, wenn sich die Wirtschaft in ihren Herkunftsländern erholt.

es darum, wie die Aus- und Rückwanderer die Folgen internationaler Mobilität für sich selbst bewerten (s. Kap. 6): Hat der Auslandsaufenthalt ihre ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen verbessert? Geht die räumliche Mobilität mit sozialer Mobilität einher? Profitieren von internationaler Mobilität alle gesellschaftlichen Gruppen gleichermaßen oder nur bestimmte Gruppen? Schließlich werden die Ergebnisse zur geplanten Dauer der Wanderungsprozesse dargestellt; dabei wird insbesondere auf Bleibe- und zukünftige Weiterwanderungsabsichten eingegangen (s. Kap. 7). Anhand der neuen Erkenntnisse, die die Studie gebracht hat, werden im letzten Teil Handlungsoptionen für Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft erörtert (s. Kap. 8).

2. Auswanderung aus Deutschland: statistischer Überblick, Rahmenbedingungen und Wirkmechanismen

2.1 Auswanderungsland Deutschland? Volumen, Trends und Zielländer

Die Auswanderung deutscher Staatsbürger ist keineswegs ein neues Phänomen. Schon in früheren Jahrhunderten gab es zahlreiche, komplexe und facettenreiche internationale Migrationsbewegungen, die vom (späteren) deutschen Staatsgebiet aus sowohl nach Europa als auch in andere Weltregionen gingen (Oltmer 2012; Bade/Oltmer 2007). Mit dem Begriff der Auswanderung sind im kollektiven Bewusstsein immer noch Bilder von Menschen verknüpft, die sich auf Kais drängen, um ein Schiff Richtung Nordamerika zu besteigen – und die in der Regel nie in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Diese transatlantische Auswanderung von Deutschen erreichte ihren zahlenmäßigen Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Bade 1992; Sternberg 2012); Schätzungen zufolge wanderten allein zwischen 1816 und 1914 rund 5,5 Millionen Deutsche in die Vereinigten Staaten aus (Bade/Oltmer 2007: 147). Die massive Abwanderung war eine Folge des krisenhaften Wandels von der Agrar- zur Industriegesellschaft, der mit einem explosionsartigen Bevölkerungswachstum und massenhafter Armut einherging. Auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es eine hohe Auswanderung, die vor allem durch Flucht im Zusammenhang mit den beiden Weltkriegen bedingt war; darauf folgten jeweils auch Rückwanderungsbewegungen (Bade/Oltmer 2007: 149–159). Nicht zuletzt aufgrund dieser historischen Zusammenhänge wurde Auswanderung in Deutschland in der Vergangenheit vor allem als Krisenphänomen verstanden. Für die heutige Situation ist diese Sichtweise aber kaum mehr zutreffend, wie auch aus den Ergebnissen dieser Studie deutlich wird (s. Kap. 5).

Entwicklung von Aus- und Rückwanderung: Wanderungssaldo ist dauerhaft negativ

Im Fokus der empirischen Befragung, die für diese Studie durchgeführt wurde (s. Kap. 3–7), standen die aktuellen Wanderungsbewegungen deutscher Staatsbürger. Um die daraus resultierenden Erkenntnisse in einen breiteren Kontext einordnen zu können, wird aber in den folgenden Abschnitten zunächst anhand amtlicher Statistiken das Wanderungsverhalten der Deutschen in den letzten fünf Jahrzehnten analysiert.[6] Dabei werden sowohl Abwanderungen (Fortzüge) als auch Rückwanderungen (Zuzüge) betrachtet sowie der sog. Wanderungssaldo, die Differenz dieser beiden Werte. Insbesondere die langfristige Betrachtung des Wanderungssaldos erlaubt Rückschlüsse auf die Folgen von Auswanderung.

In der Wanderungsstatistik des Statistischen Bundesamts sind bei der Zuwanderung von Deutschen die Spät-/Aussiedler einberechnet.[7] Bei der Zuwanderung dieser Gruppe handelt es sich allerdings um einen historischen Sonderfall (Ette/Sauer 2010: 56–57; SVR 2009; Worbs et al. 2013), der mittlerweile weitgehend abgeschlossen ist. Für die Darstellung des Wanderungsgeschehens in Bezug auf deutsche Staatsangehörige wurden daher in dieser Studie die Zuzüge von Spät-/Aussiedlern von den Gesamtzuzügen abgezogen. Auf diese Weise lässt sich vermeiden, dass das Wanderungsgeschehen in der längerfristigen Betrachtung verzerrt erscheint.

Der Wanderungssaldo deutscher Staatsangehöriger ohne Spät-/Aussiedler ist seit 1967 stets negativ (Abb. 1).[8] So sind beispielsweise in den Jahren 2009 bis 2013 netto 142.000 Deutsche mehr ausgewandert,

6 Auf Bundesebene liegen ab 1967 belastbare Wanderungsdaten vor, aus denen sich Datenreihen generieren lassen (Ette/Sauer 2010: 55).

7 Dies ist darin begründet, dass Spät-/Aussiedler mit der Ausstellung einer sog. Spät-/Aussiedlerbescheinigung kraft Gesetzes die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten. Bei Spät/Aussiedlern handelt es sich um Angehörige deutscher Minderheiten, deren Vorfahren z. T. schon vor mehreren Generationen nach Mittel- und Südosteuropa oder nach Asien ausgewandert sind und die nach dem Bundesvertriebenengesetz (BVFG) ein Recht darauf haben, in die Bundesrepublik einzuwandern.

8 Innerdeutsche Wanderungen von der DDR in die BRD vor 1990 sind hier nicht berücksichtigt.

Info-Box 1 Datengrundlagen zur internationalen Mobilität deutscher Staatsbürger

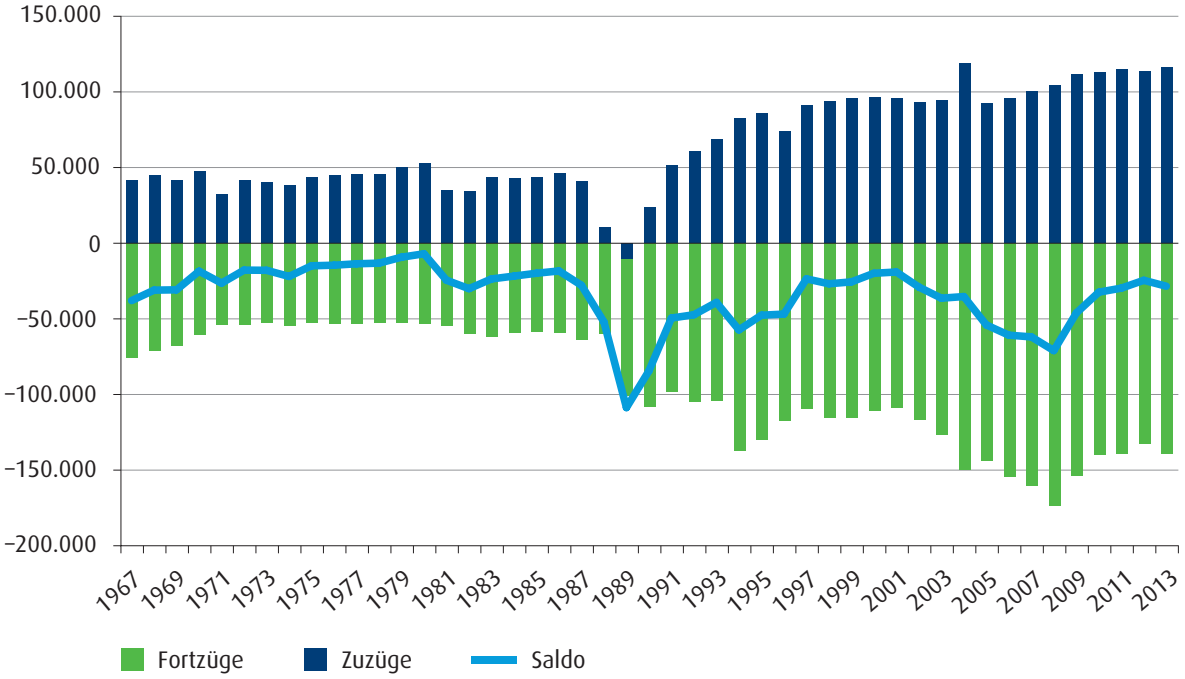
Ganz allgemein stehen zu Auswanderung weniger und qualitativ schlechtere Daten zur Verfügung als zu Einwanderung (Ette/Sauer 2010: 35). Die wichtigste Datengrundlage für Migration aus und nach Deutschland ist die Wanderungsstatistik des Statistischen Bundesamts. Sie erfasst Fälle von Wanderungen (Fortzüge und Zuzüge) anhand der An- und Abmeldungen bei den kommunalen Meldebehörden. Das bedeutet, dass z. B. eine Person, die sich zweimal innerhalb eines Jahres in Deutschland an- und abmeldet, auch zweimal gezählt wird. Eine weitere Ungenauigkeit der Wanderungsstatistik geht darauf zurück, dass einige Auswanderer sich nicht abmelden, obwohl sie gesetzlich dazu verpflichtet sind (Lederer 2004: 112). Die Wanderungsstatistik erfasst Alter, Geschlecht, Ziel- bzw. Herkunftsland, Staatsangehörigkeit und Familienstand. Nicht erhoben werden Informationen wie die Wanderungsmotive, die geplante Dauer des Auslandsaufenthalts sowie das Bildungsniveau und der Erwerbsstatus; diese sind jedoch wichtig für das Verständnis von Wanderungsprozessen. Neben der amtlichen Wanderungsstatistik werden Informationen zu Auswanderern vereinzelt auch über die Deutsche Rentenversicherung erfasst (z. B. wenn Renten ins Ausland überwiesen werden) oder über das Auswärtige Amt (z. B. wenn im Ausland lebende deutsche Staatsangehörige ihren Pass verlängern). Anhand solcher ‚prozessproduzierten Statistiken' kann die Zahl der im Ausland lebenden Deutschen allenfalls sehr grob geschätzt werden. Auch verschiedene Branchenverbände wie z. B. die Bundesärztekammer und Wissenschaftsorganisationen wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft oder der Deutsche Akademische Austauschdienst erheben Daten zu Auswanderern unter den Berufs- bzw. Standesgruppen, die sie vertreten. Auch hier wird jedoch nur ein kleiner Ausschnitt der wandernden Bevölkerung erfasst. Entsprechend ist die Aussagekraft solcher Statistiken im Hinblick auf das Gesamtbild der Aus- und Rückwanderung deutscher Staatsangehöriger äußerst beschränkt.

Darüber hinaus können Informationen aus Bevölkerungsbefragungen in Zielländern von Auswanderern gewonnen werden. Eine mögliche Quelle für die Analyse internationaler Migration sind Zensen. Die OECD hat aufbauend auf der Aggregation der Zensen wichtiger Zielländer die *Database on Immigrants in OECD Countries* (DIOC) entwickelt. Aus dieser können für den weltweiten Bestand an Migranten erste Informationen zu einigen sozioökonomischen Merkmalen (Geburtsort, Altersgruppe, Bildung, Erwerbsstatus, Aufenthaltsdauer) gewonnen werden. Entsprechende Daten liegen in der DIOC für die Jahre 2000/01, 2005/06 und 2010/11 vor (Arslan et al. 2014: 12–13). Eine weitere Bevölkerungsumfrage, die umfangreiche Informationen zur Auswanderung von Menschen mit bestimmten Nationalitäten im europäischen Kontext zur Verfügung stellen kann, ist die Arbeitskräfteerhebung der Europäischen Union *(EU-Labour Force Survey)*, eine repräsentative Stichprobenbefragung von Privathaushalten in allen Mitgliedstaaten der EU, die nach einheitlichen Definitionen regelmäßig durchgeführt wird. Anhand dieser EU-Arbeitskräfteerhebung konnten bereits umfangreiche Erkenntnisse über die Bildungs- und Qualifikationsstruktur sowie die sozioökonomischen Charakteristika von Aus- und Rückwanderern gewonnen werden (Ette/Sauer 2010). Allerdings ist auch dieser Datensatz in seinen Möglichkeiten beschränkt: Zum einen erlaubt der *Labour Force Survey* keine Aussagen über die Gründe und Motivlagen, die Wanderungsbewegungen auslösen. Zum anderen wird Migration lediglich retrospektiv erhoben, über die Angabe des Wohnorts in den zwölf Monaten vor dem Befragungszeitpunkt. Dies hat etwa zur Folge, dass Auslandsaufenthalte von unter einem Jahr nicht erfasst werden; gleichzeitig liegen Angaben zur Beschäftigungssituation nur für den Befragungszeitpunkt vor, nicht jedoch für den früheren Wohnort (ebd.: 101f.). Daher wurden für die vorliegende Studie Aus- und Rückwanderer in einer eigenen Erhebung gezielt zu solchen Themen befragt (s. Kap. 3).

als im selben Zeitraum zurückgekehrt sind (Fortzüge: 709.000, Zuzüge: 567.000).[9] Für den gesamten hier betrachteten Zeitraum (1967–2013) beträgt der ‚Nettoverlust' deutscher Staatsangehöriger rund 1.427.000 Personen (Fortzüge: 4.505.000, Zuzüge: 3.078.000; s. auch Info-Box 2). Betrachtet man jeweils die absoluten Zahlen der Ab- und Rückwanderungen, so wird deutlich, dass das Wanderungsvolumen insgesamt über die Jahre gewachsen ist: Zunehmend mehr Personen verlassen Deutschland und zunehmend mehr

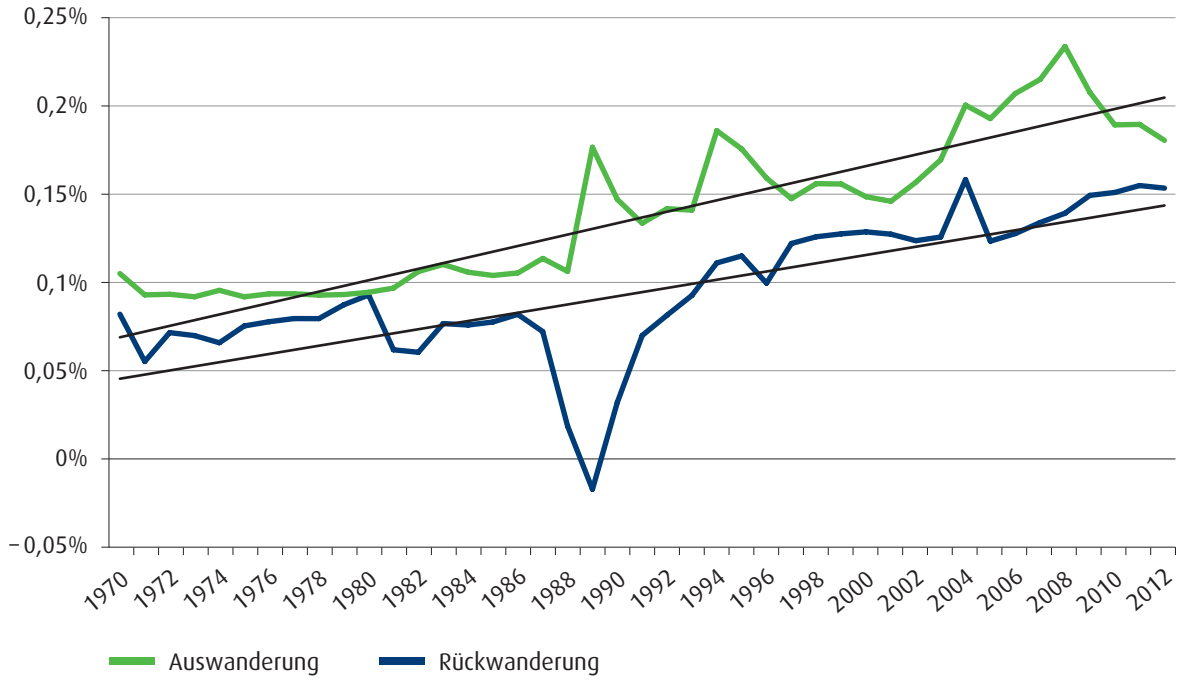
9 Alle in diesem Kapitel angeführten Zahlen wurden auf die Tausenderstelle gerundet.

Abb. 1 Zuzüge und Fortzüge deutscher Staatsbürger 1967–2013



Anmerkung: Die Zuzugsstatistik in Abb. 1 bezieht sich auf deutsche Staatsangehörige ohne Spät-/Aussiedler. Bis zum Jahr 1991 ist lediglich die Bundesrepublik berücksichtigt (ohne die ehemalige DDR). Der auffällige Kurvenverlauf im Jahr 1989 ist damit zu erklären, dass in den Jahren unmittelbar vor und nach der Wiedervereinigung im Jahr 1990 Unregelmäßigkeiten in der Statistik entstanden: Zuziehende Spät-/Aussiedler wurden zweimal erfasst, erst in den Aufnahmeeinrichtungen und dann nach ihrem Umzug innerhalb Deutschlands; dadurch sind die Zuzugszahlen erhöht. Zur Bereinigung der Statistik wurden diese Fälle nachträglich als Fortzüge ‚rückgebucht'. Dies erklärt die geringen und im Jahr 1989 sogar negativen Werte der Zuzüge von Deutschen (vgl. Ette/Sauer 2010: 56).
Quelle: Statistisches Bundesamt 2014b, BVA 2015, Worbs et al. 2013; eigene Berechnung und Darstellung

Abb. 2 Jährliche Aus- und Rückwanderungsrate 1970–2012



Quelle: Statistisches Bundesamt 2014a, Statistisches Bundesamt 2014b, BVA 2015; eigene Berechnung und Darstellung

Info-Box 2 Jahrzehnt der Auswanderung?

In den Jahren 2005 bis 2009 waren die Abwanderungszahlen von Deutschen höher und infolgedessen der Wanderungssaldo negativer als in den Jahren davor und danach. Hinzu kam, dass in dieser Zeit die Zuzüge von Spätaussiedlern deutlich zurückgingen; so rutschte der Gesamtwanderungssaldo (Deutscher und Ausländer) kurzfristig in den negativen Bereich. Diese erhöhte Abwanderung deutscher Staatsbürger und insbesondere die hohen Werte von 2008, als 175.000 Fortzüge, aber nur 108.000 Zuzüge von Deutschen registriert wurden, hat in der öffentlichen Diskussion zu Krisendiagnosen und einer Dramatisierung des Phänomens geführt, die aus heutiger Sicht unangemessen und übertrieben erscheinen (Sternberg 2012). Mit einigen Jahren Abstand kann diese erhöhte Auswanderung überwiegend auf eine statistische Besonderheit und auf konjunkturelle Gründe zurückgeführt werden: Zum einen wurden im Zuge der Einführung der Steueridentifikationsnummer in den Jahren 2008 bis 2010 zahlreiche Personen von Amts wegen abgemeldet (ihre Zahl ist allerdings nicht genau zu bestimmen), was die Zahl der Fortzüge in diesen Jahren künstlich erhöhte (Ette/Sauer 2010: 56). Zum anderen war die ökonomische und arbeitsmarktpolitische Lage in den frühen 2000er Jahren vergleichsweise angespannt: Zwischen 2001 und 2005 stieg die Arbeitslosigkeit deutlich an, während das Wirtschaftswachstum stagnierte. So lag es nahe, dass angesichts der allgemein gewachsenen Internationalisierung der Arbeitsmärkte für qualifizierte und hoch qualifizierte Arbeitskräfte die Jüngeren stärker zu Abwanderung neigen (Institut für Demoskopie Allensbach 2007). Inzwischen hat sich das Land wirtschaftlich erholt, während andere europäische Staaten in tiefen ökonomischen und politischen Krisen stecken. In der Folge ist die möglicherweise auch konjunkturbedingt erhöhte Auswanderung wieder zurückgegangen. Der Wanderungssaldo deutscher Staatsangehöriger ist zwar weiterhin negativ, jedoch auf einem deutlich niedrigeren Niveau (2012: ca. –20.000, 2013: ca. –24.300; jeweils ohne Spät-/Aussiedler).

kehren wieder zurück.[10] Um auszuschließen, dass die Zunahme der Wanderungen einfach ein Effekt einer gewachsenen Bevölkerung ist – u. a. durch die deutsche Wiedervereinigung –, muss das Volumen der internationalen Wanderungen von Deutschen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung betrachtet werden; dieses Verhältnis bildet die sog. Aus- bzw. Rückwanderungsrate. Es zeigt sich, dass sowohl Aus- als auch Rückwanderungsrate nahezu linear gewachsen sind (graue Trendlinien in Abb. 2). 2012 lag die Auswanderungsrate bei 0,18 Prozent und die Rückwanderungsrate bei 0,15 Prozent, das sind immerhin jeweils mehr als 100.000 Personen pro Jahr (Abb. 2). Die Abbildung verdeutlicht auch, dass der Anteil der deutschen Bevölkerung, der als international mobil zu bezeichnen ist, sich in den vergangenen 50 Jahren in etwa verdoppelt hat. Internationale Mobilität hat bei den Deutschen also in den letzten Jahrzehnten erheblich an Bedeutung gewonnen.

Wichtigste Zielländer der letzten Jahre

Das mit Abstand wichtigste Zielland für deutsche Auswanderer in den letzten zehn Jahren war die Schweiz (209.000 Fortzüge zwischen 2004 und 2013), noch vor den USA (136.000), Österreich (109.000), Polen (94.000) und dem Vereinigten Königreich (89.000). Die Hauptzielländer deutscher Auswanderer liegen überwiegend in Europa; unter den quantitativ wichtigsten zehn Zielländern der letzten zehn Jahre befinden sich mit den USA und Kanada nur zwei nichteuropäische Staaten (Tab. 1).

Von den Auswanderungen in den letzten zehn Jahren entfielen allein 38,3 Prozent auf die neun direkten Nachbarstaaten Deutschlands, 43,0 Prozent auf EU-Staaten und 63,2 Prozent auf Europa insgesamt. Der europäische Mobilitätsraum ist für Deutschland also nicht nur als Herkunftsregion nichtdeutscher Zuwanderer von großer Bedeutung (zwischen 2007 und 2011 kamen 60,0 Prozent der ausländischen Zuwanderer aus Mitgliedstaaten der Europäischen Union, vgl. SVR 2013: 55), sondern auch als Zielregion eigener Staatsbürger.

Diese hohe Bedeutung als Wanderungsraum für Deutsche haben die europäischen Staaten erst in den letzten Jahrzehnten gewonnen. In den 1950er Jahren zogen noch rund zwei Drittel der deutschen Auswanderer in die klassischen Einwanderungsländer USA, Kanada, Australien und Neuseeland (Kathmann 2012: 109), Ende der 1960er Jahre war es noch über ein Drittel (Ette/Sauer 2010: 78). Im Zeitraum 2004–2013

10 Das tatsächliche Wanderungsvolumen liegt sogar noch höher, da Personen, die nur für eine begrenzte Zeit ins Ausland umziehen, sich häufig nicht abmelden.

Tab. 1 Wichtigste Zielstaaten deutscher Auswanderer 2004–2013

Zielstaat	Anzahl deutscher Auswanderer
Schweiz	209.000
USA	136.000
Österreich	109.000
Polen	94.000
Vereinigtes Königreich	89.000
Spanien	74.000
Frankreich	71.000
Türkei	43.000
Niederlande	36.000
Kanada	35.000
sonstige Staaten	600.000
weltweit	1.496.000

Quelle: Statistisches Bundesamt 2014c; eigene Berechnung

Tab. 2 Bestand von Auswanderern aus Deutschland 2013

Aufenthaltsland	Anzahl der Auswanderer aus Deutschland
USA	681.000
Türkei	405.000
Schweiz	357.000
Vereinigtes Königreich	311.000
Spanien	240.000
Frankreich	238.000
Italien	231.000
Kanada	200.000
Österreich	200.000
Australien	138.000
sonstige Staaten	982.000
weltweit	3.983.000

Quelle: UNDESA 2013a; erfasst wurden in Deutschland geborene Deutsche und Ausländer in insgesamt 130 Staaten

hingegen sind es nur noch 14,3 Prozent. Ursächlich für diese Verschiebung der Zielregionen ist im Wesentlichen der Prozess der europäischen Integration: Innereuropäische Migration ist durch den Wegfall von Mobilitätsbeschränkungen (Visa, Grenzkontrollen) und die Einführung einer gemeinsamen Währung einfacher und preiswerter geworden; zudem wird sie auch direkt gefördert, etwa durch universitäre Austauschprogramme oder Städtepartnerschaften (Verwiebe 2006: 302; Recchi/Favell 2009; Büttner/Mau 2010: 290).

Deutsche Auswanderer finden sich jedoch nicht nur in Europa, sondern auf allen Kontinenten; ihre Zielländer sind ausgesprochen vielfältig. Staaten, in denen die Zahl der zugewanderten Deutschen in den vergangenen zehn Jahren rapide gestiegen ist[11], sind die Türkei (43.000 Fortzüge zwischen 2004 und 2013), China (24.000) und die Vereinigten Arabischen Emirate (14.000). Diese Staaten haben gemeinsam, dass das Wirtschaftswachstum dort im betrachteten Zeitraum sehr hoch war (Weltbank 2014a).

Die Herkunftsstaaten deutscher Rückwanderer überschneiden sich weitgehend mit den Zielstaaten der Auswanderer. Auch sie liegen überwiegend in Europa. Die wichtigsten Herkunftsstaaten zurückgewanderter deutscher Staatsbürger (ohne Spätaussiedler) im Zeitraum 2004–2013 waren Polen (113.000), die USA (100.000), die Schweiz (84.000), Spanien (72.000) und Österreich (58.000).

Unter den wichtigsten Ziel- und Herkunftsstaaten deutscher Aus- und Rückwanderer befinden sich mit der Türkei, Polen und Italien auch Länder, die schon seit Längerem wichtige Herkunftsstaaten von Zuwanderern nach Deutschland sind. Bei den Abwanderern in diese Staaten handelt es sich also möglicherweise zum Teil um Personen, die aus diesen Ländern stammen und in Deutschland eingebürgert wurden (oder um ihre Kinder) und die nun dauerhaft oder zeitweilig zurück in ihr Herkunftsland ziehen (bzw. in das ihrer Eltern). Die Wanderungsstatistik erlaubt dazu jedoch keine gesicherten Erkenntnisse.

11 Es handelt sich hier um Länder, in die im letzten Jahrzehnt insgesamt mehr als 10.000 Deutsche zugewandert sind und in denen die Zuwanderung von Deutschen gegenüber dem Zeitraum 1994–2003 um mindestens 200 Prozent gestiegen ist.

Info-Box 3 In Deutschland geborene, aber im Ausland lebende Personen: eine ‚deutsche Diaspora'?

Im Hinblick auf Zuwanderergruppen, die in einem oder mehreren Aufnahmeländern angesiedelt sind, wird häufig der Begriff ‚Diaspora' verwendet. Dieser Begriff ist in Wissenschaft und Politik nicht unumstritten; oftmals mangelt es an einer klaren Definition. Abgeleitet vom griechischen διασπορά (‚Verstreutheit'), bezog er sich ursprünglich nur auf eine kleine Zahl historischer Fälle von Vertreibung. Paradigmatisch war die bereits in vorchristlicher Zeit beginnende jüdische Diaspora, andere klassische Fälle sind die armenische und die griechische Diaspora. Mittlerweile ist der Begriff jedoch in Migrationsforschung und -politik sehr verbreitet und hat sich dabei von seiner ursprünglichen Bedeutung teilweise weit entfernt (vgl. beispielsweise Brubaker 2005; Gamlen 2011; Vertovec 2005). Zur Verbreitung des Begriffs haben neben Wissenschaftlern (1), politischen Akteuren (2) und internationalen Organisationen (3) auch Migrantengruppen beigetragen, die sich selbst als ‚Diasporen' identifizieren (Brubaker 2005; Vertovec 2005).

(1) Innerhalb der Migrationsforschung hat sich die ‚Diasporaforschung' mittlerweile als eigener Zweig etabliert. Seit ihren Anfängen in den 1970er Jahren hat sie sich kontinuierlich weiterentwickelt und diversifiziert.[12] Heute besteht in der Literatur weitgehend Konsens bezüglich der drei Kernelemente einer ‚Diaspora' (Brubaker 2005: 5–6): 1) räumliche Zerstreutheit, 2) die Orientierung auf ein reales oder imaginiertes ‚Heimatland' und 3) die Beibehaltung einer gewissen gruppenspezifischen Identität (in Abgrenzung zur jeweiligen Aufnahmegesellschaft). ‚Diasporen' werden dabei in der Regel nicht (mehr) als homogene, feste Entitäten betrachtet, sondern als flexibel bzw. fluid. Nach diesem Verständnis kann „die diasporische Identifikation komplett verloren gehen, abebben und zunehmen, heiß oder kalt, an- oder abgeschaltet sein; sie kann aktiv bleiben oder schlummern. Der Grad der Bindung – und die Mobilisierung dieser Bindung – hängt oft ab von den Geschehnissen im bzw. um das angebliche Heimatland" (Vertovec 2005: 3; eigene Übersetzung).

(2) Nicht nur in der Forschung hat sich der Diasporabegriff in den letzten Jahrzehnten erweitert und teilweise gewandelt. Auch verschiedene Herkunftsstaaten benutzen den Terminus heute, um ihre im Ausland lebenden Staatsbürger und ggf. deren Nachkommen zu adressieren. So unterschiedliche Länder wie Tunesien, Ecuador, China, Neuseeland und die Türkei ergreifen mittlerweile politische Maßnahmen, um im Ausland lebende Bevölkerungsgruppen an ‚die alte Heimat' zu binden und sie u. a. mithilfe von politischen Kampagnen oder finanziellen Anreizen dazu zu motivieren, sich wirtschaftlich, sozial oder politisch im Herkunftsland zu engagieren, d. h. zum Beispiel Investitionen zu tätigen oder an politischen Wahlen teilzunehmen (Gamlen 2008, 2011; Aydın 2014). Die Herkunftsstaaten setzen sich zudem oft nicht nur für allgemeine Belange ihrer Staatsbürger in den Zielstaaten ein, sondern wollen auch ein Verständnis der jeweiligen Kultur und Tradition bei ‚ihren Auswanderern' fördern (Aydın 2014).

(3) Auch die Vereinten Nationen und internationale Organisationen verwenden den Diasporabegriff mittlerweile proaktiv, hauptsächlich im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Grundannahme für diese Aktivität ist die Beobachtung, dass gerade in wenig entwickelten Staaten die Auswanderer zunächst vor allem gut ausgebildete und ambitionierte Individuen sind. Bleiben diese Migranten im Sinne einer ‚Diaspora' ihrem Herkunftsland auf eine Weise verbunden, dass das Land davon profitiert, wirken sie als transnationale Entwicklungsakteure (Skeldon 2010; s. dazu den von Mitarbeitern von UNDESA und UNDP herausgegebenen Sammelband „Realizing the Development Potential of Diasporas", Sharma et al. 2011). Auch die Weltbank beteiligt sich aktiv an der Diasporaforschung bzw. -debatte, zum Beispiel mit einem Sammelband zu „Diaspora Networks and the International Migration of Skills – How Countries Can Draw on Their Talent Abroad" (Kuznetsov 2006). Die Internationale Organisation für Migration (IOM) unterhält unter dem Stichwort „Enabling, Engaging and Empowering Diaspora for Development" eine eigene Webseite für ihre ‚Diaspora'-Aktivitäten (http://diaspora.iom.int/).

12 Vgl. Cohen (2008: 1–20) für eine Einteilung der Diasporaforschung in verschiedene Phasen; zum erweiterten theoretisch-konzeptuellen und methodischen Diskurs vgl. auch Bauböck/Faist (2010).

Für die Diskussion der Frage, ob der Diasporabegriff auch auf Teile der deutschen Auslandsbevölkerung angewendet werden kann, ist es sinnvoll, zunächst das Potenzial deutscher Auswanderer in anderen Ländern zu bestimmen. Nach Zahlen von UNDESA lebten 2013 knapp vier Millionen in Deutschland Geborene in insgesamt 130 Staaten der Welt (Tab. 2); die größten Communitys von aus Deutschland Ausgewanderten sind in den klassischen englischsprachigen Einwanderungsländern oder in europäischen Staaten anzutreffen. Diese Personengruppe hat also einen beachtlichen Umfang: Zwanzig in Deutschland lebenden Personen steht – gemäß dieser breiten Definition – ein Auswanderer gegenüber. Doch ist es sinnvoll, den Diasporabegriff auf diese Gruppe der ‚Auslandsdeutschen' anzuwenden, die nicht nur in puncto Staatsangehörigkeit sehr heterogen ist? Im Sinne der oben genannten drei Kriterien (Verstreutheit, Heimatland-Orientierung und Beibehaltung einer gruppenspezifischen Identität) ist dies für die Gesamtheit der deutschen Auslandsbevölkerung höchst fragwürdig. Plausibel ist indes, dass es innerhalb dieser großen ‚Potenzialgruppe' bereits Formen kollektiver ‚diasporischer' Identität gibt bzw. dass eine solche potenziell angesprochen werden könnte. In dieser Studie wird der Diasporabegriff daher in Anlehnung an die aktuelle Migrationsforschung und die Terminologie der UN in diesem letztgenannten Sinne verwendet.

Mobilität im internationalen Vergleich

Betrachtet man die Auswanderung deutscher Staatsbürger im internationalen Vergleich, wird deutlich, dass die Bundesrepublik unter den hoch entwickelten Industriestaaten keinen Sonder- oder Extremfall bildet. Vielmehr liegt sie im Mittelfeld: Ein negativer Wanderungssaldo bei den eigenen Staatsbürgern ist eher die Regel als die Ausnahme (Ette/Sauer 2010: 64). Er ergibt sich vor allem daraus, dass einige der Auswanderer dauerhaft im Ausland bleiben, dort versterben oder die Staatsbürgerschaft ihres Geburtslandes aufgeben.

Um Länder mit unterschiedlich großer Bevölkerung vergleichen zu können, müsste man ihre Auswanderungsraten – bestimmt über die Zahl der Auswanderer im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung (Abb. 2) – über mehrere Jahre gegenüberstellen. Da entsprechende, für mehrere Staaten vergleichbare Datensätze nicht vorliegen, kann hilfsweise das Verhältnis von Gesamtbevölkerung zu ins Ausland fortgezogenen Personen zu einem bestimmten Zeitpunkt grobe Hinweise zur Größenordnung der Auswanderung im internationalen Vergleich geben. Abb. 3 zeigt auf der Basis von Berechnungen der OECD für 2010/2011 diese ‚Ausgewandertenquote' sowie jeweils die absolute Zahl der fortgezogenen, im Ausland lebenden Bevölkerung nach Geburtsland für ausgewählte Industrie- und Schwellenländer. In absoluten Zahlen liegt Deutschland (auch aufgrund der Größe seiner Bevölkerung insgesamt) mit seinem Bestand von rund 3,16 Millionen Ausgewanderten im oberen Bereich. Dies entspricht einem Anteil von 4,2 Prozent an der Gesamtbevölkerung und ist in etwa vergleichbar mit den ‚Ausgewandertenquoten' der Niederlande, der Türkei, Kanadas oder Frankreichs.

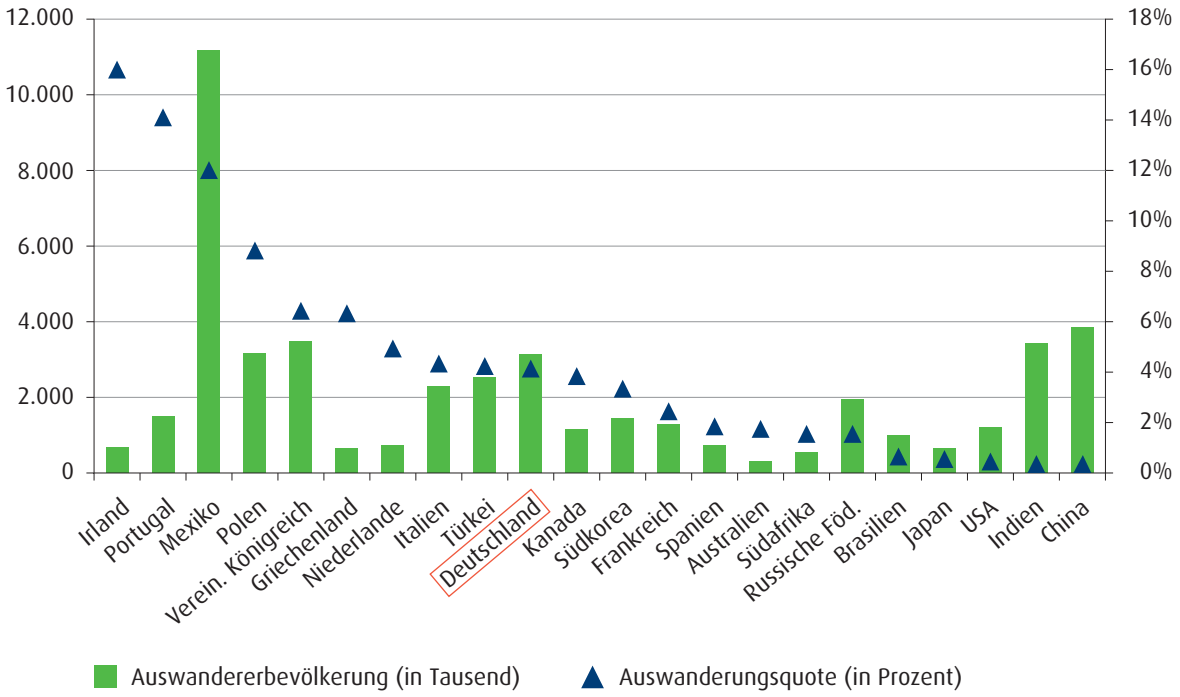
2.2 Veränderte Rahmenbedingungen für Auswanderung

Weltweit leben heute etwa 232 Millionen Menschen außerhalb ihres Geburtslandes; das entspricht rund 3 Prozent der Weltbevölkerung (UNDESA 2013b).[13] Im Zuge der Globalisierung ist internationale Mobilität kostengünstiger geworden und lässt sich einfacher realisieren. Zugleich haben Auswanderer dank neuer Kommunikationstechnologien auch mehr Möglichkeiten, trotz physischer Abwesenheit mit dem Herkunftsland in Kontakt zu bleiben. Oft handelt es sich um eine zeitlich befristete Wanderung mit anschließender Rückkehr ins Herkunftsland oder Weiterwanderung in einen dritten Staat (Castles/de Haas/Miller 2014: 13–17). Somit entspricht Migration nicht mehr durchgehend dem klassischen Muster des einmaligen und auf Dauer angelegten Umzugs von einem Land in ein anderes. Stattdessen existieren vielfältige Formen von Migration nebeneinander: Neben dauerhafter Auswanderung sind zunehmend Formen zeitlich befristeter und zirkulärer Migration zu beobachten (OECD 2008; Pries 1998, 2010; IOM 2013; Angenendt 2014).[14] Ein Sonderfall sind sog. transnationale Wanderungsformen, also die gleichzeitige Verortung an mehreren Lebensmittelpunkten in verschiedenen Staaten, die

13 Die absolute Zahl internationaler Migranten ist zwar kontinuierlich gestiegen, deren Anteil an der Weltbevölkerung bleibt jedoch seit Jahrzehnten nahezu konstant.

14 Das Konzept der zirkulären Migration wird in Schneider/Parusel (2011: 14–20) eingehend diskutiert.

Abb. 3 Ausgewanderte Bevölkerung in absoluten Zahlen und Auswanderungsquoten für ausgewählte Herkunftsstaaten



Anmerkung: Während die Auswanderungsraten in Abb. 2 auf jährlichen Stromgrößen (Auswanderungen und Rückwanderungen) basieren, wird die Auswanderungsrate in Abb. 3 anhand von Bestandszahlen zu einem bestimmten Zeitpunkt (2010/2011) berechnet. Statistisch erfasst wurden nur Auswanderer in 25 OECD-Staaten: Österreich, Australien, Belgien, Kanada, Tschechische Republik, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Irland, Italien, Japan, Luxemburg, Mexiko, Niederlande, Norwegen, Neuseeland, Polen, Portugal, Spanien, Schweden, Schweiz, Vereinigtes Königreich und Vereinigte Staaten. Unter den Auswanderern können auch im Herkunftsland geborene Ausländer sein. Erfasst wurden Personen ab 15 Jahren.

Quelle: OECD/UNDESA 2013 (Daten von 2010/11); eigene Darstellung

im Zuge der Globalisierung an Bedeutung gewonnen hat (Pries 2007; Portes/Guarnizo/Landolt 1999; Faist 2000; Vertovec 1999).

Diese veränderten Rahmenbedingungen internationaler Mobilität zeigen sich insbesondere bei Staatsangehörigen von Mitgliedstaaten der Europäischen Union, bei denen Migration zusätzlich dadurch begünstigt wird, dass die Unionsbürgerschaft weitgehende Freizügigkeit garantiert. So ergeben sich gerade für potenzielle Auswanderer in Deutschland mit seiner politisch, wirtschaftlich und geografisch zentralen Position zahlreiche Möglichkeiten, zeitweilig oder auf Dauer in ein anderes Land zu ziehen.[15]

Vor dem Hintergrund der Globalisierung können Ziel- und Herkunftsstaaten – unabhängig von ihrem Entwicklungsniveau – von der internationalen Mobilität von Arbeitskräften grundsätzlich profitieren. Hoch entwickelte Länder, die wie Deutschland vom demografischen Wandel betroffen sind und dadurch voraussichtlich mit Arbeitskräfteengpässen konfrontiert werden, haben ein Interesse daran, dass Abwanderung – insbesondere von gut qualifizierten Personen im erwerbsfähigen Alter – nicht zu einem dauerhaften ‚Verlust' großer Bevölkerungsgruppen führt. Daher haben Staaten verschiedene gute Gründe, „staatliche Personalpolitik" (SVR-Forschungsbereich 2012) zu betreiben, etwa im

15 Ein Recht auf Niederlassung haben allerdings nur erwerbstätige oder arbeitssuchende Unionsbürger. Sofern sie nicht auf dem Arbeitsmarkt aktiv sind, genießen Unionsbürger nur dann Freizügigkeit, wenn sie über einen Krankenversicherungsschutz verfügen und über ausreichende Mittel, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten (vgl. Art. 7 RL 2004/38/EG; zur Umsetzung im deutschen Recht vgl. § 4 FreizügG/EU).

Sinne wohlfahrtsstaatlicher Erfordernisse auf Zahl und Zusammensetzung ihrer Bevölkerung einzuwirken.[16]

2.3 Drei Wirkungsdimensionen von Abwanderung: Abwesenheit, Diaspora, Rückkehr

Neben den individuellen und staatlichen Interessenlagen in Bezug auf Auswanderung und Verbleib stellt sich die Frage nach den konkreten Folgen von Abwanderung: Unter welchen Bedingungen ‚nützen' oder ‚schaden' internationale Wanderungen der eigenen Staatsbürger dem Herkunftsland, in diesem Fall Deutschland? Das hängt vor allem davon ab, wer ab- bzw. zurückwandert. Die Braindrain-These geht davon aus, dass das Herkunftsland durch dauerhafte Abwanderung der ‚besten Köpfe' wichtige Ressourcen verliert (OECD 2008; Boeri/Brücker/Docquier 2012). Allerdings betrachten klassische Braindrain-Diagnosen Abwanderung in der Regel eindimensional und vollziehen die komplexen Auswirkungen von Abwanderung auf ein Land nicht nach. Entsprechende Einsichten – oder zumindest plausible Annahmen dazu – sind jedoch entscheidend für einen Staat, um die Notwendigkeit politischer Gegenmaßnahmen einzuschätzen und ggf. deren Ausgestaltung festzulegen. Das theoretische Konzept von Kapur und McHale (2005) zu den verschiedenen Wirkungsdimensionen *(channels)* von Abwanderung kann helfen, die komplexen Zusammenhänge zu veranschaulichen. Dabei stehen drei Wirkungsdimensionen[17] im Vordergrund: Die ‚Abwesenheitsdimension' *(absence channel)* umfasst die negativen Effekte der Abwanderung insbesondere hoch qualifizierter Personen, nämlich die technologischen, fiskalischen und sozialen Verluste, die dem Herkunftsland durch die physische Abwesenheit dieser Personen entstehen. Für Deutschland spielen hier vor allem die fiskalischen Verluste durch ausbleibende Steuereinnahmen eine Rolle,[18] außerdem je nach Branche und Beruf der Verlust von Innovationsfähigkeit – sofern tatsächlich ‚die Besten der Besten' das Land verlassen – sowie makroökonomische Produktivitätsverluste, die durch nicht (wieder) zu besetzende Fachkräftestellen entstehen (Kapur/McHale 2005; GIZ 2013).[19]

Positive Auswirkungen kann Abwanderung in der ‚Diaspora-Dimension' *(diaspora channel)* haben, nämlich durch geschäftliche Verbindungen zwischen Ausgewanderten und Menschen im Herkunftsland, die sich z. B. in Handels- oder Kapitalströmen niederschlagen und wohlstandsrelevante Messgrößen wie Bruttoinlandsprodukt, Steueraufkommen oder Außenhandelsbilanz tendenziell positiv beeinflussen. Soziale, berufliche und akademische Netzwerke können die Wirtschaftsbeziehungen und nicht zuletzt auch den Austausch von Know-how über Grenzen hinweg fördern, d. h. sie ermöglichen einen Wissenstransfer, der auch für den Staat wertvoll ist. Der zweite wichtige Aspekt in der Diaspora-Dimension sind finanzielle Rücküberweisungen der Auswanderer an Familienangehörige, kirchliche Träger oder gemeinnützige Organisationen im Herkunftsland. Dies spielt insbesondere bei abgewanderten Hochqualifizierten aus Entwicklungsländern eine enorme Rolle.[20] Für Deutschland sind Rücküberweisungen eher von nachgeordneter Bedeutung: Nach Daten der Weltbank flossen 2013

16 Die Abwanderung eigener Bürger kann Staaten aber auch vor legitimatorische Herausforderungen stellen, denn sie kann als Ausdruck einer allgemeinen oder spezifischen Unzufriedenheit gedeutet werden, etwa mit dem politischen System, den wohlfahrtsstaatlichen Leistungen oder anderen öffentlichen Gütern (z. B. Bildung, innere Sicherheit oder Kulturangebot).

17 Die vierte von Kapur und McHale (2005) genannte Wirkungsdimension *(prospect channel)* spielt für die Bevölkerung in Industriestaaten eine sehr untergeordnete Rolle. Sie basiert auf der Annahme, dass Menschen stärker in ihr Humankapital, d. h. ihre Bildung investieren, wenn sie davon ausgehen können, dass dies ihre Auswanderungschancen erhöht, weil die bevorzugten Zielländer selektive Einwanderungsregelungen haben. Nimmt man ferner an, dass viele diese Auswanderungschancen letztlich doch nicht realisieren (können), steigt das Humankapitalniveau des Herkunftslandes, was sich positiv auf dessen Entwicklungsniveau auswirkt.

18 Nach einer Modellrechnung, die das ifo-Institut im Auftrag des SVR durchgeführt hat, beläuft sich allein der fiskalische Verlust, der durch die dauerhafte Abwanderung eines 30-jährigen Facharztes entsteht, auf über eine Million Euro (SVR 2009: 7–8).

19 Hier muss auch berücksichtigt werden, dass z. B. bei Abwanderung deutscher Mediziner deren Stellen möglicherweise mit medizinischen Fachkräften aus anderen, weniger entwickelten Staaten besetzt werden und das wiederum dort bestehende Engpässe verstärkt. Dies widerspricht den entwicklungspolitischen Zielen Deutschlands und der EU (Angenendt 2014: 17; Angenendt/Clemens/Merda 2014).

20 Im Jahr 2014 flossen laut Analysen der Weltbank ca. 435 Milliarden US-Dollar als Rücküberweisungen von internationalen Migranten in Entwicklungsländer. Dieser Betrag ist mehr als dreimal so hoch wie sämtliche offiziellen Entwicklungshilfezahlungen an diese Länder zusammengenommen (Weltbank 2014d). Für Entwicklungsländer wurde zudem ein positiver Zusammenhang nachgewiesen zwischen dem Bestehen einer Auswandererpopulation in Industrieländern und ausländischen Direktinvestitionen, die aus diesen Ländern getätigt werden (Kugler/Rapoport 2011; Javorcik et al. 2011).

15,2 Milliarden US-Dollar als Rücküberweisungen von Auswanderern nach Deutschland (Weltbank 2014b),[21] das entsprach 0,4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Abgesehen von direkten ökonomischen Vorteilen kann Auswanderung aber auch dann im (außen-, entwicklungs- und kulturpolitischen) Interesse des deutschen Staates liegen – oder gar in dessen Auftrag erfolgen –, wenn Auswanderer z. B. als Entwicklungshelfer oder als Entsandte internationaler Organisationen in die Welt ziehen. Für Deutschland ist angesichts seiner exportorientierten Wirtschaft insbesondere relevant, dass Auswanderer als Vermittler zwischen Deutschland und den Zielländern fungieren können.

Die ‚Rückkehr-Dimension' *(return channel)* schließlich bezieht sich darauf, wie die Rückkehr ausgewanderter Staatsangehöriger (bzw. ihrer Nachfahren) sich auf die Volkswirtschaft und die Gesellschaft im Herkunftsstaat auswirkt. Das hängt u. a. davon ab, welches Alter die Rückkehrer haben und ob eher die im Ausland ‚Gescheiterten' zurückkehren oder die ‚Erfolgreichen'. Wie in Kap. 2.1 gezeigt wurde, kehrt der überwiegende Teil der deutschen Auswanderer irgendwann in die Bundesrepublik zurück. Befunde früherer Forschungen deuten darauf hin, dass das Phänomen des Braindrains aus Deutschland im Umfang begrenzt ist und eher von einer *‚Brain Circulation'* auszugehen ist (Ette/Sauer 2010; Diehl/Dixon 2005; Erlinghagen 2011). Zudem kann Deutschland von den Erfahrungen, dem neuen Wissen, den aufgebauten Netzwerken und den neuen Kompetenzen (z. B. auch sprachlicher Art) profitieren, die die Rückkehrer im Ausland gewonnen haben. Diese bringen im besten Fall Schlüsselqualifikationen für eine international vernetzte Wirtschaft mit. In diesem Zusammenhang ist wichtig, wie leicht oder schwer es den Rückkehrenden fällt bzw. gemacht wird, im Herkunftsland wieder in den Arbeitsmarkt einzusteigen oder sich in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zurechtzufinden. Für eine erfolgreiche Reintegration spielt es daher neben strukturellen Faktoren in Deutschland auch eine Rolle, welche Unterstützungsangebote Rückwanderern gemacht werden.

Zwischenfazit

Die gegenwärtige Auswanderung deutscher Staatsbürger erweist sich im internationalen Vergleich als ein quantitativ begrenztes Phänomen; zum Teil entspricht sie einfach der ‚normalen' internationalen Mobilität im Zeitalter von Europäisierung und Globalisierung. Dennoch müssen angesichts des sinkenden Erwerbspersonenpotenzials und des internationalen Wettbewerbs um Fachkräfte strukturelle Abwanderungstendenzen genau beobachtet werden. Um zu bewerten, ob die gestiegene Auslandsmobilität und die nach wie vor negative Wanderungsbilanz deutscher Staatsangehöriger strukturell zu einem problematischen Braindrain führen, müssen einerseits die potenziellen und tatsächlichen Wirkungen der Auswanderung in den Blick genommen werden. Andererseits werden auch vertiefende Erkenntnisse zum Rück- bzw. Weiterwanderungsverhalten jener Migranten benötigt, die aus Deutschland ins Ausland gezogen sind.

Die Unterscheidung verschiedener Wirkdimensionen von Abwanderung, die in diesem Kapitel in Anlehnung an Kapur und McHale (2005) vorgenommen wurde, bietet den Vorteil, dass die Effekte empirisch zu beobachtender Auswanderungsbewegungen differenzierter analysiert werden können. Wenn Fortzüge ins Ausland eindimensional als ‚Verlust' interpretiert werden, verstellt dies u. U. den Blick auf die unterschiedlichen Auswirkungen internationaler Mobilität und verkennt, dass Auswanderung an anderer Stelle oder zu einem späteren Zeitpunkt eben auch positive Effekte haben kann, die den ursprünglichen Verlust ausgleichen oder gar überkompensieren können. Freilich sind solche Betrachtungen äußerst voraussetzungsvoll, insbesondere wenn ökonometrische Berechnungen vorgenommen werden müssen.[22]

Um aber die Auswirkungen internationaler Mobilität überhaupt besser voraussagen zu können, müssen in einem ersten Schritt möglichst präzise und verlässliche Informationen zu den Motiven der Abwanderer gewonnen werden, ebenso zu ihrem sozioökonomischen Hintergrund, ihren Qualifikations- und Beschäftigungsprofilen, ihren familiären und professionellen Netzwerken, ihrer bisherigen Wanderungsbiografie, den individuellen Auswirkungen der Migration und weiteren ‚Mobilitätsintentionen'. Nur auf einer solchen Grundlage lassen sich effektive, wirtschafts-, sozial- und wissenschaftspolitisch verankerte staatliche Maßnahmen entwerfen, um mögliche ‚Verluste' zu reduzieren. Die bisherige Erkenntnislage zu Aus- und Rückwanderern ist in ihrem Umfang wie auch in ihrer methodischen Qualität begrenzt (vgl. SVR-Forschungsbereich 2012: 33–36). Diese äußerst unbefriedigende Situation soll die vorliegende Studie mit Hilfe eines innovativen Befragungszugangs verbessern.

21 Im Gegenzug überwiesen im gleichen Zeitraum Migranten aus Deutschland 16,7 Milliarden US-Dollar in ihre Herkunftsstaaten (Weltbank 2014c).

22 Die Auswirkungen von Abwanderung in den verschiedenen Dimensionen wurden bislang fast ausschließlich für Entwicklungsländer empirisch erforscht (für eine Übersicht über vier Jahrzehnte ökonomischer Braindrain-Forschung vgl. Docquier/Rapoport 2011).

3. Die Befragung International Mobil: methodischer Ansatz und Vorgehen

3.1 Zugang zur Zielgruppe

Auswanderer statistisch zu erfassen ist eine methodische Herausforderung, denn sie leben verstreut über viele Länder und sind nicht zentral registriert (s. Kap. 2.2, Info-Box 1).[23] Entsprechend schwer ist es, einen methodisch verlässlichen Zugang zur Zielgruppe zu erhalten. Für die Studie wurden im ersten Schritt über kommunale Meldebehörden Adressen von Deutschen ermittelt, die ins Ausland verzogen sind. Bei einem Umzug sind Bürger generell verpflichtet, sich abzumelden, unabhängig davon, ob sie im Inland oder ins Ausland umziehen. Während bei Umzügen im Inland die genaue neue Anschrift verbindlich angegeben werden muss, wird bei Fortzügen ins Ausland die neue Anschrift nur erfasst, wenn die sich abmeldenden Personen sie freiwillig angeben. Trotzdem konnten mit Hilfe der kooperierenden Meldebehörden in ausgewählten Großstädten genügend verwertbare Adressen von Auswanderern für die Zwecke dieser Studie ermittelt werden. Rückwanderer konnten ebenfalls über die Melderegister identifiziert werden, denn wer aus dem Ausland nach Deutschland zuzieht, muss sich bei der zuständigen kommunalen Meldebehörde anmelden. Um die Adressen zu ermitteln, wurde eine Reihe von Städten mit hohen Fortzugszahlen angesprochen. Folgende Städte haben Aus- und Rückwandereradressen zur Verfügung gestellt: Berlin, Erfurt, Freiburg, Konstanz, Köln, Leipzig, Mannheim, München und Nürnberg. Darüber hinaus stellten die Städte Essen, Kiel und Hamburg Adressen nur von Rückwanderern zur Verfügung.[24]

Erfasst wurden volljährige deutsche Staatsbürger, die sich zwischen dem 1. Januar und dem 31. Dezember 2013 aus Deutschland abgemeldet (‚Auswanderer') oder aus dem Ausland kommend wieder angemeldet hatten (‚Rückwanderer'). Pro Haushalt wurde nur eine Person erfasst. Insgesamt übermittelten die beteiligten städtischen Meldebehörden rund 15.000 Adressen von Auswanderern und 14.000 Adressen von Rückwanderern. Von den freiwillig angegebenen Anschriften im Ausland war nur ein Teil verwertbar (z. B. weil wichtige Adressbestandteile fehlten). Nach Bereinigung der Daten lagen insgesamt 3.616 Adressen von Auswanderern und 13.013 von Rückwanderern vor, die für die Befragung nutzbar waren. Aus diesem Pool wurden zwei Stichproben gezogen: 3.000 Auswanderer und 4.498 Rückwanderer (s. Methodenbericht[25] Kap. 2).

3.2 Entwicklung des Fragebogens

Um valide Aussagen über die Struktur der Aus- und Rückwandererpopulation zu ermöglichen, mussten die im Rahmen der Studie erhobenen sozioökonomischen und soziodemografischen Daten möglichst gut mit den vorliegenden Informationen über die deutsche Wohnbevölkerung vergleichbar sein. Zu diesem Zweck wurde eine Reihe gängiger und seit Jahren etablierter Fragen aus dem Katalog des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) übernommen (vgl. zum SOEP Wagner/Frick/Schupp 2007). Ein Teil der Fragen zu den Wanderungsmotiven orientierte sich an der SOEP-Befragung von ins Ausland verzogenen Personen (Schupp et al. 2008; Erlinghagen/Stegmann/Wagner 2009) bzw. an einer SOEP-Sondererhebung, bei der (noch) nicht Ausgewanderte zu ihren diesbezüglichen Absichten und Motiven befragt wurden (vgl. Diehl/Mau/Schupp 2008). Weitere Fragen wurden anhand des Forschungsstands zu den Motiven von Auswanderern bzw. zu allgemeinen Gründen für Migration neu konzipiert.

Die verwendeten Fragebögen erfassen die Wanderungsmotive sehr detailliert (indem sie sowohl subjektive Einschätzungen als auch wichtige biografische Ereignisse im Zusammenhang mit der Migration abfragen). Zusätzlich erfragen sie frühere und für die Zukunft intendierte internationale Wanderungen, Persönlichkeitsmerkmale sowie subjektive Einschätzungen der Lebenssituation vor und nach der Wanderung (s. Methodenbericht Kap. 3).

3.3 Online-Survey und Ausschöpfung der Stichprobe

Die ausgewählten Aus- und Rückwanderer wurden postalisch angeschrieben und gebeten, an der Befragung teilzunehmen. Das Anschreiben umfasste eine Darstellung des Forschungsprojekts, eine Erklärung zum Datenschutz und die Internetadresse der

23 Auswanderungswillige Personen in Deutschland zu befragen, die sich grundsätzlich vorstellen können auszuwandern, ist keine Alternative, da nur ein kleiner Teil dieser Personen eine Auswanderung auch tatsächlich realisiert.

24 Im Rahmen der Pilotstudie sollten auf der Basis dieser Stichprobe und mit den verfügbaren Ressourcen möglichst viele verwertbare Befragungen realisiert werden; Repräsentativität für die gesamte Bundesrepublik wurde dabei nicht angestrebt.

25 Eine ausführliche Darstellung des methodischen Vorgehens sowie die verwendeten Fragebögen finden sich im parallel veröffentlichten Methodenbericht zur Studie International Mobil (Ette et al. 2015). Der Bericht ist Online abrufbar unter http://www.bib-demografie.de/methodenberichte.

Webseite für die Online-Befragung.[26] Um die Umfrage zu starten, mussten die Befragten auf dieser Internetseite einen personalisierten Code eingeben. Dadurch wurde sichergestellt, dass jede Person nur einmal teilnehmen konnte.

Unter den insgesamt rund 7.500 versandten Schreiben gab es knapp unter 1.000 stichprobenneutrale Ausfälle: Von den knapp 4.500 Briefen, die an Rückwanderer geschickt wurden, kamen 503 als unzustellbar zurück, von den 3.000 Briefen an Auswanderer waren es 484. Rund 3.100 Rückwanderer wurden zwar postalisch erreicht, nahmen an der Befragung aber nicht teil; bei den Auswanderern waren es rund 1.700. Ausgewertet werden konnten letztlich die Fragebögen von 895 Rückwanderern und 776 Auswanderern.[27] Berücksichtigt man nur die vollständig durchgeführten Befragungen (853 bzw. 739) und bezieht diese auf die bereinigte Bruttostichprobe (3.985 bzw. 2.452), beträgt die Ausschöpfungsquote bei den Rückwanderern 21,4 Prozent und bei den Auswanderern 30,1 Prozent; das sind im Vergleich zu anderen sozialwissenschaftlichen Umfragen und angesichts der hier untersuchten mobilen Bevölkerungsgruppe gute Werte (s. Methodenbericht Kap. 5).

4. Wer wandert aus, wer kommt zurück? Soziostrukturelle Merkmale der international Mobilen

Worin unterscheiden sich Auswanderer und Rückwanderer, und wie unterscheiden diese beiden international mobilen Bevölkerungsgruppen sich wiederum von der deutschen Wohnbevölkerung? Um diese Fragen zu beantworten, werden die Gruppen der Aus- und Rückwanderer im Hinblick auf Alter, Geschlecht, Bildungs- und Erwerbsstatus, familiäre Situation sowie soziale und ethnische Herkunft miteinander und mit der nicht mobilen Bevölkerung in Deutschland verglichen. Die Informationen über die nicht mobile Bevölkerung stammen aus dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) des Jahres 2012.[28] Dabei wurden wie bei den befragten mobilen Bevölkerungsgruppen nur deutsche Staatsangehörige berücksichtigt. Aus dem Vergleich ergeben sich erste Antworten auf die Frage, welche Personen eher dazu tendieren, auszuwandern bzw. aus dem Ausland nach Deutschland zurückzukehren.

4.1 Aus- und Rückwanderer sind deutlich jünger

Die Altersstruktur der drei Gruppen wird mit Hilfe sog. Altersprofile verglichen (Abb. 4). Diese bilden die Altersstruktur der jeweiligen Gruppe ab, indem sie ausweisen, welchen Anteil (in Prozent) die genannten Altersklassen jeweils an der gesamten betrachteten Gruppe haben. Beispielsweise sind gut 21 Prozent aller Auswanderer 25 bis 29 Jahre alt. In der Gruppe der Rückwanderer erreicht diese Altersklasse einen Anteil von etwas mehr als 17 Prozent und bei den nicht Mobilen nur rund 7 Prozent.

Die Analyse der Altersstruktur zeigt klar: Auswanderer und Rückwanderer sind deutlich jünger als die nicht mobile Vergleichsgruppe. Verglichen mit der nicht mobilen Bevölkerung in Deutschland sind die 20- bis 40-Jährigen unter den betrachteten Migranten deutlich überrepräsentiert, dafür finden sich hier deutlich weniger Personen jenseits des 45. Lebensjahres. Das entspricht den Befunden der demografischen Forschung, dass die Wanderungswahrscheinlichkeit in der zweiten Lebenshälfte deutlich abnimmt (vgl. z. B. Ette/Sauer 2010).

Zwischen den Auswanderern und den Rückwanderern zeigt sich beim Vergleich der Altersprofile ebenso wie in der entsprechenden Regressionsanalyse (Tab. 8 im Anhang; Info-Box 4) kein nennenswerter Unterschied. Das Durchschnittsalter der Auswanderer liegt mit 37,1 Jahren nur unwesentlich unter dem der Rückwanderer (38,4 Jahre); nicht Mobile sind demgegenüber mit durchschnittlich 50 Jahren deutlich älter.

4.2 International Mobile sind höher gebildet

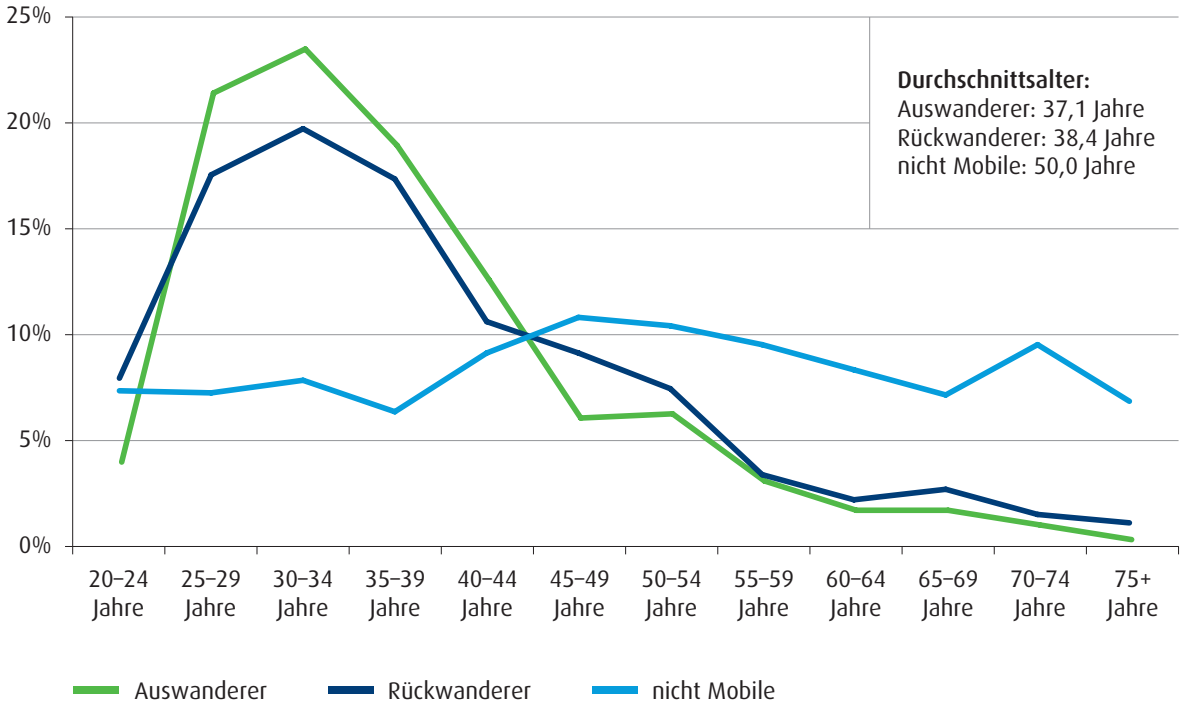
Die befragten Aus- und Rückwanderer sind nicht nur jünger als die deutsche Wohnbevölkerung, sondern

26 Mit der technischen Umsetzung der Befragung wurde das Sozialwissenschaftliche Umfragezentrum (SUZ) in Duisburg beauftragt. Als Anreiz für die Teilnahme wurde angekündigt, dass unter allen Befragungsteilnehmern ein Tablet-Computer verlost würde. Etwa vier Wochen nach Versand des ersten Anschreibens wurde ein postalisches Erinnerungsschreiben an jene Personen geschickt, die den Fragebogen noch nicht ausgefüllt hatten.

27 Die in den folgenden Kapiteln dargestellten Analysen berücksichtigen jeweils nur solche Fälle, in denen zu sämtlichen thematisch jeweils einschlägigen Variablen Informationen vorlagen. Die angegebenen Fallzahlen unterscheiden sich daher geringfügig. Fälle, in denen ein Aus- bzw. Rückwanderungszeitpunkt vor 2010 angegeben wurde, sind ebenfalls nicht eingeschlossen. Zur Analyse dieser Ausfälle s. Kap. 5 im Methodenbericht.

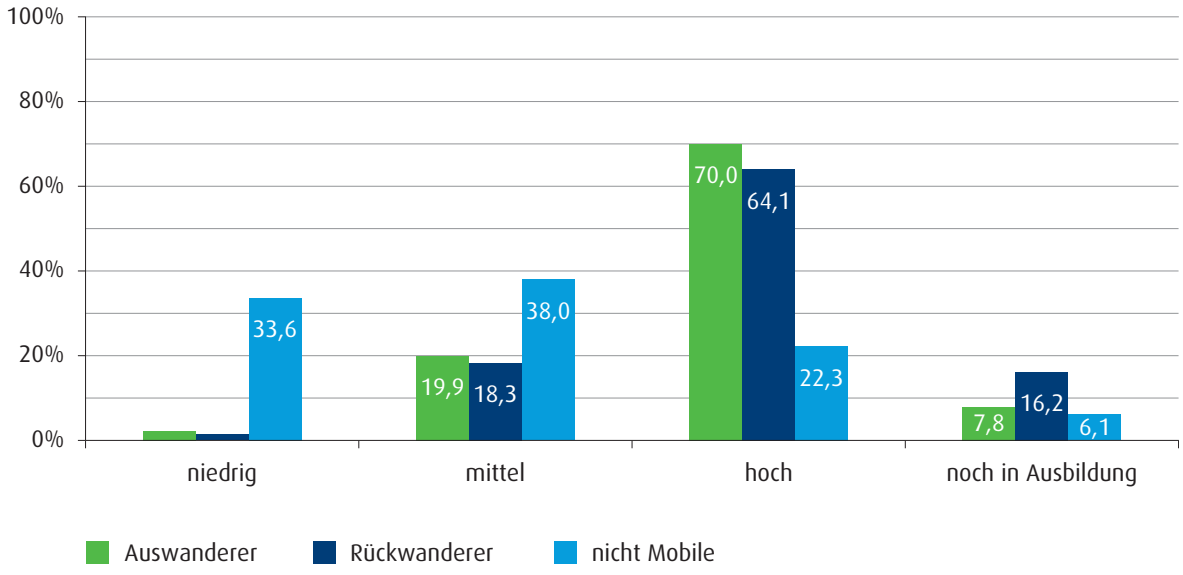
28 Detaillierte Informationen zum Vorgehen und zur Verwendung des SOEP als Vergleichsdatensatz finden sich im Methodenbericht (Kap. 3.2).

Abb. 4 Altersstruktur der Auswanderer, der Rückwanderer und der nicht mobilen Bevölkerung



Quelle: Studie International Mobil 2015/SOEP 2012 (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung

Abb. 5 Bildungsstruktur der Auswanderer, der Rückwanderer und der nicht mobilen Bevölkerung



Quelle: Studie International Mobil 2015/SOEP 2012 (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung

Info-Box 4 Verwendung von Regressionsverfahren

Die empirische (auf Daten gestützte) Sozialforschung hat u. a. das Problem, dass zwischen einzelnen Faktoren, die ein zu erklärendes Phänomen beeinflussen, häufig Wechselwirkungen (Korrelationen) bestehen. So wird beispielsweise für Deutschland immer wieder gezeigt, dass bei Menschen jenseits des 50. Lebensjahres das Arbeitslosigkeitsrisiko höher ist als bei 30-Jährigen. Ist dies nun tatsächlich ein Effekt des Alters? Hinter diesem vermeintlichen Alterszusammenhang könnte sich auch ‚verbergen', dass die Generation der heute 50-Jährigen und die der heute 30-Jährigen unterschiedliche Bildungsniveaus haben (Stichwort ‚Bildungsexpansion'). Während Naturwissenschaftler in Laborexperimenten unterschiedliche Störeinflüsse einfach kontrollieren können, sind solche Experimente in den Sozialwissenschaften in der Regel unmöglich. Deshalb greift man hier u. a. auf sog. statistische Regressionsverfahren zurück: Damit wird letztlich der Einfluss eines bestimmten Faktors (z. B. Alter) auf ein zu erklärendes Phänomen (z. B. Arbeitslosigkeit) isoliert, indem man andere Einflüsse kontrolliert, die dafür ebenfalls mutmaßlich entscheidend sind (z. B. Bildung) (vgl. z. B. Schnell/Esser/Hill 2013: 444ff.). In einem solchen multivariaten Verfahren werden also mehrere Einflüsse zugleich betrachtet. Mit Hilfe von Regressionsverfahren lässt sich feststellen – um im obigen Beispiel zu bleiben –, ob das höhere Arbeitslosigkeitsrisiko älterer Menschen im Vergleich zu jüngeren bestehen bleibt, wenn Bildungsunterschiede berücksichtigt werden. Lässt sich ein solcher isolierter (also unter Kontrolle anderer Faktoren festgestellter) Zusammenhang statistisch gesichert bestätigen, bezeichnet man dies in der Sozialforschung als signifikantes Ergebnis oder signifikanten Zusammenhang; zeigt sich für einen isolierten Faktor keine Wirkung, spricht man davon, dass die Befunde der jeweiligen Analyse statistisch nicht signifikant sind.

auch deutlich höher gebildet (Abb. 5).[29] Das bestätigt bisherige Erkenntnisse, wonach sowohl deutsche Auswanderer als auch Rückkehrer aus dem Ausland überdurchschnittlich häufig einen tertiären Bildungsabschluss haben (Ette/Sauer 2010: 90–95; Erlinghagen 2011).

Bei den Auswanderern liegt der Anteil der Hochqualifizierten (tertiäre Bildung mit Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss) bei 70,0 Prozent. Vergleicht man zunächst nur diesen Wert mit dem entsprechenden Anteil in der nicht mobilen Vergleichspopulation (ca. 22 %), scheint sich die Braindrain-These zu bestätigen, derzufolge besser Qualifizierte aus Deutschland abwandern. Dieser Befund relativiert sich jedoch, wenn man das Bildungsniveau der Rückwanderer betrachtet: Auch hier liegt der Anteil der Hochqualifizierten mit rund 64 Prozent weit über dem in der nicht mobilen deutschen Wohnbevölkerung. Zusätzlich hat diese Gruppe mit 16,2 Prozent den höchsten Anteil an Personen, die sich noch in Ausbildung befinden und somit in der Regel ihren höchsten Bildungsabschluss noch nicht erreicht haben (bei den Auswanderern beträgt dieser Anteil 7,8 %). Betrachtet man Hochqualifizierte und Personen in Ausbildung zusammen, ist diese Gruppe bei den Rückwanderern (80,3 %) sogar etwas größer als bei den Auswanderern (77,8 %; nicht Mobile: 28,4 %). Daraus kann geschlossen werden, dass der Abfluss qualifizierter deutscher Staatsbürger ins Ausland derzeit dadurch kompensiert wird, dass etwa ebenso viele qualifizierte deutsche Staatsbürger aus dem Ausland nach Deutschland zurückkehren.

Der generelle Zusammenhang, dass Auswanderer wie Rückwanderer deutlich besser gebildet sind als die nicht mobile Bevölkerung, wird auch durch die durchgeführten Regressionsanalysen gestützt (Tab. 9 im Anhang). Somit lässt sich zeigen, dass es zwar mit dem in Kap. 2.2 beschriebenen negativen Wanderungssaldo einen quantitativen Verlust gibt, derzeit jedoch nicht zusätzlich einen ‚qualitativen Verlust' besser Gebildeter. Insgesamt weisen die Ergebnisse eher auf zirkuläre Wanderungen vor allem jüngerer qualifizierter Personen hin (s. Kap. 4.11).

29 Die Bildungskategorien wurden nach der CASMIN-Bildungsklassifikation (vgl. z. B. Lechert/Schroedter/Lüttinger 2006) gebildet: niedrige Bildung = höchstens Hauptschulabschluss und Berufsausbildung (CASMIN-Kategorien 1a bis 1c); mittlere Bildung = Realschulabschluss bis Fachhochschulreife mit oder ohne berufliche Ausbildung (CASMIN-Kategorien 2a bis 2c); hohe Bildung = Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss (CASMIN-Kategorien 3a und 3b). Befragte, die angegeben haben, dass sie zum Zeitpunkt der Befragung ‚in beruflicher Ausbildung/Weiterbildung' bzw. Schüler oder Student waren, werden unabhängig von evtl. bereits erreichten Schul- bzw. Berufsabschlüssen separat betrachtet.

4.3 International Mobile kommen aus einem bildungsnahen Elternhaus

Deutsche Aus- und Rückwanderer unterscheiden sich von der deutschen Wohnbevölkerung auch bezüglich ihrer sozialen Herkunft. Betrachtet man diese wie in der Sozialforschung üblich anhand des väterlichen Bildungsstatus, zeigt sich, dass schon in der Elterngeneration der international Mobilen zu weit größeren Anteilen höhere Bildungsabschlüsse vorliegen (Auswanderer: 48,3 %; Rückwanderer: 46,3 %) als in der nicht mobilen Vergleichspopulation (13,8 %) (Tab. 8 im Anhang). Dieser Zusammenhang bleibt auch bestehen, wenn der von den Befragten selbst erreichte Bildungsabschluss sowie weitere Einflussfaktoren statistisch berücksichtigt werden (Tab. 9 im Anhang). Internationale Mobilität ist folglich nicht nur bei Personen wahrscheinlicher, die selbst über einen hohen Bildungsabschluss verfügen. Vielmehr sind Menschen aus Akademikerfamilien grundsätzlich international mobiler als Menschen aus sozial eher benachteiligten Familien – das gilt selbst für Personen aus sozial benachteiligten Familien, die selbst einen hohen Bildungsabschluss erreicht haben. Dies geht vermutlich insbesondere auf Unterschiede in der Ressourcenausstattung zurück, die Individuen aus ihrem Elternhaus mitbringen (vgl. dazu Myers 1999; Capuano 2012). Dazu gehört in der Regel nicht nur eine bessere finanzielle Absicherung; plausibel ist auch, dass mit einem höheren sozialen Status der Eltern die erwachsenen Kinder über bessere soziale Netzwerke verfügen und bestimmte Kenntnisse haben, die einen Umzug ins Ausland erleichtern. Geht man davon aus, dass durch internationale Wanderungen zusätzliche Fähigkeiten und Qualifikationen erworben werden können, die auch auf dem (heimischen) Arbeitsmarkt verwertbar sind[30] und potenziell höhere Einkommen ermöglichen, tragen solche sozial selektiven Wanderungsmuster tendenziell dazu bei, Bildungsungleichheiten in Deutschland zu vergrößern – und damit mittelbar auch die Einkommensungleichheit.

4.4 Geschlechtsspezifische Wanderungsmuster

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung zeigt sich zwischen Auswanderern und der nicht mobilen Bevölkerung kein signifikanter Unterschied. In der Gruppe der Rückwanderer sind allerdings etwas weniger Frauen vertreten. Frauen wandern also nicht seltener aus; ausgewanderte Frauen bleiben jedoch länger im Ausland als Männer (vgl. dazu auch Erlinghagen 2011). Dies deutet auf klare geschlechtsspezifische Effekte hin: Nimmt man an, dass nach wie vor das Modell des ‚männlichen Familienernährers' wirkt, nach dem in einer Paarbeziehung oder Familie ein männlicher Vollzeiterwerbstätiger für den größten Teil des gemeinsamen Einkommens sorgt, während die Frau primär unbezahlte Familien- und Hausarbeit leistet und allenfalls ‚dazuverdient',[31] könnte dies bedeuten, dass die Abwanderung von Frauen tendenziell häufiger auf eine familienbezogene Entscheidung zurückgeht (s. Kap. 5). Gleichzeitig ist die eher familienbezogene Wanderung von Frauen vermutlich seltener eine zirkuläre, sondern tendenziell eine dauerhafte. Die stärker beruflich motivierten Wanderungen von Männern wären demgegenüber seltener auf Dauer angelegt, weshalb Männer unter den Rückwanderern stärker vertreten sind. Allerdings ist umstritten, inwieweit Migration von Frauen tatsächlich eher als familien- bzw. partnerbezogen zu interpretieren ist (Kanaiaupuni 2000; Ishizawaa/Stevens 2011). Alternativ könnte auch vermutet werden, dass Frauen ihre Auswanderungsprojekte erfolgreicher abschließen als Männer, d. h. sich in der neuen Heimat besser eingliedern, und aus diesem Grund länger im Ausland bleiben als die weniger erfolgreichen Männer. Um solche Hypothesen zu überprüfen, müssten jedoch in zukünftigen Forschungen entsprechende Daten eingehender geschlechtsdifferenziert analysiert werden.

4.5 Migrationshintergrund erhöht Mobilität

In der Gruppe der international mobilen Personen sind überproportional viele deutsche Staatsangehörige vertreten, die selbst einen Migrationshintergrund haben: Etwa ein Viertel der befragten Aus- und Rückwanderer wurde entweder im Ausland geboren (direkter Migrationshintergrund) oder ist zwar in Deutschland geboren, hat die deutsche Staatsangehörigkeit aber erst durch Einbürgerung erhalten bzw. hat Eltern, die nicht in Deutschland geboren oder nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit sind (indirekter Migrationshintergrund). Bei den nicht mobilen deutschen

30 Neben der Auslandserfahrung an sich, die am Arbeitsmarkt häufig bereits als positives Kriterium gilt, können das z. B. Sprachkenntnisse oder interkulturelle Kompetenzen sein.

31 Obwohl das *male breadwinner model* in den vergangenen Jahrzehnten in allen westlichen Staaten an Bedeutung verloren hat (für einen Überblick sowie unterschiedliche Varianten des Modells s. Lewis 2001), hat es in Deutschland weiterhin eine starke Wirkung im Hinblick auf die Geschlechterverhältnisse am Arbeitsmarkt, in Familien- und Erziehungsfragen sowie in der privaten Pflege (Oschmiansky et al. 2014).

Staatsangehörigen ist der Anteil von Personen mit direktem oder indirektem Migrationshintergrund insgesamt nur halb so hoch, er liegt bei rund 12 Prozent (Tab. 8 im Anhang).[32]

Da auch unter den Rückwanderern Deutsche mit Migrationshintergrund deutlich überrepräsentiert sind, ist zu vermuten, dass es bei internationalen Wanderungen dieser Personen nicht unbedingt darum geht, dauerhaft in das Herkunftsland (der Eltern) auszuwandern bzw. dorthin zurückzukehren. Es könnte sich vielmehr um ‚transnationale' Wanderungsbewegungen handeln, bei denen sich die betreffenden Personen im (regelmäßigen) Wechsel in beiden Ländern aufhalten und in beiden Ländern berufliche und familiäre Anknüpfungspunkte haben.[33] Vertiefende Analysen zeigen zudem, dass nur ein Viertel der Aus- und ein Drittel der Rückwanderer mit Migrationshintergrund und deutscher Staatsangehörigkeit im Herkunftsland (der Eltern) lebt bzw. vor der Rückkehr nach Deutschland dort gelebt hat. Dies lässt den Schluss zu, dass die befragten deutschen Staatsangehörigen mit Migrationshintergrund ganz allgemein überdurchschnittlich mobil sind, wobei nicht zwingend die Wanderung in das eigene bzw. familiäre Herkunftsland im Vordergrund steht.

4.6 International Mobile sind häufiger erwerbstätig

Im Hinblick auf den Erwerbsstatus zeigen sich zwischen den Aus- und Rückwanderern und der nicht mobilen Vergleichspopulation bereits auf den ersten Blick deutliche Unterschiede (Tab. 8 im Anhang): Auswanderer sind mit knapp 80 Prozent häufiger erwerbstätig als Rückwanderer (66,8 %), die wiederum häufiger erwerbstätig sind als international nicht mobile Personen (60,1 %). Die befragten Rückwanderer befinden sich außerdem häufiger noch in Aus- bzw. Weiterbildung als die beiden anderen Gruppen und sind nach der Rückkehr aus dem Ausland auch deutlich häufiger arbeitslos. Renten- oder Pensionszahlungen empfängt nur etwa jeder zwanzigste Aus- und Rückwanderer – im Vergleich zu jedem Vierten innerhalb der deutschen Wohnbevölkerung.

Auswanderer sind auch bei Kontrolle weiterer Faktoren signifikant seltener arbeitslos als Rückwanderer und befinden sich seltener in Aus- oder Weiterbildung.[34] Diese Unterschiede zeigen sich in der Regressionsanalyse auch im Vergleich mit der nicht mobilen Bevölkerung (Tab. 8 im Anhang): Während Rückwanderer auch gegenüber der deutschen Vergleichspopulation häufiger arbeitslos oder in Aus- bzw. Weiterbildung sind, gilt dies für Auswanderer nicht.[35] Möglicherweise entscheiden Menschen sich zur Auswanderung also oft erst, wenn sie bereits einen gesicherten Arbeitsplatz im Ausland haben, während dies für die Rückwanderungsentscheidung weniger wichtig ist. Zusätzlich könnte hier eine Rolle spielen, dass Rückwanderer auf noch bestehende soziale Unterstützungsnetzwerke oder auf Sozialleistungen zurückgreifen können und insofern die Arbeitssuche tendenziell erst nach der Rückkehr aus dem Ausland aufnehmen. Schließlich könnte der höhere Anteil von Arbeitslosen unter den Rückwanderern auch darauf zurückgehen, dass die Abwanderung im Hinblick auf eine Existenzsicherung gescheitert ist. Der hohe Anteil von Rückwanderern, die sich in Aus- bzw. Weiterbildung befinden, könnte direkt damit zusammenhängen, dass bei Studenten der Auslandsaufenthalt oft von vornherein zeitlich befristet und somit eine Rückkehr wahrscheinlicher ist.

4.7 Akademiker und Führungskräfte sind besonders mobil

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) hat eine *International Standard Classification of Occupations* (ISCO) erstellt; danach lassen sich unterschiedliche Berufe und Tätigkeiten klassifizieren und in Gruppen einteilen (ILO 2012). Ein Vergleich der Berufsstruktur in den verschiedenen Gruppen zeigt, dass unter den Migranten Führungskräfte (ISCO 1) und Wissenschaftler/Akademiker (ISCO 2) gegenüber der nicht mobilen deutschen Bevölkerung deutlich überrepräsentiert

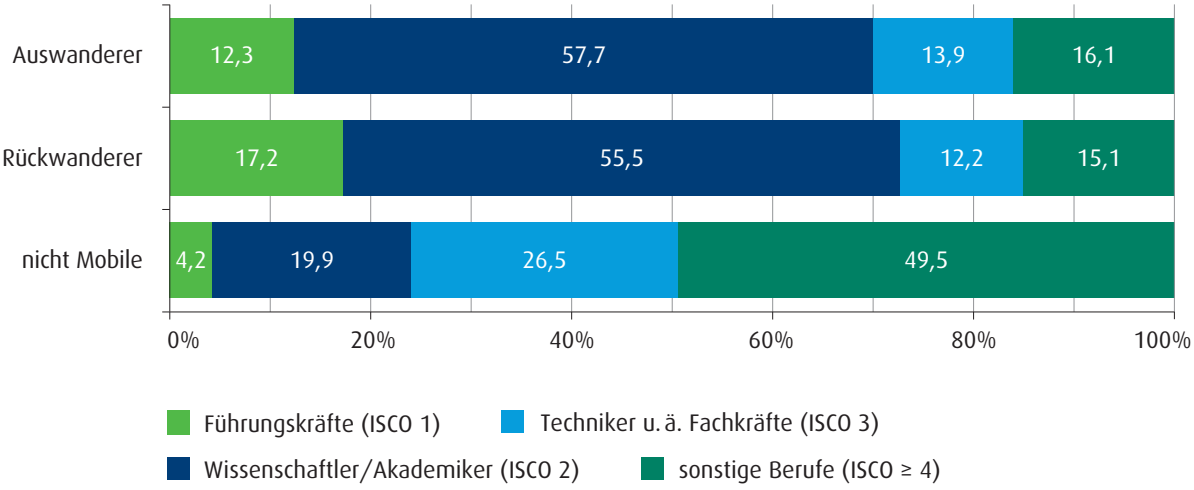
32 Dieser aus dem SOEP generierte Anteil entspricht auch den Zahlen des Mikrozensus: Danach waren unter den rund 80,7 Millionen in Deutschland lebenden Personen gut 15,9 Millionen Deutsche mit einem Migrationshintergrund (19,7 %) (Statistisches Bundesamt 2014d).

33 Für Deutsche mit einem türkischen Migrationshintergrund wurde Letzteres in mehreren Studien bereits gezeigt (Aydın 2013; Bürgin/Erzene-Bürgin 2014; Rittersberger-Tiliç/Çelik/Özen 2013).

34 Der Erwerbsstatus ist im Allgemeinen eng verknüpft mit anderen soziodemografischen und sozioökonomischen Faktoren wie Alter, Geschlecht und Bildung. Die Unterschiede zwischen Aus- und Rückwanderern hinsichtlich des Erwerbsstatus bleiben aber selbst dann zum Teil bestehen, wenn diese Merkmale in der entsprechenden Regressionsanalyse statistisch konstant gehalten werden (Tab. 9 im Anhang).

35 Allerdings beziehen Auswanderer bei Kontrolle weiterer Faktoren (darunter das Alter) signifikant häufiger Rente als die deutsche Wohnbevölkerung.

Abb. 6 Berufsstruktur (ISCO) der Auswanderer, der Rückwanderer und der nicht mobilen Bevölkerung



Quelle: Studie International Mobil 2015/SOEP 2012 (gewichtet); eigene Berechnung und Darstellung

sind. Dies gilt für Aus- und Rückwanderer gleichermaßen (Abb. 6). Das deutet ebenso wie die bereits erörterten Ergebnisse zur Qualifikation (s. Kap. 4.2) auf eine Tendenz zur zirkulären Wanderung von Hochqualifizierten hin, auch wenn aufgrund der relativ groben Zusammenfassung verschiedener Berufe ein Braindrain in einzelnen Berufen nicht ausgeschlossen werden kann.[36] Auswanderer sind eine positiv selektierte, d. h. überdurchschnittlich gebildete Gruppe, und diese positive Selektion verstärkt sich bei den Rückwanderern: Tendenziell kommen diejenigen zurück, die viel berufliche Erfahrung im Ausland gesammelt haben und diese für einen Karriereaufstieg in Deutschland nutzen wollen (Ette/Sauer 2010: 142–143).

4.8 Ungebundene sind mobiler

In Bezug auf den familiären Status finden sich unter den international mobilen Deutschen mehr Familien mit Kindern als in der deutschen Wohnbevölkerung (Tab. 8 im Anhang). Der Familienstatus hängt jedoch eng mit anderen Faktoren zusammen, etwa dem Alter. Tatsächlich zeigt sich bei einer Kontrolle solcher wesentlichen Variablen, dass Auswanderer öfter als die nicht mobile Bevölkerung allein oder in einer kinderlosen Paarbeziehung leben (Tab. 9 im Anhang). Auch unter den Rückwanderern finden sich signifikant häufiger allein lebende Personen. Diese Befunde deuten darauf hin, dass Wanderungsentscheidungen stark von familiären Verpflichtungen und Verantwortungen beeinflusst werden. Ungebundene gehen offenbar eher das ‚Wagnis' eines längeren Auslandsaufenthalts oder einer Auswanderung ein, sind also deutlich mobiler als familiär gebundene Personen.

4.9 Andere Regionen, andere Aus- und Rückwanderer

Die Auswanderer, die für die vorliegende Studie befragt wurden, hielten sich zum Zeitpunkt der Befragung (im April/Mai 2014) in über 40 Zielländern auf. Weitgehend analog zu den Befunden der offiziellen Wanderungsstatistik (s. Kap. 2.1) ist die Schweiz das mit Abstand häufigste Auswanderungsland, Österreich das zweithäufigste. Auch insgesamt konnten vor allem Auswanderer in anderen Staaten Europas erreicht werden. Diese zentrale Bedeutung innereuropäischer Wanderung wurde bereits anhand der offiziellen

36 Aus früheren Untersuchungen ergeben sich berufsspezifische Unterschiede bezüglich der Dauerhaftigkeit der Auswanderung: Während Wissenschaftler eher zurückkehren und mehrere kürzere Auslandsaufenthalte absolvieren, bleiben Führungskräfte, technische Experten und Ingenieure eher langfristig im Ausland (Thorn/Holm-Nielsen 2008: 151; Mahroum 2000; Ette/Sauer 2010; Pfeiffer/Heimer 2007). Solche Differenzen lassen sich anhand der vorliegenden Daten aber nicht bestätigen, da sich die Verteilung der Berufsgruppen bei Auswanderern und Rückwanderern nur geringfügig unterscheidet.

Zahlen festgestellt. Das wichtigste nichteuropäische Auswanderungsland sind die USA, die in der Liste der häufigsten Zielländer der hier Befragten an vierter Stelle stehen.

Auch die befragten Personen, die nach einem Auslandsaufenthalt nach Deutschland zurückgekehrt sind, sind am häufigsten Rückwanderer aus der Schweiz, wobei der Anteil hier niedriger liegt als in der Gruppe der Auswanderer. An zweiter Stelle liegen wie auch in der Wanderungsstatistik des Statistischen Bundesamts die USA. Neben verschiedenen europäischen Staaten, die auch bei der Rückwanderung insgesamt am häufigsten genannt werden, findet sich unter den zehn häufigsten Herkunftsländern der Rückwanderer beispielsweise auch China. Insgesamt zeigt sich hier eine deutlich größere Vielfalt als bei den Zielstaaten der Auswanderer: Die befragten Rückwanderer kehren aus nahezu 100 verschiedenen Ländern zurück.[37]

Dabei ist zu beobachten, dass sich die Hauptaus- bzw. Hauptrückwanderungsregionen[38] nach Bildungsstatus oder Alter der Migranten unterscheiden (Tab. 10 im Anhang).[39] Im Vergleich der Regionen zeigt sich beispielsweise, dass auf die EU14- und die EFTA-Länder (ohne Österreich und die Schweiz) überdurchschnittlich viele junge Auswanderer und Rückwanderer entfallen. Gleichzeitig sind Aus- und Rückwanderer in diese bzw. aus diesen Staaten seltener erwerbstätig als der Durchschnitt. Diese Befunde weisen auf einen besonders starken Austausch von Studierenden hin.

Auswanderer in die klassischen Einwanderungsländer USA, Kanada, Australien und Neuseeland wie auch Rückwanderer aus diesen Ländern sind dagegen nicht nur häufiger erwerbstätig als die eben Genannten, sondern haben auch häufiger hohe Bildungsabschlüsse. Das Bildungsniveau, das unter den international mobilen Befragten schon insgesamt hoch ist, erweist sich hier noch einmal als deutlich erhöht: Der Anteil der Hochgebildeten beträgt bei den Auswanderern in diese Länder 78,0 Prozent und bei den Rückwanderern 70,1 Prozent.

Die höchste Erwerbsquote unter den Auswanderern haben diejenigen in den Nachbarländern Österreich und Schweiz: Hier gaben 87,4 Prozent der Befragten an, erwerbstätig zu sein. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die gemeinsame Sprache eine Integration in den Arbeitsmarkt erleichtert und die geografische Nähe eine beruflich motivierte Wanderung begünstigt (s. Kap. 5.2.3). Von den Auswanderern nach Österreich oder in die Schweiz, die bereits vor der Abwanderung erwerbstätig waren, gab zugleich fast jeder Fünfte an, vor dem Wegzug aus Deutschland Grenzpendler gewesen zu sein. Es kann also davon ausgegangen werden, dass sich bei einem Teil der Befragten in dieser Zielregion mit der Auswanderung zwar der Wohnort, aber nicht zwingend auch der Arbeitsplatz geändert hat. Auch bei den Rückwanderern aus Österreich und der Schweiz liegt der Anteil der Erwerbstätigen mit 76,3 Prozent deutlich höher als bei Rückwanderern aus anderen Regionen.

4.10 Mehrfachmobilität ist weit verbreitet

Viele der Befragten haben nicht zum ersten Mal in ihrem Leben für längere Zeit (d. h. länger als vier Monate) im Ausland gelebt. Fast zwei Drittel der Auswanderer geben an, dass sie vor dem betreffenden Auslandsaufenthalt schon mindestens einmal für längere Zeit außerhalb von Deutschland gelebt haben; bei den Rückwanderern sind es etwa 60 Prozent. Rund 16 Prozent der Auswanderer bzw. 15 Prozent der Rückwanderer haben nach eigenen Angaben sogar dreimal oder öfter eine längere Zeit außerhalb Deutschlands verbracht (Abb. 7). Anhand der Daten kann nicht festgestellt werden, ob diese Auswanderer zwischen Deutschland und einem oder mehreren anderen Staaten hin- und herwandern; die genauen Wanderungsmuster müssen in künftigen Untersuchungen präzisiert werden. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass es sich zumindest bei einem Teil der hier betrachteten Personen

37 Der Unterschied bei der Zahl der Ziel- bzw. Herkunftsländer ist vor allem auf die schlechte Adressqualität in nichtwestlichen Industriestaaten zurückzuführen (s. Methodenbericht Kap. 5.3).

38 Um Vergleiche nach Zielregion der Auswanderer bzw. Herkunftsregion der Rückwanderer zu ermöglichen, werden die einzelnen Länder zu Gruppen zusammengefasst. So bilden die Schweiz und Österreich die Gruppe der deutschsprachigen Nachbarländer Deutschlands, die bei deutschen Auswanderern besonders beliebt sind (s. Kap. 2.1). Die englischsprachigen Länder USA, Kanada, Australien und Neuseeland werden zur Gruppe der ‚klassischen' (überseeischen) Auswanderungsländer zusammengefasst. Eine weitere Gruppe bilden die Staaten der Europäischen Union, die bereits vor der EU-Osterweiterung im Jahr 2004 Mitglieder waren, also die EU15 ohne Deutschland (im Folgenden als EU14 bezeichnet), und die sog. EFTA-Staaten. Die Schweiz und Österreich werden dabei nicht berücksichtigt, da sie die o. g. Sondergruppe der deutschsprachigen Länder bilden. Zur Gruppe der EU- und EFTA-Staaten zählen folglich Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, Irland, Luxemburg, die Niederlande, Portugal, Schweden und Spanien sowie Liechtenstein, Norwegen und Island. Alle übrigen Ziel- bzw. Herkunftsländer sind in der Kategorie ‚sonstige' zusammengefasst.

39 Da bei einer solchen Einteilung in Regionen die Fallzahlen zum Teil sehr niedrig sind, können die dargestellten Zusammenhänge allerdings nur als mögliche Tendenzen interpretiert werden.

Info-Box 5 Persönliche Eigenschaften der Aus- und Rückwanderer: offen für Erfahrungen, hilfsbereit, gesund

Neben den soziostrukturellen Merkmalen, die in diesem Kapitel diskutiert werden, wurden für die Befragung International Mobil auch Items zur Abbildung der Persönlichkeitsstruktur aus dem SOEP übernommen (die sog. *Big-Five*-Persönlichkeitsmerkmale): Offenheit für Erfahrungen, Neurotizismus, Gewissenhaftigkeit, Extraversion und Verträglichkeit (vgl. Dehne/Schupp 2007). Damit lässt sich auch die Persönlichkeitsstruktur der verschiedenen Bevölkerungsgruppen vergleichen. Im SOEP wurden diese Informationen allerdings zuletzt im Jahr 2009 erhoben, darum werden als Vergleichspopulation hier die deutschen Staatsangehörigen im Jahr 2009 herangezogen. Die multivariaten Modelle wurden anhand dieser Daten um Informationen zur Persönlichkeitsstruktur und um subjektive Einschätzungen der Befragten zu ihrer Gesundheit und Lebenszufriedenheit ergänzt.

Die Ergebnisse zeigen: Aus- oder Rückwanderer sind nicht nur offener für Erfahrungen als die nicht mobile Bevölkerung, sie haben auch eine ‚sozialere' Persönlichkeitsstruktur, beispielsweise sind sie hilfsbereiter. Auswanderer sind darüber hinaus gewissenhafter. Im direkten Vergleich zwischen Auswanderern und Rückwanderern zeigen sich hingegen bei Kontrolle weiterer Eigenschaften keine signifikanten Unterschiede in der Persönlichkeitsstruktur. Die beiden mobilen Gruppen unterscheiden sich in der multivariaten Analyse auch nicht bezüglich der Einschätzung ihrer Gesundheit. Im Vergleich zur nicht mobilen deutschen Bevölkerung schätzen sie dagegen ihre Gesundheit eher als gut oder sehr gut ein. Dies kann u. a. darauf zurückzuführen sein, dass es z. B. für chronisch Kranke schwieriger ist, ins Ausland zu gehen, allein schon weil die Möglichkeiten der Krankenversicherung stark eingeschränkt sind. Durchschnittlich geben Aus- und Rückwanderer zudem eine höhere Lebenszufriedenheit an als die Vergleichsgruppe. Wird allerdings für weitere Eigenschaften kontrolliert, so verschwinden diese Unterschiede. Rückwanderer weisen dann tendenziell sogar eine niedrigere Lebenszufriedenheit auf als nicht Mobile.

um sog. transnationale Migranten handelt, die aus familiären oder anderen Gründen starke Bindungen zu einem zweiten Land haben und für die wiederholte internationale Umzüge zur Lebensrealität gehören (s. Kap. 2.2). Die Befunde deuten auch darauf hin, dass Personen, die einmal auslandsmobil waren, mit höherer Wahrscheinlichkeit noch einmal auswandern.

4.11 Zusammenfassung und Zwischenfazit

Die Analyse des Datensatzes der Studie International Mobil ergibt keine Anzeichen für einen dauerhaften ‚Abfluss' hoch qualifizierter Personen aus Deutschland ins Ausland. Zwar sind Akademiker und Führungskräfte unter den Auswanderern deutlich überrepräsentiert, das gilt jedoch auch für die Rückwanderer. Auswanderung aus Deutschland hat tendenziell einen zirkulären Charakter; gerade von den Hochqualifizierten kehren viele nach einer gewissen Zeit wieder nach Deutschland zurück.

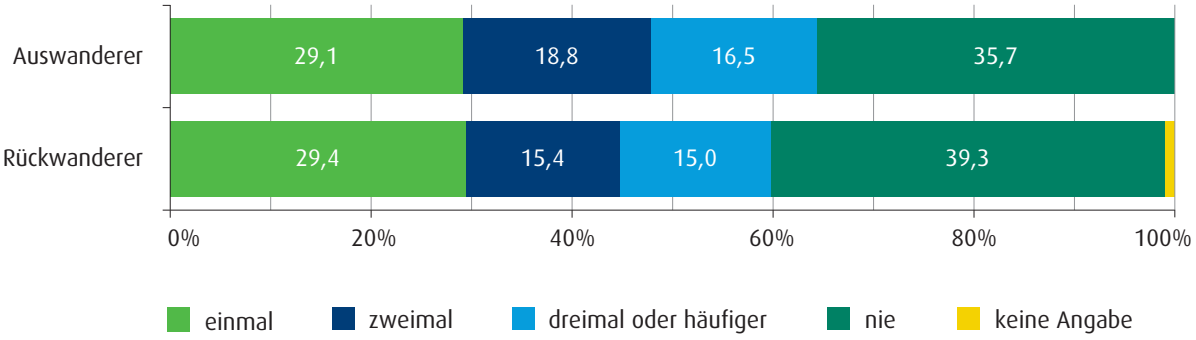
Die Auswertung der soziostrukturellen Merkmale international mobiler Personen und ein Vergleich mit der in Deutschland lebenden nicht mobilen Bevölkerung liefern eine Vielzahl von Erkenntnissen, die für die Gestaltung der wanderungspolitischen Rahmenbedingungen wichtig sind (s. Kap. 8.2). So zeigt sich, dass für internationale Mobilität nicht nur die eigene Qualifikation eine Rolle spielt: Personen aus sozial bessergestellten Familien sind insgesamt international deutlich mobiler. Geht man davon aus, dass durch internationale Wanderungen zusätzliche Qualifikationen erworben werden (können), die sich nicht zuletzt auch auf dem Arbeitsmarkt verwerten lassen, trägt dieser Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und internationaler Mobilität potenziell dazu bei, Bildungsungleichheiten in Deutschland noch zu vergrößern.

Bei der Aus- und Rückwanderung aus bzw. nach Deutschland zeigen sich auch geschlechtsspezifische Unterschiede: Während Frauen und Männer etwa im gleichen Maß aus Deutschland auswandern, verbleiben Frauen häufiger als Männer dauerhaft im Ausland. Hierfür könnten unterschiedliche Rollenerwartungen verantwortlich sein. Die Analysen bestätigen darüber hinaus, dass unter den international Mobilen familiär ungebundene Menschen im erwerbsfähigen Alter zwischen 25 und 40 Jahren deutlich überrepräsentiert sind.

Unter den international wandernden deutschen Staatsangehörigen sind weiterhin Menschen mit Migrationshintergrund gemessen an der deutschen Wohnbevölkerung deutlich überrepräsentiert. Die betreffenden Personen wandern aber nicht zwangsläufig in das eigene Herkunftsland bzw. das ihrer Eltern. Vielmehr ist diese Bevölkerungsgruppe generell überdurchschnittlich mobil.

Sowohl Aus- als auch Rückwanderer sind zu großen Teilen erwerbstätig. Allerdings befinden sich Rückwanderer tendenziell häufiger in Aus- oder Weiterbildung

Abb. 7 Häufigkeit früherer Auslandsaufenthalte (über 4 Monate) bei Aus- und Rückwanderern



Quelle: Studie International Mobil 2015; eigene Berechnung und Darstellung

als Auswanderer und nicht Mobile und sind auch häufiger arbeitslos. Dies könnte einerseits darauf zurückzuführen sein, dass in dieser Gruppe zeitlich befristete Auslandsaufenthalte von Studierenden eine größere Rolle spielen. Andererseits könnte es darauf hindeuten, dass die Entscheidung zur Rückwanderung von einer gesicherten Erwerbstätigkeit eher unabhängig ist.

Um Prozesse internationaler Mobilität besser zu verstehen und insbesondere um politische und gesellschaftliche Handlungsoptionen zu bewerten, müssen jedoch auch die Motive für Wanderung analysiert werden. Darum geht es im nächsten Kapitel.

5. Warum ins Ausland, warum zurück? Motive und Beweggründe von Aus- und Rückwanderern

Aus welchen Gründen wandern Menschen über Landesgrenzen hinweg? Diese Frage ist von zentraler Bedeutung, um Migrationsprozesse zu verstehen und zu erklären. Denn nur wenn genau bekannt ist, welche Gründe internationale Mobilität auslösen oder fördern, lässt sich fundiert einschätzen, *ob* und *wie* politische Rahmenbedingungen die Migrationsentscheidungen von Bürgern aus hoch entwickelten Staaten beeinflussen können, und die Politik kann ggf. Ansätze entwickeln, um solche Wanderungsprozesse zu steuern.

5.1 Warum wandern Menschen aus Deutschland aus?

Die Frage, warum Menschen dauerhaft oder zeitweilig in ein anderes Land umziehen, hat die Migrationsforschung auf vielfältige Weise und mit Blick auf zahlreiche Faktoren untersucht (Castles/de Haas/Miller 2014: 27–51; de Haas 2011: 7).[40] Einige dieser Faktoren können Individuen zugerechnet werden, etwa persönliche Eigenschaften (wie Alter, Bildung, Familienstand, Sprachkenntnisse, Erwerbssituation) oder charakterliche Eigenschaften (z. B. Risikobereitschaft oder Selbstbewusstsein). Andere Wanderungsentscheidungen hängen mit Familie (Mincer 1978; Stark/Bloom 1985; Stark 1991) oder sozialen Netzwerken zusammen (Boyd 1989; Haug 2008). Auch Faktoren auf der Makroebene können Wanderung auslösen; das betrifft die jeweilige ökonomische, soziale und politische Situation in Ziel- und Herkunftsstaat (Massey et al. 1993; Zolberg/Suhrke/Aguayo 1989).

Zu den hier relevanten Motivkonstellationen deutscher Auswanderer liegen bislang keine methodisch belastbaren und generalisierbaren empirischen Ergebnisse vor, die fundierte Rückschlüsse auf den Umfang und die Auslöser von Abwanderungsbewegungen erlauben. Einige Studien befragen wanderungsaffine Personen, die (noch) nicht abgewandert sind, im Vorfeld nach ihren diesbezüglichen Absichten und Motiven

40 Bei den hoch entwickelten westlichen Staaten kann aufgrund der strukturellen Ähnlichkeiten ihrer Gesellschaften von ähnlichen Motivlagen ausgegangen werden. Unabhängig vom konkreten Herkunftsland haben international mobile Personen aus Industriestaaten gemeinsam, dass ihre Wanderungsentscheidung ganz überwiegend als eine freiwillige aufgefasst werden kann. Zudem sind internationale Wanderungen für Menschen aus Industriestaaten in der Regel einfacher zu realisieren als für Menschen aus ärmeren Staaten, da sie in ihrer Mobilität weniger durch restriktive Visaregelungen beschränkt sind und über mehr Ressourcen verfügen.

Info-Box 6 Rückblickende Erfassung der Wanderungsmotive in der Befragung International Mobil (Ex-post-Erhebung)

Die Studie setzt auf der Mikroebene der individuellen Entscheidungen an. Methodisch umgesetzt wird dies dadurch, dass international mobile Personen zu ihren Wanderungsmotiven befragt werden. Diese Perspektive hat den Vorteil, dass sie neben detaillierten persönlichen Angaben auch erfasst, wie die betreffenden Personen ökonomische und politische Entwicklungen einschätzen oder Lebensqualitäten wahrnehmen. Denn den Ausschlag für individuelle Migrationsentscheidungen geben nicht allein objektiv feststellbare Unterschiede in Bezug auf den Arbeitsmarkt, den Wohlstand oder das politische System in Herkunfts- und potenziellen Zielländern, sondern vor allem die Frage, wie Wanderungswillige solche Differenzen wahrnehmen (van Dalen/Henkens 2007). In diesem Sinne ist zu berücksichtigen, dass es nicht auf absolute Unterschiede ankommt; ausschlaggebend ist immer die von den Migranten wahrgenommene Relation zwischen Herkunfts- und Zielland.

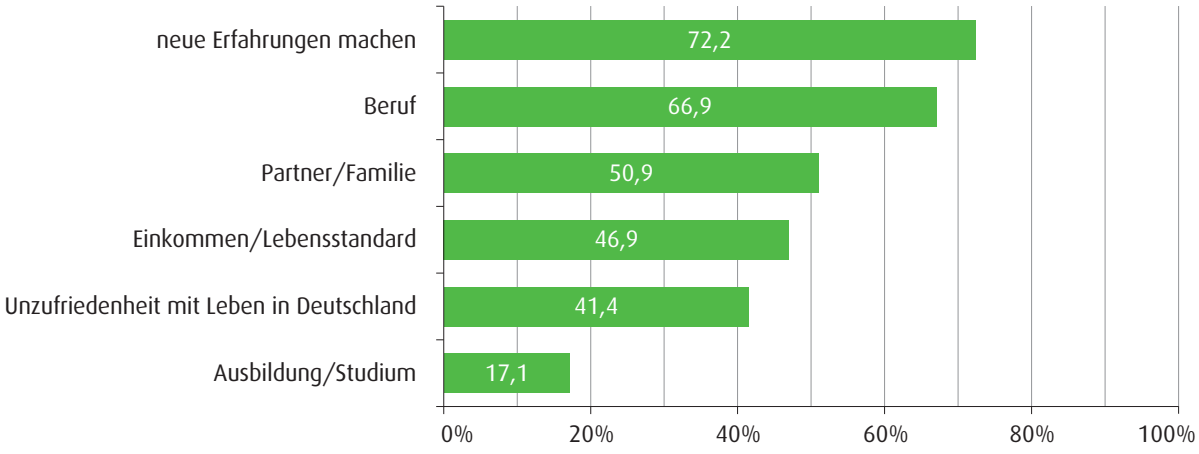
Konkret lautet die erste Frage: „Es gibt viele mögliche Gründe dafür, aus Deutschland wegzuziehen" (Auswandererfragebogen)/„zurückzukehren" (Rückwandererfragebogen). „Bitte nennen Sie uns alle Gründe/Lebensbereiche, die dabei für Sie von Bedeutung waren." In Anlehnung an bisherige Erkenntnisse der Migrationsforschung zur Wanderung aus und zwischen hoch entwickelten Staaten (van Dalen/Henkens 2007; Murray et al. 2012; Pfeiffer/Heimer 2007; Kathmann et al. 2007; Khoo/Hugo/McDonald 2011; Labrianidis/Vogiatzis 2013) wurden bei den Auswanderern folgende mögliche Gründe/Lebensbereiche vorgegeben: 1) berufliche Gründe, 2) ausbildungs- bzw. studienbezogene Gründe, 3) partnerschaftsbezogene und familiäre Gründe (auch Eltern oder ihre Herkunft), 4) erwartetes Einkommen bzw. Lebensstandard, 5) Unzufriedenheit mit dem Leben in Deutschland bzw. im Ausland; als zusätzliche Möglichkeit wurde angeboten: 6) der Wunsch, neue Erfahrungen zu machen bzw. den eigenen Horizont zu erweitern.

Für Rückwanderungsentscheidungen sind nach bisherigen Erkenntnissen generell die gleichen Motive relevant wie für Auswanderungsentscheidungen (Pfeiffer/Heimer 2007; Khoo/Hugo/McDonald 2011; Kathmann et al. 2007; Labrianidis/Vogiatzis 2013). Daher wurden bei den Rückwanderern weitgehend dieselben Gründe abgefragt wie bei den Auswanderern. Das Motiv „neue Erfahrungen machen bzw. den eigenen Horizont erweitern" wurde weggelassen, stattdessen wurden hinzugenommen: ein von vornherein befristeter Auslandsaufenthalt und ein befristetes Visum/Aufenthaltstitel. Die Befragten konnten jeweils „ja", „nein", „weiß nicht" oder „keine Angabe" ankreuzen. Wenn sie einen der genannten Gründe als wichtig benannten, wurden sie anschließend durch einen Filter zu detaillierteren Gründen aus diesem Bereich geleitet. Um sicherzustellen, dass alle relevanten Wanderungsmotive erfasst werden, konnten die Befragten zusätzlich in einem offenen Feld ausführlich zu ihren Wanderungsmotiven Stellung nehmen (s. Methodenbericht Kap. 3.4, 6.4)

(Ex-ante-Befragungen). Besonders in den letzten Jahren wurde jedoch verstärkt zu Lebensbedingungen und Wanderungsmotiven von Deutschen im Ausland geforscht (Rother 2005; Braun/Recchi 2008; Geis/Übelmesser/Werding 2011; Pfeiffer/Heimer 2007) und die mobile mit der nicht mobilen Bevölkerung verglichen, um Aufschluss über mögliche Wanderungsmotive zu gewinnen (Ette/Sauer 2010; Erlinghagen 2011). In verschiedenen qualitativen Studien wurden jeweils bestimmte Gruppen deutscher Auswanderer befragt (Nieberg 2013; Aydın 2010). Einzelne Untersuchungen fokussieren auch auf Rückwanderer (Ette/Sauer 2010; Liebau/Schupp 2010), allerdings bietet die wissenschaftliche Literatur zu den Motiven für die Rückkehr nach Deutschland bislang kaum Erkenntnisse. Um methodisch belastbare Daten zu gewinnen, anhand derer sich migrationspolitische Push- und Pull-Faktoren klar bestimmen lassen, müssen Aus- und Rückwanderer – also Personen, die ihre Wanderungsintentionen tatsächlich realisiert haben – retrospektiv zu den Motiven und Auslösern ihrer Wanderung befragt werden (SVR-Forschungsbereich 2012: 33).

Die Studie International Mobil erfüllt diesen Anspruch erstmals mit einem großen Sample an Befragten und diskutiert umfassend die Motive sowohl von Auswanderern (s. Kap. 5.2) als auch von Rückwanderern (s. Kap. 5.3). Im ersten Schritt wird jeweils untersucht, welche Motive insgesamt wanderungsentscheidend waren (Info-Box 6). In einem zweiten Schritt wird dann analysiert, wie sich einzelne Personengruppen im Hinblick auf ihre Wanderungsmotive unterscheiden.

Abb. 8 Hauptmotive für die Auswanderung nach Häufigkeit



Quelle: Studie International Mobil 2015

5.2 Motive und Beweggründe der Auswanderer

5.2.1 Vielfalt der Auswanderungsgründe

Abwanderung ist kein monokausaler Prozess. Das zeigt sich schon daran, dass die Befragten im Durchschnitt drei Gründe angeben, die für die Auswanderungsentscheidung ausschlaggebend waren. Nur 13,4 Prozent nennen lediglich einen Grund und 24,1 Prozent zwei Gründe. Bei 28,1 Prozent der Befragten sind es dagegen drei Gründe, und 34,3 Prozent nennen vier oder mehr Gründe.

Am häufigsten (72,2 %) benennen die Befragten für ihre Wanderungsentscheidung kulturelle Gründe wie den Wunsch, neue Erfahrungen zu machen und ihren Horizont zu erweitern (Abb. 8). Am zweithäufigsten werden berufliche Gründe genannt (66,9 %). Dann folgen soziale Gründe aus dem Bereich Partnerschaft und Familie (50,9 %), erwartetes Einkommen bzw. Lebensstandard (46,9 %), Unzufriedenheit mit dem Leben in Deutschland (41,4 %) und zuletzt ausbildungs- bzw. studienbezogene Gründe (17,1 %). Dabei sind diese Gründe vermutlich individuell sehr unterschiedlich gewichtet.[41] Werden z. B. die Motive derer betrachtet, die für ihre Auswanderungsentscheidung nur einen Grund benennen, spielen der Wunsch, neue Erfahrungen zu sammeln bzw. den eigenen Horizont zu erweitern, Unzufriedenheit mit dem Leben in Deutschland oder das erwartete Einkommen bzw. der Lebensstandard nur eine sehr untergeordnete Rolle. Am wirkungsstärksten sind in dieser Perspektive berufliche Motive und familiäre bzw. partnerschaftsbezogene Gründe.

5.2.2 Breites Spektrum beruflicher und sozialer Auswanderungsgründe

Denjenigen, die für die Auswanderung berufsbezogene Gründe angeben, geht es zu einem großen Teil darum, dass sie im Ausland eine interessantere berufliche Tätigkeit ausüben können (69,8 %), bessere Weiterentwicklungsmöglichkeiten (60,4 %) oder bessere Arbeitsbedingungen (56,0 %) haben (Tab. 3). 40,7 Prozent nennen als wichtigen Grund, dass die Abwanderung ihre Aufstiegschancen in Deutschland verbessere. Allerdings geben auch 10,4 Prozent als Grund an, dass sie ihren Arbeitsplatz in Deutschland verloren haben. 17,3 Prozent haben sich firmenintern beworben oder wurden vom Arbeitgeber entsendet. 8,8 Prozent schließlich geben an, dass Auslandsaufenthalte ein zentraler Bestandteil ihrer beruflichen Tätigkeit seien; das betrifft etwa Auslandskorrespondenten, Mitarbeiter im diplomatischen Dienst und Personen, die in der Entwicklungshilfe, in deutschen Kulturinstituten, Auslandsschulen und Stiftungen mit Auslandsbezug tätig sind.

41 Nach einer Gewichtung der einzelnen Gründe wurde in der Studie nicht gefragt, dadurch wäre sie zu umfangreich geworden. Künftige Untersuchungen sollten dies aber vorsehen.

Tab. 3 Spezifische Auswanderungsgründe

	Anteil an Befragten, für die das jeweilige Hauptmotiv relevant war	Anteil an allen Befragten (N = 544)
berufsbezogene Gründe, N = 364		
interessantere berufliche Tätigkeit im Ausland	69,8 %	46,7 %
bessere Weiterentwicklungsmöglichkeiten im Ausland	60,4 %	40,4 %
bessere Arbeitsbedingungen als in Deutschland	56,0 %	37,5 %
durch Auslandsaufenthalt bessere Aufstiegschancen in Deutschland	40,7 %	27,2 %
sichererer Arbeitsplatz als in Deutschland	27,5 %	18,4 %
firmeninterne Bewerbung/Entsendung durch Arbeitgeber	17,3 %	11,6 %
Verlust des Arbeitsplatzes in Deutschland	10,4 %	7,0 %
zentraler Bestandteil der beruflichen Tätigkeit	8,8 %	5,9 %
ausbildungsbezogene Gründe, N = 93		
durch Ausbildung/Studium im Ausland zukünftig bessere berufliche Möglichkeiten	69,9 %	11,9 %
interessantere Ausbildungs-/Studieninhalte als in Deutschland	55,9 %	9,6 %
bessere Ausbildungs-/Studienbedingungen als in Deutschland	54,8 %	9,4 %
soziale Gründe, N = 277		
größere Nähe zum im Ausland lebenden Partner	53,4 %	27,2 %
Partner stammt aus dem Zielland	41,2 %	21,0 %
gemeinsame Wanderung mit Partner von Deutschland ins Ausland	39,4 %	20,0 %
größere Nähe zu im Ausland lebenden Familienangehörigen	22,0 %	11,2 %
Kinder sollen anderes Land kennenlernen	18,1 %	9,2 %
Kinder sollen in einem anderen Land aufwachsen	10,8 %	5,5 %
eigenes Herkunftsland bzw. Herkunftsland der Eltern	8,7 %	4,4 %
erwartetes Einkommen/Lebensstandard, N = 255		
höheres Einkommen als in Deutschland	86,7 %	40,6 %
besserer Lebensstandard als in Deutschland	77,7 %	36,4 %
niedrigere Steuern als in Deutschland	67,1 %	31,4 %
niedrigere Lebenshaltungskosten als in Deutschland	12,2 %	5,7 %
kulturelle Gründe, N = 393		
Erfahrung machen, länger im Ausland zu leben	82,7 %	59,7 %
andere Kultur	72,8 %	52,6 %
andere Sprache	42,5 %	30,7 %
Unzufriedenheit mit dem Leben in Deutschland, N = 225		
besseres Lebensgefühl als in Deutschland	79,1 %	32,7 %
besseres politisches System als in Deutschland	34,7 %	14,3 %
besseres Wetter/Klima als in Deutschland	26,2 %	10,8 %
Benachteiligung in Deutschland	17,8 %	7,4 %
bessere medizinische Versorgung als in Deutschland	12,0 %	5,0 %

Quelle: Studie International Mobil 2015

Ein ähnlich breites Spektrum zeigt sich auch bei den partnerschafts- bzw. familienbezogenen Gründen. Betrachtet man diese detaillierter, zeigt sich, dass überwiegend soziale Gründe genannt werden, die mit dem Partner zusammenhängen, z. B. die Nähe zu einem im Ausland lebenden Partner (53,4 %) oder der Wunsch, gemeinsam mit dem Partner auszuwandern (39,4 %). Auf Kinder oder das Herkunftsland der Eltern bezogene Gründe werden dagegen deutlich seltener angeführt.

5.2.3 Gruppenspezifische Motive

Die Analysen zu den soziostrukturellen Merkmalen haben gezeigt, dass sich nicht nur international mobile von nicht mobilen Bevölkerungsgruppen unterscheiden, auch innerhalb dieser Gruppen gibt es deutliche Unterschiede (s. Kap. 4). Die meisten Motive sind jeweils vor allem für bestimmte Gruppen relevant. So zeigen die Analysen, dass je nach **Alter** und damit auch nach **Lebensphase** bestimmte Gründe eine größere Rolle spielen als andere. So sind etwa Studien- und Ausbildungsbedingungen im Ausland überwiegend für Jüngere wichtig: 43,7 Prozent der unter 30-Jährigen geben entsprechende Gründe an, bei den über 45-Jährigen liegt dieser Anteil lediglich im einstelligen Bereich. Dagegen nennen von den 30- bis 44-Jährigen und den 45- bis 59-Jährigen jeweils knapp drei Viertel berufliche Gründe, die insbesondere die älteren Kohorten wesentlich seltener anführen.

Mit dem Alter bzw. den Lebensphasen hängen auch bestimmte **Lebensformen**[42] und damit bestimmte Auswanderungsgründe zusammen. So nennen 73,9 Prozent derjenigen, die mit ihrem Partner und Kindern in einem Haushalt leben, für die Abwanderung partnerschaftsbezogene und familiäre Gründe, während nur 26,5 Prozent der Singles und 19,3 Prozent der bilokal Lebenden[43] solche Gründe anführen. Berufliche Gründe nennen demgegenüber 88,0 Prozent der bilokal Lebenden und 74,4 Prozent der Singles, aber nur 61,0 Prozent der Personen, die mit ihrem Partner in einem Haushalt zusammenleben, und 56,7 Prozent derer, die mit ihrem Partner und Kindern in einem Haushalt leben.

Bei den Wanderungsgründen zeigen sich zudem geschlechtsspezifische Unterschiede, die die in Kap. 4.4 aufgestellten Vermutungen teilweise bestätigen: Berufliche Gründe nennen 75,6 Prozent der Männer, aber nur 59,3 Prozent der Frauen. Zudem nennt jeweils rund die Hälfte der Männer als entscheidende Auswanderungsgründe Einkommen bzw. Lebensstandard und Unzufriedenheit mit dem Leben in Deutschland. Frauen geben diese Motive deutlich seltener an (jeweils ca. 40 %). Im Gegenzug nennen sie deutlich häufiger als Männer partnerschaftsbezogene und familiäre Auswanderungsgründe (61,4 % gegenüber 39,0 %).

Besondere Auswanderungsgründe können auch für Personen mit **Migrationshintergrund** gelten. In der Literatur finden sich hier als Motive etwa das Gefühl von Diskriminierung, Heimweh bzw. der Wunsch, das Herkunftsland der Eltern besser kennenzulernen, oder der Wunsch, den Lebensabend im Herkunftsland zu verbringen und an dortige Familiennetzwerke anzuknüpfen (Diehl/Liebau 2014; Aydın 2013; Esentürk-Ercan 2004: 7; Bürgin/Erzene-Bürgin 2014; Rittersberger-Tiliç/Çelik/Özen 2013). Diese Ergebnisse werden durch die vorliegende Studie zum Teil bestätigt. So sind für 69,7 Prozent der Personen mit einem direkten und 58,1 Prozent der Personen mit einem indirekten Migrationshintergrund partnerschaftsbezogene und familiäre Gründe ausschlaggebend, was auf eine große Bedeutung von sozialen Netzwerken in den Zielländern hindeutet; bei den übrigen Personen trifft das nur auf 46,3 Prozent zu. Untersucht man diese Gründe differenzierter, zeigt sich, dass für Personen mit Migrationshintergrund am häufigsten die Nähe zum im Ausland lebenden Partner (52,2 %) bzw. zu Familienangehörigen (40,4 %) oder die gemeinsame Auswanderung mit dem Partner (36,0 %) den Ausschlag gibt. Das Herkunftsland der Eltern ist für immerhin 27,6 Prozent von ihnen wichtig, während es in der Gesamtgruppe der Auswanderer keine große Rolle spielt. Unzufriedenheit mit dem Leben in Deutschland (bei der auch das Motiv der Benachteiligung abgefragt wurde) ist bei Personen mit Migrationshintergrund mit über 45 Prozent etwas höher als bei Personen ohne Migrationshintergrund (39,9 %).

Unterschiede nach Bildung, Erwerbsstatus und Beruf
Deutliche Unterschiede zeigen sich auch nach Bildungsniveau, Erwerbsstatus und ausgeübtem Beruf. Personen mit einem hohen formalen **Bildungsabschluss** nennen vor allem berufliche Gründe (73,5 %) und das Bedürfnis, neue Erfahrungen zu machen

42 Als Lebensformen werden verschiedene Formen der sozialen Beziehung bezeichnet, die nach Art der Paarbeziehungen und Elternschaft unterschieden werden (Statistisches Bundesamt 2006).

43 Unter bilokalen Beziehungen (auch bezeichnet als *living apart together*) werden Paare oder Familien verstanden, die in getrennten Haushalten leben. Im Rahmen der Studie International Mobil werden dieser Kategorie Befragte zugeordnet, die nach eigenen Angaben eine/n Partner/in haben, mit der bzw. dem sie aber nicht in einem Haushalt zusammenleben, weil der/die Partner/in entweder (noch) in Deutschland lebt oder in einem anderen Haushalt im Zielland oder einem weiteren Land.

(72,4 %); dagegen sind partnerschaftsbezogene und familiäre Gründe (47,5 %), erwartetes Einkommen bzw. Lebensstandard (47,3 %) oder Unzufriedenheit mit dem Leben in Deutschland (37,0 %) für ihre Auswanderungsentscheidung offenbar weniger bedeutsam. Personen mit einem niedrigen oder mittleren Bildungsabschluss nennen dagegen neben neuen Erfahrungen (73,0 %) am häufigsten partnerschaftsbezogene und familiäre Gründe (62,6 %), dann folgen berufliche Gründe (58,0 %), Unzufriedenheit mit dem Leben in Deutschland (55,0 %) und Lebensstandard bzw. Einkommen (54,2 %).

Auch beim **Erwerbsstatus** sind die Unterschiede signifikant. Acht von zehn Erwerbstätigen nennen berufliche Gründe und 53,5 Prozent das erwartete Einkommen bzw. den Lebensstandard. Für nicht erwerbstätige Personen spielen diese Motive verständlicherweise keine so große Rolle. Bei einer detaillierteren Betrachtung der beruflichen Motive fällt zudem auf, dass der überwiegende Teil der Befragten eine interessantere berufliche Tätigkeit und bessere Weiterentwicklungsmöglichkeiten im Ausland anführt. Wissenschaftler und Akademiker geben überproportional häufig an, dass der Auslandsaufenthalt später ihre Aufstiegschancen in Deutschland verbessere (45,5 % im Vergleich zu 38,6 % bei Führungskräften in der Privatwirtschaft und 30,0 % bei Technikern und gleichrangigen technischen Berufen). Erwartungen in Bezug auf das Einkommen bzw. den Lebensstandard scheinen insbesondere für die Gruppe der Techniker und gleichrangiger technischer Berufe (ISCO 3) (64,7 %) sowie die sonstigen Berufe (67,8 %) wichtig zu sein.

Andere Länder, andere Motive

In Bezug auf die **Zielländer bzw. -regionen der Auswanderer** zeichnen sich ebenfalls deutliche Unterschiede ab. So spielen für Personen, die in die Schweiz abwandern, berufliche Motive sowie das erwartete Einkommen bzw. der Lebensstandard eine große Rolle. Insbesondere der letzte Aspekt sticht hervor: Von denen, die in die Schweiz ausgewandert sind, benennen 70,1 Prozent dieses Motiv, bei den anderen Zielländern bzw. -regionen sind es maximal 40,9 Prozent. Auch Unzufriedenheit mit dem Leben in Deutschland ist bei Auswanderern in die Schweiz mit fast 50 Prozent deutlich stärker ausgeprägt. Diese Befunde weisen klar darauf hin, dass Auswanderer in die Schweiz besonders berufs- und einkommensorientiert sind; das spiegelt sich auch in der hohen Erwerbstätigenquote der Auswanderer in die Schweiz wider (s. Kap. 4.9).

Auch bei den klassischen Einwanderungsländern ist der Anteil derer, die aus beruflichen Gründen dorthin ausgewandert sind, mit 70,5 Prozent recht hoch. Bei Personen, die in die sonstigen (europäischen) Staaten auswandern, scheinen dagegen berufliche Gründe keine so große Rolle zu spielen (41,7 %), stattdessen verweisen sie vor allem auf familiäre und partnerschaftsbezogene Motive (70,8 %).

Die EU14-Staaten nehmen eine Zwischenposition ein: Berufliche Gründe kommen hier zwar gleich nach dem Wunsch, neue Erfahrungen zu machen, und werden mit 63,5 Prozent ebenfalls häufig genannt; dieser Anteil liegt jedoch deutlich unter dem der Schweiz und dem der klassischen Einwanderungsländer. Gleichzeitig spielen partnerschaftsbezogene und familiäre Gründe mit knapp 47,9 Prozent keine so große Rolle wie in den sonstigen (europäischen) Staaten. Dafür ist der Anteil derjenigen, die ausbildungs- oder studienbezogene Gründe nennen, mit knapp unter einem Viertel deutlich höher als bei den anderen Zielländern bzw. -regionen. Dies ist vermutlich eine Folge des gemeinsamen europäischen Bildungsraums und mobilitätsfördernder Programme wie Erasmus.

5.3 Motive und Beweggründe der Rückwanderer

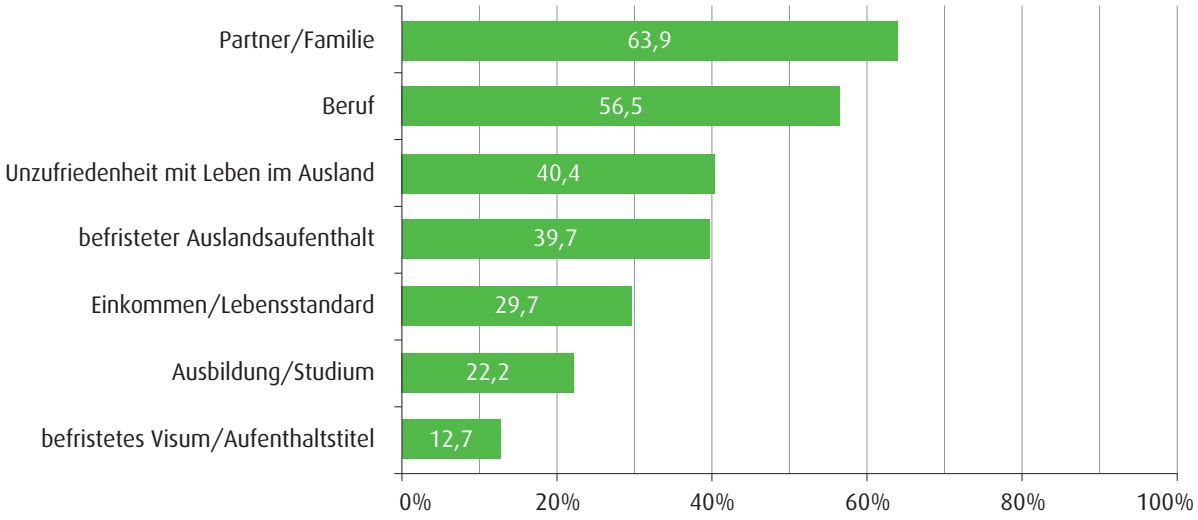
5.3.1 Vielfalt der Rückwanderungsgründe

Auch für die Entscheidung zur Rückkehr nach Deutschland gibt es nach Angaben der Befragten verschiedenste Gründe. Im Durchschnitt werden dafür rund drei Gründe genannt. Knapp die Hälfte der Befragten nennt einen oder zwei Gründe, weitere 26,8 Prozent drei Gründe und 24,5 Prozent vier oder mehr Gründe.

Generell spielen hier die gleichen Motive eine Rolle wie bei der Abwanderung. Die Analysen zeigen aber, dass sich die Häufigkeit ihrer Nennung und somit ihre Bedeutung zwischen Aus- und Rückwanderern deutlich unterscheidet. Auch für die Rückwanderer spielen berufliche Gründe eine zentrale Rolle (56,5 %) (Abb. 9). Mit 63,9 Prozent nennen sie aber häufiger als die Auswanderer auch partnerschaftsbezogene und familiäre Gründe. Jeweils weitere rund 40 Prozent nennen als Rückwanderungsgrund Unzufriedenheit mit dem Leben im Ausland oder geben an, dass der Auslandsaufenthalt von vornherein als befristeter geplant war. Erwartetes Einkommen bzw. erwarteter Lebensstandard, Ausbildung/Studium und befristete Aufenthaltstitel spielen eine eher untergeordnete Rolle.[44]

44 Diese Reihenfolge ändert sich auch nicht, wenn nur diejenigen betrachtet werden, die für ihre Rückwanderungsentscheidung jeweils nur einen Grund benennen; lediglich Unzufriedenheit mit dem Leben im Ausland spielt dann eine deutlich geringere Rolle.

Abb. 9 Hauptmotive für die Rückwanderung nach Häufigkeit



Quelle: Studie International Mobil 2015

5.3.2 Breites Spektrum beruflicher und sozialer Rückwanderungsgründe

Bei den berufsbezogenen Motiven geht es den meisten Rückwanderern darum, dass sie in Deutschland bessere Weiterentwicklungsmöglichkeiten haben (56,9 %), eine interessantere berufliche Tätigkeit ausüben können (54,2 %) oder bessere Arbeitsbedingungen vorfinden (45,8 %). 35,8 Prozent meinen auch, dass in Deutschland ihr Arbeitsplatz sicherer sei, und 12,3 Prozent begründen ihre Rückkehr damit, dass sie ihren Arbeitsplatz im Ausland verloren haben (Tab. 4). Bei den sozialen Gründen im Bereich Partnerschaft und Familie fällt auf, dass ein Großteil der Befragten (69,8 %) den Wunsch nennt, näher bei der Familie in Deutschland zu leben. Die Rückkehr gemeinsam mit dem Partner oder die Nähe zu einem in Deutschland lebenden Partner spielt eine eher untergeordnete Rolle, insbesondere im Vergleich zur Auswanderung. Diejenigen, die Unzufriedenheit mit dem Leben im Ausland angeben, nennen mit knapp 56 Prozent häufig auch die fehlende Nähe zu Freunden und Bekannten. Überhaupt zeigt die Verteilung der einzelnen Gründe bei „Unzufriedenheit mit dem Leben im Ausland", dass für die Wanderung weniger konkrete Probleme im Zielland entscheidend sind (wie Sprachprobleme oder eine wahrgenommene Benachteiligung), sondern vielmehr ein besseres Lebensgefühl in Deutschland oder der Wunsch, ins Heimatland zurückzukehren.

5.3.3 Gruppenspezifische Motive

Innerhalb der Gruppe der Rückwanderer insgesamt unterscheiden sich die Gründe wiederum nach Gruppen. In den folgenden Ausführungen werden die Ergebnisse zur Rückwanderung immer im Vergleich zu denen für Auswanderung dargestellt. Wie die Analysen zeigen, ist der **Alterseffekt** bei der Rückwanderung nicht so stark ausgeprägt wie bei der Abwanderung. Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten sind ebenso wie bei Auswanderung überwiegend für Jüngere wichtig. So nennen 61,8 Prozent der unter 30-Jährigen entsprechende Gründe, bei den älteren Kohorten liegt dieser Anteil im einstelligen Bereich. Damit geht einher, dass bei 52,6 Prozent der unter 30-Jährigen der Auslandsaufenthalt von vornherein als befristeter geplant war. Bei partnerschaftsbezogenen und familiären Gründen, erwartetem Einkommen bzw. Lebensstandard und Unzufriedenheit mit dem Leben im Ausland zeigen sich zwischen den verschiedenen Altersgruppen dagegen keine signifikanten Unterschiede.

Bei den Rückwanderungsgründen ergibt sich ein ähnlicher **Geschlechtereffekt** wie bei der Abwanderung: Von den Männern führen 62,5 Prozent berufliche Gründe an, bei den Frauen sind es nur 50,7 Prozent; dagegen nennen Frauen weitaus häufiger als Männer partnerschaftsbezogene und familiäre Gründe (69,3 % vs. 58,3 %). Anders als bei den Auswanderern zeigen sich aber bei den weiteren Gründen keine

Tab. 4 Spezifische Rückwanderungsgründe

	Anteil an Befragten, für die das jeweilige Hauptmotiv relevant war	Anteil an allen Befragten (N = 731)
berufsbezogene Gründe, N = 413		
bessere Weiterentwicklung in Deutschland	56,9 %	32,1 %
interessantere Tätigkeit in Deutschland	54,2 %	30,6 %
bessere Arbeitsbedingungen in Deutschland	45,8 %	25,9 %
sichererer Arbeitsplatz in Deutschland	35,8 %	20,2 %
bessere Übereinstimmung zwischen Qualifikation und Arbeitsplatz in Deutschland	33,9 %	19,2 %
Verlust des Arbeitsplatzes im Ausland	12,3 %	7,0 %
ausbildungsbezogene Gründe, N = 162		
bessere berufliche Möglichkeiten durch Ausbildung/ Studium in Deutschland	55,6 %	12,3 %
bessere Ausbildungs-/Studienbedingungen in Deutschland	54,3 %	12,0 %
interessantere Ausbildungs-/Studieninhalte in Deutschland	43,2 %	9,6 %
soziale Gründe, N = 467		
größere Nähe zu in Deutschland lebenden Familienangehörigen	69,8 %	44,6 %
gemeinsame Wanderung mit Partner vom Ausland nach Deutschland	34,7 %	22,2 %
Kinder sollen in Deutschland aufwachsen	27,2 %	17,4 %
größere Nähe zu Partner, der in Deutschland lebt	26,8 %	17,1 %
erwartetes Einkommen/Lebensstandard, N = 217		
höherer Lebensstandard in Deutschland	71,0 %	21,1 %
höheres Einkommen in Deutschland	61,8 %	18,3 %
niedrigere Lebenshaltungskosten in Deutschland	50,2 %	14,9 %
niedrigere Steuern in Deutschland	11,5 %	3,4 %
Unzufriedenheit mit dem Leben im Ausland, N = 295		
besseres Lebensgefühl in Deutschland	62,7 %	25,3 %
nach längerem Aufenthalt Wunsch nach Rückkehr ins Heimatland	61,7 %	24,9 %
größere Nähe zu in Deutschland lebenden Freunden	55,9 %	22,6 %
bessere medizinische Versorgung in Deutschland	47,8 %	19,3 %
besseres politisches System in Deutschland	46,1 %	18,6 %
im Zielland nicht richtig heimisch geworden	43,7 %	17,6 %
mehr Sicherheit/weniger Kriminalität in Deutschland	37,3 %	15,0 %
Wetter/Klima in Deutschland	20,7 %	8,3 %
Benachteiligung im Ausland	20,0 %	8,1 %
Sprachprobleme	10,5 %	4,2 %

Quelle: Studie International Mobil 2015

ausgeprägten Geschlechtsunterschiede. Frauen geben jedoch etwas häufiger als Männer an, dass für die Rückwanderungsentscheidung Erwartungen in Bezug auf Einkommen und Lebensstandard in Deutschland (32,9 gegenüber 26,4 %) sowie Unzufriedenheit mit dem Leben im Ausland (41,8 zu 38,9 %) den Ausschlag gegeben haben. Dies deutet darauf hin, dass Frauen im Ausland etwas seltener erwerbstätig bzw. ihrer Qualifikation entsprechend beschäftigt sind, weil sie häufiger bei einer beruflich motivierten Auswanderung ihres Partners mitziehen.

Ebenso wie bei der Auswanderungsentscheidung zeigen sich auch hier bei partnerschaftsbezogenen und familiären Gründen Unterschiede nach **Migrationshintergrund.** Allerdings sind es hier Personen ohne Migrationshintergrund, die deutlich häufiger partnerschaftsbezogene und familiäre Gründe angeben (66,9 %), während von den Personen mit direktem Migrationshintergrund nur 49,5 Prozent diesen Grund nennen. Auch in anderen Bereichen zeigen sich deutliche Unterschiede zur Auswanderung. So spielen für Personen mit direktem Migrationshintergrund Unzufriedenheit mit dem Leben im Ausland und Erwartungen in Bezug auf Einkommen/Lebensstandard eine deutlich größere Rolle als für Personen ohne Migrationshintergrund; Personen mit indirektem Migrationshintergrund nehmen hier eine Mittelposition ein.

Berufliche und soziale Gründe für Hochqualifizierte wichtig

Personen mit einem hohen formalen **Bildungsabschluss** nennen als wanderungsentscheidend vor allem berufliche Gründe (67,7 %), dicht gefolgt von partnerschaftsbezogenen und familiären Gründen (64,9 %). Bei Personen mit einem niedrigen oder mittleren Bildungsabschluss spielen vor allem partnerschaftsbezogene und familiäre Gründe eine Rolle (71,4 bzw. 67,9 %), während berufliche Gründe deutlich seltener angeführt werden (35,7 bzw. 48,2 %). Bei der Abwanderung nennen zudem Personen mit einem niedrigen oder mittleren Bildungsabschluss deutlich häufiger als Personen mit einem hohen Bildungsabschluss Unzufriedenheit mit dem Leben am vorherigen Wohnort sowie erwartetes Einkommen bzw. Lebensstandard; bei den Rückwanderern führen dagegen Personen mit einem hohen Bildungsabschluss diese beiden Gründe häufiger an als Personen mit einem mittleren Bildungsabschluss. Dass die Auswanderung von vornherein befristet angelegt war, geben überproportional häufig Rückwanderer an, die sich noch in (beruflicher) Ausbildung befinden (57,1 %), oder Hochqualifizierte (40,5 %). Betrachtet man dies im Zusammenhang mit der hohen Bedeutung, die berufliche Motive für ihre Aus- und Rückwanderungsentscheidung haben, kann also davon ausgegangen werden, dass bei Personen mit einem hohen formalen Bildungsabschluss Auslandsaufenthalte Teil ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Karriereentwicklung sind.

Erwerbsstatus, Berufe und Herkunftsregionen sind entscheidend

Signifikante Unterschiede zeigen sich auch bei den Rückwanderern erwartungsgemäß beim **Erwerbsstatus.** Während 69,9 Prozent der Erwerbstätigen für die Rückkehr berufliche Gründe anführen, spielen diese für nicht erwerbstätige Personen keine so große Rolle. Bei Befristung des Auslandsaufenthalts als Rückwanderungsgrund zeigen sich leichte Unterschiede nach Berufsgruppen: Von den Führungskräften in der Privatwirtschaft nennen dies 45,7 Prozent als Rückwanderungsgrund, bei Wissenschaftlern/Akademikern sind es 40,6 Prozent, bei Technikern 37,7 Prozent und bei den sonstigen Berufen 35,5 Prozent. Das erwartete Einkommen bzw. den Lebensstandard führen Techniker häufiger als Rückwanderungsmotiv an als andere Berufsgruppen (39,6 %); Personen mit sonstigen Berufen nennen diesen Grund mit 26,3 Prozent sogar etwas seltener als Wissenschaftler/Akademiker (30,9 %).

Auch eine Betrachtung nach **Herkunftsländern bzw. -regionen** der Rückwanderer macht Unterschiede deutlich: Rückwanderer aus der Schweiz und den klassischen Einwanderungsländern nennen für ihre Entscheidung zu 49,6 bzw. 52,9 Prozent berufliche Gründe, während es bei allen anderen Ländern ca. 60 Prozent sind. Außerdem nennen knapp über 60 Prozent der Rückwanderer insgesamt dafür familiäre und partnerschaftsbezogene Gründe, nur bei den Rückkehrern aus Österreich liegt der Anteil mit 87,1 Prozent weitaus höher.

Unterschiede bestehen auch beim erwarteten Einkommen bzw. Lebensstandard: Während von den aus der Schweiz Zurückkehrenden nur 8,5 Prozent dies als Grund anführen, sind es bei den Rückwanderern aus der EU14 und den sonstigen Herkunftsregionen 38,0 bzw. 34,5 Prozent. Bei diesen beiden Regionen nennen auch die meisten Rückkehrer Unzufriedenheit mit dem Leben im Ausland als entscheidendes Motiv. Eine zeitliche Befristung des Auslandsaufenthalts liegt überproportional häufig bei Personen vor, die aus den klassischen Einwanderungsländern oder den sonstigen europäischen Staaten bzw. Regionen zurückgekehrt sind. Überraschenderweise nennen dies fast genauso viele Rückwanderer aus Österreich (48,4 %) als Rückkehrgrund (obwohl ausbildungsbezogene Rückwanderungsmotive bei diesem Zielland eine untergeordnete Rolle spielen), während dieser Wert bei der Schweiz und den EU14 mit knapp über 30 Prozent deutlich niedriger liegt.

5.4 Zusammenfassung und Zwischenfazit

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass für Wanderungsentscheidungen in der Regel nicht einzelne Motive den Ausschlag geben, sondern mehrere Gründe zusammenwirken. Die Motive für Aus- und Rückwanderung ähneln sich, treten aber in unterschiedlichen Konstellationen auf. Für Auswanderer sind vor allem der Wunsch nach neuen Erfahrungen und berufliche Gründe wichtig. Die Rückwanderer haben ebenfalls (wenngleich etwas seltener) berufliche Motive; eine größere Rolle spielen für sie aber soziale Gründe im Bereich Partnerschaft und Familie. Betrachtet man die Hauptmotive differenzierter, zeigen sich Unterschiede nach Bildungsniveau, Geschlecht, Berufsgruppen, Alter und Migrationshintergrund sowie nach Ziel- bzw. Herkunftsregionen. Während z. B. Auswanderer in die Schweiz deutlich häufiger als Auswanderer in andere Zielgebiete als entscheidende Gründe Beruf und erwartetes Einkommen/Lebensstandard nennen, führen die Rückwanderer aus der Schweiz diese beiden Motive selten an. Auswanderer in die EU14 und die sonstigen (europäischen) Staaten nennen dagegen verhältnismäßig selten Unzufriedenheit mit dem Leben in Deutschland sowie erwartetes Einkommen/Lebensstandard. Bei den Auswanderern in andere Zielländer bildet allgemeine Unzufriedenheit aber einen weiteren wichtigen Wanderungsgrund. Besonders häufig nennen ihn Auswanderer in die Schweiz, Personen mit einem niedrigen formalen Bildungsabschluss, Auswanderer, die in bilokalen Beziehungen leben, männliche Befragte sowie über 60-Jährige. Unzufriedenheit mit dem Leben im Ausland benennen überproportional häufig Rückwanderer aus der EU14 und den sonstigen (europäischen) Staaten, Personen mit einem niedrigen oder einem hohen formalen Bildungsabschluss, Paare mit Kindern im Haushalt, 30- bis 44-Jährige, Erwerbstätige und Frauen.

Der Mehrheit der deutschen Auswanderer geht es also nicht eindimensional um ein höheres Einkommen. Vielmehr spielen neben vielfältigen beruflichen Gründen auch soziale und kulturelle Motive eine große Rolle. Um politische Maßnahmen zum Umgang mit potenziellen Auswanderern zu entwickeln, muss dieser Befund ebenso berücksichtigt werden wie die Beweggründe der Zurückgekehrten (s. hierzu Kap. 8).

6. Erwartungen erfüllt? Auswirkungen internationaler Mobilität auf individuelle Lebensbedingungen

Die Studie International Mobil will nicht nur die gesellschaftlichen Konsequenzen eines möglichen Braindrains untersuchen, sondern auch die individuellen Effekte von Migration: Wie wirkt sich die Auswanderung bzw. die Rückwanderung auf den weiteren Lebensverlauf der international mobilen Personen aus? Erfüllen sich die Erwartungen, die die betreffenden Personen an die Wanderung geknüpft haben, und verbessern sich durch den Auslandsaufenthalt ihre ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen? Die Migrationsforschung hat sich traditionell darauf konzentriert, die Ursachen von Wanderungsbewegungen zu erklären; die Untersuchung ihrer Auswirkungen auf den persönlichen Lebensverlauf des Einzelnen steht hingegen noch am Anfang. Einen theoretischen Rahmen dafür bietet der Lebensverlaufsansatz, der Veränderungen im Lebensverlauf als Übergänge zwischen einzelnen Lebensphasen untersucht (z. B. Verlassen der Schule, Übergang in den ersten Beruf) (Mayer 2009). Dieser Ansatz hat in den letzten Jahren auch zunehmend Eingang in die Migrationsforschung gefunden (z. B. Huinink/Kley 2008; Wingens et al. 2011).

Wie Aus- und Rückwanderer ihre eigene Wanderungsentscheidung im Nachhinein bewerten, hängt von ihren jeweiligen Erwartungen ab. Wenn die Entscheidung vor allem oder ausschließlich berufliche Gründe hat, sind diese Erwartungen vermutlich noch recht einfach zu definieren. Nach der ökonomischen Migrationstheorie kann davon ausgegangen werden, dass bei dieser Gruppe die Entscheidung für oder gegen eine Migration unmittelbar davon abhängt, ob der ‚Nutzen' die monetären und nicht monetären Kosten der Wanderung übersteigt (vgl. Borjas 1989; Sjaastad 1962; Massey et al. 1993). Ein ‚Nutzen' kann dabei unterschiedlich definiert werden: Im einfachsten Fall lässt er sich als höheres Einkommen verstehen; genauso können damit aber eine inhaltlich erfüllendere Tätigkeit, höhere Arbeitsplatzsicherheit, bessere Weiterentwicklungsmöglichkeiten oder bessere Karrierechancen verbunden sein. Für Personen, bei denen berufliche Gründe keine oder eine untergeordnete Rolle spielen, muss der Nutzen noch breiter definiert werden. Im Mittelpunkt des individuellen ‚Nutzens' stehen dann möglicherweise familiäre Überlegungen oder allgemeine Aspekte der Lebensqualität. Die Erwartungen an internationale Mobilität können somit ganz unterschiedlich sein. Die Folgen der Aus- oder Rückwanderung für die ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen bilden aber zwei Dimensionen im Lebensverlauf, die für die individuelle Lebenszufriedenheit und die zukünftigen Lebenschancen aller international mobilen Personen von zentraler Bedeutung sind (Info-Box 7).

6.1 Ökonomische Lebensbedingungen: höheres Einkommen durch Auswanderung

Wie wirkt sich Auswanderung auf die individuellen Lebensbedingungen aus? Kann das Überschreiten der nationalstaatlichen Grenze genutzt werden, um sie

Info-Box 7 Erfassung der individuellen Auswirkungen der Migration in der Befragung International Mobil

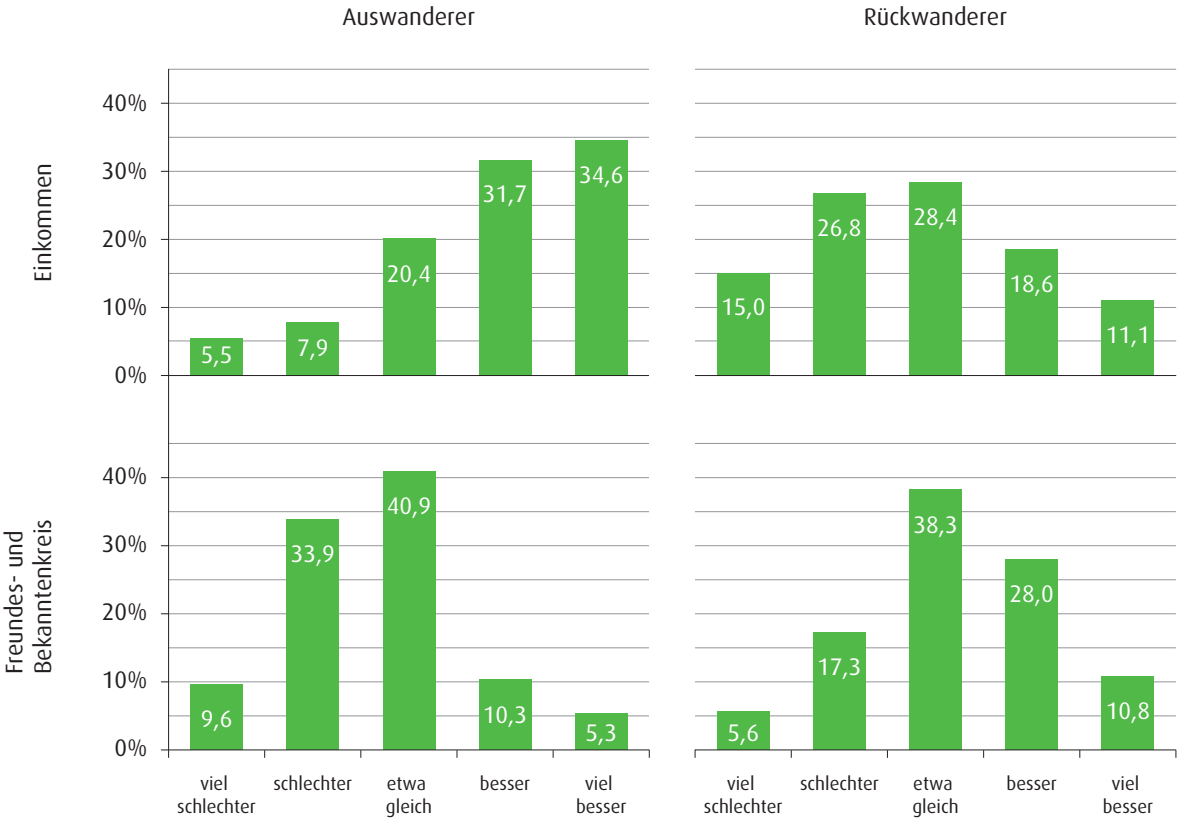
Um die Auswirkungen internationaler Mobilität auf die Lebensbedingungen zu untersuchen, muss die berufliche und soziale Situation der mobilen Personen sowohl vor als auch nach der Migration erfasst werden. Solche Angaben können entweder durch Längsschnittstudien gewonnen werden, in denen die betreffenden Personen mehrfach befragt werden, oder in Querschnittsstudien durch retrospektive Frageelemente. Bisher gibt es aber nur wenige solcher Migrantenbefragungen. Deshalb war die Studie International Mobil von Beginn an darauf ausgerichtet, auch die Folgen der Migration im Lebensverlauf zu untersuchen. Im Rahmen dieser einmaligen Querschnittsbefragung wird retrospektiv erhoben, wie sich die individuelle Situation der Aus- bzw. Rückwanderer in verschiedenen Bereichen durch die Migration verändert hat. Dabei wurden die Auswanderer einerseits zu ihrer aktuellen Lebenssituation nach der Auswanderung befragt, andererseits retrospektiv zu ihrer Lebenssituation drei Monate vor dem Umzug ins Ausland. Analog dazu wurden die Rückwanderer zu ihrer aktuellen Lebenssituation nach der Rückkehr nach Deutschland befragt und zu ihrer Lebenssituation im Ausland drei Monate vor ihrer Rückkehr. Erhoben wurden zum einen Informationen zu Familienstand, Lebensform und bestehenden Partnerschaften zu beiden Zeitpunkten, zum anderen detaillierte Angaben zum Erwerbsstatus und zur beruflichen Situation. Neben diesen Informationen sollten die Befragten angeben, wie sie selbst die Veränderung ihrer ökonomischen und sozialen Lebenssituation einschätzen. Gerade um mögliche Konsequenzen internationaler Mobilität zu beurteilen, sind solche Bewertungen der Betroffenen selbst oftmals hilfreicher als ‚harte Fakten'. Im Mittelpunkt der folgenden Analysen stehen die Aussagen der Auswanderer zu folgender Frage: „Wenn Sie Ihre jetzige persönliche Situation einmal mit derjenigen vor Ihrem Wegzug aus Deutschland vergleichen, wie beurteilen Sie allgemein die Situation in den folgenden Lebensbereichen?" Konkret wurden die Befragten gebeten, die Entwicklung ihres Einkommens (ökonomische Lebensbedingungen) und die ihres Freundes- und Bekanntenkreises (soziale Lebensbedingungen) zu bewerten, und zwar auf einer 5er-Skala, die von 1 = ‚viel schlechter' bis 5 = ‚viel besser' reichte. Analog sollten Rückwanderer bewerten, wie sich ihre Rückkehr nach Deutschland auf diese beiden Lebensbereiche ausgewirkt hat. Zusätzlich wurde anhand der gleichen Skala bei Erwerbstätigen noch differenzierter nach spezifischen Aspekten der Arbeitssituation gefragt (z. B. Sicherheit des Arbeitsplatzes, Arbeitsbedingungen, Aufstiegsmöglichkeiten) und bei Personen mit Kindern nach der Situation der Kinderbetreuung (s. Methodenbericht Kap. 3.3).

zu verbessern, und führt bei einer Abwanderung aus Deutschland die räumliche Mobilität möglicherweise auch zu sozialer Mobilität (Beck 2008; Weiß 2005)? Für den ökonomischen Bereich wird die Entwicklung des Einkommens untersucht, das einen wesentlichen Faktor der materiellen Lebensgrundlagen bildet. Bei den Auswanderern entwickelt sich das Einkommen durch die Migration zum großen Teil äußerst positiv: Insgesamt zwei Drittel geben an, dass ihr Einkommen heute besser bzw. viel besser sei als zuvor in Deutschland; nur bei gut 13 Prozent hat es sich verschlechtert (Abb. 10). Diese außerordentlich positive Bewertung zeigt sich auch bei weiteren Indikatoren der Arbeitssituation. So geben lediglich rund 13 Prozent an, dass sich durch den Umzug ins Ausland ihre Arbeitsbedingungen verschlechtert haben, und nur etwa 10 Prozent nennen eine Verschlechterung ihrer beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten. Einzig bei der Sicherheit des Arbeitsplatzes zeigt sich eine etwas abweichende Bewertung: Hier sieht immerhin jeder Fünfte eine Verschlechterung gegenüber seiner vorherigen Situation in Deutschland.

6.2 Soziale Lebensbedingungen: Auswanderer verlieren Freunde und Bekannte

Die Studie untersucht auch, wie sich der Auslandsaufenthalt auf die sozialen Kontakte der Aus- und Rückwanderer auswirkt, also auf den Freundes- und Bekanntenkreis. Während die Folgen der Auswanderung für die ökonomischen Lebensbedingungen äußerst positiv bewertet werden, ist dies bei den sozialen Lebensbedingungen nicht der Fall. Hier ist die Bewertung geradezu entgegengesetzt: 43,5 Prozent geben an, dass sich die Abwanderung auf ihren Freundes- und Bekanntenkreis negativ ausgewirkt habe (Abb. 10). Dieses Bild wird durch weitere Indikatoren bestätigt: Für fast 40 Prozent der Befragten hat sich durch die Auswanderung die Kinderbetreuungssituation verschlechtert. Das lässt sich einerseits darauf zurückführen, dass die Strukturen öffentlicher Betreuungseinrichtungen im Ausland andere sind, kann aber andererseits auch als Anzeichen dafür gedeutet werden, dass ein persönliches Netzwerk im Ausland fehlt.

Abb. 10 Auswirkungen der Aus- bzw. Rückwanderung auf soziale und ökonomische Lebensbedingungen



Quelle: Studie International Mobil 2015

6.3 Spiegelbildliche Situation bei Rückwanderung: ökonomische Einbußen, sozialer Ertrag

Die Auswirkungen der Rückwanderung auf die ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen werden insgesamt ausgewogener bewertet, sind aber zu den Bewertungen der Auswanderer weitgehend komplementär: 41,8 Prozent der Befragten geben an, dass sich durch die Rückwanderung ihre persönliche Einkommenssituation verschlechtert habe (Abb. 10). Bei insgesamt gut drei Vierteln hat sich die Situation in Bezug auf den Freundes- und Bekanntenkreis entweder verbessert (38,8 %) oder ist der im Ausland vergleichbar geblieben (38,3 %); nur 22,9 Prozent berichten von einer Verschlechterung nach der Rückkehr.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Entscheidung zu internationaler Wanderung einem großen Teil der betreffenden Personen einen ökonomischen Nutzen bringt, im Gegenzug aber in den meisten Fällen auch mit sozialen Kosten einhergeht. Dem Einkommensgewinn bei vielen Auswanderern entsprechen finanzielle Einbußen bei der Rückkehr nach Deutschland. Umgekehrt korrespondieren die ungünstigeren sozialen Lebensbedingungen im Ausland damit, dass sich durch die Rückwanderung oft die Situation in Bezug auf den Freundes- und Bekanntenkreis deutlich verbessert.

6.4 Folgen der Auswanderung: wenig abhängig von sozialer Situation

Bezogen auf die sozialen Lebensbedingungen ist zu fragen, ob die sozialen Kosten, die durch das Verlassen der vertrauten Umgebung und die Entfernung von Freunden und Bekannten entstehen, womöglich ungleich verteilt sind. Welche Bevölkerungsgruppen können von einer Aus- bzw. Rückwanderung profitieren und welche nicht? Ist der Einkommensgewinn bei bestimmten Berufsgruppen höher als bei anderen? Um zu untersuchen, ob internationale Mobilität für den weiteren Lebensverlauf sozial selektiv wirkt, wird im Folgenden analysiert, wie verschiedene Bevölkerungsgruppen die Veränderungen ihrer ökono-

mischen und sozialen Lebensbedingungen bewerten. Hierzu werden die Gruppenmittelwerte für die beiden Indikatoren Einkommen und Freundes-/Bekanntenkreis im Hinblick auf Geschlecht, Alter, Bildungsabschluss, Berufsqualifikation und weitere Merkmale verglichen (Tab. 11 im Anhang).[45] Aus dem Vergleich ergeben sich erste Antworten auf die Frage, welche Personen mehr und welche weniger von internationaler Mobilität profitieren können.

6.4.1 Männer profitieren stärker von Auswanderung

Die Entscheidung für einen Auslandsaufenthalt ist auch heute noch ganz wesentlich von im weitesten Sinne ökonomischen Überlegungen geprägt; ohne die Perspektive, dass sich dadurch die Lebenschancen verbessern, würde es in vielen Fällen nicht zur Migration kommen. Daher ist es nicht überraschend, dass ein Großteil der Auswanderer die Entwicklung der Einkommenssituation positiv bewertet. Diese Einschätzung ist aber über die verschiedenen Bevölkerungsgruppen nicht gleichmäßig verteilt.

Die Analyse der Konsequenzen der Wanderungsentscheidungen nach verschiedenen sozioökonomischen Merkmalen zeigt erstens ein aus der Migrationsforschung bekanntes Bild: Die Migranten brauchen eine gewisse Zeit, um sich im Aufnahmeland zurechtzufinden und sich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Dies zeigt sich deutlich daran, dass sie die Einkommenssituation mit steigender Aufenthaltsdauer zunehmend positiver bewerten. Während die Lebensform und das Alter auf die ökonomischen Lebensbedingungen offensichtlich keinen Einfluss haben, zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Männer profitieren von der Abwanderung ökonomisch deutlich mehr als Frauen. Dieses Ergebnis zeigt sich noch stärker, wenn nur Erwerbstätige untersucht werden. Es bleibt zukünftigen Studien vorbehalten, diesen geschlechtsspezifischen Effekt genauer zu erklären. Da berufliche Motive bei der Migration von Männern eine größere Rolle spielen, erscheinen diese nach dem klassischen Rollenbild häufiger als der Part, der die Wanderung auslöst. Den mitziehenden Partnerinnen fällt es möglicherweise schwerer, im Ausland eine Beschäftigung zu finden, die ihrer Qualifikation entspricht (s. Kap. 4.4 und 5.2.3).

6.4.2 ‚Fahrstuhl-Effekt' der Auswanderung

Wie die persönliche Einkommenssituation bewertet wird, hängt stark von der aktuellen Erwerbssituation ab. Während über drei Viertel der im Ausland Erwerbstätigen angeben, dass sich ihr Einkommen durch die Auswanderung verbessert habe, tun dies von den nicht erwerbstätigen Personen nur 37,9 Prozent.[46] Auch wenn man nur die durchgängig erwerbstätige Bevölkerung betrachtet, ergeben sich keine weiteren Faktoren, die diese Einschätzung beeinflussen; weder der höchste erreichte Bildungsabschluss noch die Qualifikation im ausgeübten Beruf haben einen signifikanten Einfluss auf die Einschätzung der Einkommenssituation.

Die bivariaten Befunde (Tab. 12 im Anhang) können die Annahme, dass die Konsequenzen der Abwanderung zugunsten höher qualifizierter Gruppen sozial ungleich verteilt sind, nicht bestätigen; sie legen vielmehr einen umgekehrten Zusammenhang nahe: Insbesondere Personen mit niedriger Bildung und solche mit Fachhochschulabschluss geben im Schnitt eine positivere Entwicklung ihres Einkommens an als Personen mit Promotion oder Universitätsabschluss.[47] Diese Interpretation wird gestärkt durch eine differenzierte Analyse nach Berufsgruppen (ISCO) mit unterschiedlichen Qualifikationsanforderungen: Auch diese zeigt, dass Personen mit Berufen geringerer Qualifikation die Entwicklung ihres Gehalts tendenziell positiver einschätzen; dieses Ergebnis bestätigen auch die multivariaten Analysen zumindest für die Personen mit technischen Berufen (ISCO 3).

Deutliche soziale Unterschiede hinsichtlich der Einkommenswirkungen der Auswanderung zeigen die Ergebnisse aber nicht. Daher kann im Sinne der aus der bildungssoziologischen Forschung bekannten Metapher eines ‚Fahrstuhl-Effekts' davon ausgegangen werden, dass sich nach der Abwanderung die ökonomischen Lebensbedingungen für alle sozialen Gruppen verbessern.

45 Um den Einfluss verschiedener Merkmale zu überprüfen, wurden sämtliche hier präsentierten Zusammenhänge durch ordinale logistische Regressionsmodelle überprüft (Tab. 12 im Anhang). Zur Verwendung von Regressionsverfahren in dieser Studie s. auch Info-Box 4.

46 Weil die Bewertung der Einkommenssituation direkt vom aktuellen Erwerbsstatus abhängt, wurden alle Modelle jeweils für zwei Gruppen berechnet: einerseits für alle befragten Personen (Spalte „alle" in Tab. 11 und 12), andererseits nur für Personen, die sowohl vor als auch nach der Wanderung Teil der erwerbstätigen Bevölkerung waren (Spalte „Erwerbstätige" in Tab. 11 und 12). Letzteres schließt also auch aus, dass ein Wechsel des Erwerbsstatus – z. B. von Ausbildung zu erwerbstätig oder von erwerbstätig zu Ruhestand – die Bewertung der Einkommenssituation beeinflusst.

47 Eine Kontrolle der anderen erklärenden Variablen bestätigt diese Ergebnisse zumindest in der Tendenz, wenngleich sie statistisch nicht signifikant sind.

6.4.3 Nutzen sozialer Netzwerke für Auswanderung

Während die Auswirkungen der Abwanderung auf das Einkommen von der Dauer des Aufenthalts im Ausland, dem Geschlecht und insbesondere dem Erwerbsstatus abhängen, zeigen sich hinsichtlich der sozialen Lebensbedingungen zwischen diesen Bevölkerungsgruppen nur geringe Differenzen. Bestätigen lässt sich, dass die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Bildungs- oder Berufsgruppen auch auf die Entwicklung der Freundes- und Bekanntenkreise nur einen geringen Effekt hat. Die Ergebnisse sind nur in wenigen Fällen signifikant und zeigen keine eindeutige Tendenz: Während Personen mit geringeren Bildungsabschlüssen tendenziell eher als Personen mit Promotion angeben, dass sich ihre sozialen Lebensbedingungen verschlechtert haben, deuten die Ergebnisse zur Berufsqualifikation einen negativen Zusammenhang an, d. h. je besser jemand beruflich qualifiziert ist, desto eher schildert er Verschlechterungen in Bezug auf den Freundes- und Bekanntenkreis.

Entscheidender als die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozioökonomischen Gruppe scheint für die Entwicklung der sozialen Lebensbedingungen das Alter zu sein: Personen über 50 Jahre und insbesondere Rentner bewerten die Auswirkungen der Auswanderung auf die sozialen Kontakte deutlich positiver als alle anderen Befragten; von einer negativen Wirkung berichtet hier insbesondere die Gruppe der 30- bis 39-Jährigen. Die bivariaten Befunde deuten darüber hinaus einen Zusammenhang mit der Lebensform an: Danach erfahren besonders Familien mit Kindern durch die Abwanderung deutliche soziale Einschnitte. Dieser Befund lässt sich aber multivariat nicht weiter erhärten.

Einflussreicher ist vermutlich, ob die Auswanderer im Zielland über Netzwerke verfügen oder nicht. Darauf verweist der Befund, dass bei Personen mit Migrationshintergrund die Auswanderung die geringsten negativen Auswirkungen auf die sozialen Lebensbedingungen hat. Während bei Personen ohne Migrationshintergrund nur etwa 12 Prozent eine Verbesserung des Freundes- und Bekanntenkreises schildern, liegt dieser Anteil mit rund 27 Prozent bei Personen mit Migrationshintergrund deutlich höher. Dies lässt sich zum Teil damit erklären, dass die betreffenden Personen sich in ihrem ursprünglichen Herkunftsland bzw. im Herkunftsland ihrer Eltern aufhalten und dort auf Netzwerkstrukturen zurückgreifen können. Andererseits lässt sich dieser Befund auch so deuten, dass diese Personen aufgrund der eigenen bzw. der familiären Migrationserfahrung allgemein über eine höhere ‚Mobilitätskompetenz' verfügen (s. Kap. 4.5). Hinsichtlich der ökonomischen Lebensbedingungen scheint allerdings gerade die zweite Generation deutlich weniger von der Abwanderung profitieren zu können als Personen ohne Migrationshintergrund. Das ist im Fall einer Rückwanderung ins Heimatland der Eltern bzw. eines Elternteils möglicherweise auf unterschiedlich gelagerte Migrationsmotive zurückzuführen.

6.5 Sozial selektive Folgen von Rückwanderung

Ökonomische Migrationstheorien werten eine Rückwanderung noch immer meist als ‚gescheiterte Migration': Weil sich die ursprünglichen Erwartungen an die Migration nicht erfüllt haben, kehren die Wanderer resigniert ins Herkunftsland und in die vertrauten Strukturen zurück (Borjas/Bratsberg 1996). Ist die Entscheidung zur Rückwanderung tatsächlich motiviert durch ein solches Scheitern der Auswanderung? Oder ist es vielmehr so, dass manche Bevölkerungsgruppen ihre im Ausland gewonnenen Erfahrungen in Deutschland direkt für ihren weiteren beruflichen Erfolg nutzen können?

6.5.1 ‚Paternoster-Effekt' von Rückwanderung

Deutlicher als bei Abwanderung wirken sich bei einer Rückwanderung soziale Unterschiede auf die ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen aus. Gesellschaftlich ist dabei vor allem wichtig, dass der positive ‚Fahrstuhl-Effekt' der Auswanderung, der alle sozioökonomischen Gruppen betrifft (s. Kap. 6.4.2), sich im Fall der Rückwanderung nicht bestätigt. Um in der bildungssoziologischen Metaphorik zu bleiben, liegt hier eher ein ‚Paternoster-Effekt' vor: Die Aufwärtsbewegung der einen Gruppe ist verbunden mit einer gleichzeitigen Abwärtsbewegung anderer Gruppen. Insbesondere Personen mit einem Universitäts- oder Fachhochschulabschluss oder mit mittlerer Bildung bewerten die Auswirkungen der Rückwanderung auf ihre ökonomische Situation negativer als Personen mit Promotion.[48] Belastbarer sind die Befunde zu den Berufsqualifikationen, die in die gleiche Richtung weisen: Danach berichten die Befragten mit einer hohen Berufsqualifikation deutlich weniger von sinkenden Gehältern als Personen mit sonstigen Berufen; das heißt, dass offensichtlich besonders Führungskräfte und Wissenschaftler profitieren.

48 Dieser negative Zusammenhang wird in den Regressionsmodellen zwar prinzipiell bestätigt, signifikant sind die Befunde unter Kontrolle aller anderen Einflussfaktoren aber nur für die Gruppe der Personen mit Universitätsabschluss.

6.5.2 Freundschaften brauchen Zeit

Wie die Analysen zu den Konsequenzen der Auswanderungsentscheidung gezeigt haben, erfordert die ökonomische Integration im Zielland eine gewisse Zeit. Für den Aufbau von Freundes- und Bekanntenkreisen scheint dies noch stärker zu gelten. Das zeigt sich insbesondere bei den Rückwanderern: Hier ist die Dauer des Aufenthalts im Ausland die zentrale Variable, um die Auswirkungen der Rückwanderung auf die Entwicklung der Freundes- und Bekanntenkreise zu erklären. Bei den Befragten, die sich maximal zwei Jahre im Ausland aufgehalten haben, hat die Rückwanderung in der Hälfte der Fälle die sozialen Lebensbedingungen (deutlich) verbessert, nur bei 12,8 Prozent ist eine Verschlechterung eingetreten. Dieser positive Effekt schwächt sich mit zunehmender Dauer des gerade abgeschlossenen Auslandsaufenthalts ab. Rückwanderer, die fünf bis zehn Jahre im Ausland gelebt haben, nehmen schon zu 29,1 Prozent eine Verschlechterung wahr; von denen, die mehr als zehn Jahre im Ausland gelebt haben, sind es sogar 36,7 Prozent. Nach mehreren Jahren im Ausland scheinen die dort aufgebauten sozialen Kontakte für die Bewertung der sozialen Lebensbedingungen relevanter zu sein, während Personen mit kürzerem Auslandsaufenthalt noch an frühere Freundes- und Bekanntenkreise in Deutschland anknüpfen können.

Auch bei den Freundes- und Bekanntenkreisen lässt sich in der Tendenz eine soziale Selektivität beobachten. Insbesondere Personen mit niedriger und mittlerer Bildung berichten von deutlichen Verbesserungen ihrer sozialen Lebensbedingungen nach der Rückkehr, was im Umkehrschluss als Unzufriedenheit mit den sozialen Lebensbedingungen im Ausland interpretiert werden könnte.[49]

6.5.3 Zielstaatsspezifische Effekte: Sonderfall Schweiz?

Zuletzt soll auf einen Faktor eingegangen werden, der die Auswirkungen der Rückwanderung sowohl auf die sozialen als auch auf die ökonomischen Lebensbedingungen beeinflusst und der sich auch bei den Auswanderern regelmäßig als hoch signifikant erwiesen hat, nämlich die Ziel- bzw. Herkunftsländer und regionen. So zeigt sich, dass insbesondere Auswanderer in die Schweiz, aber auch in die klassischen Einwanderungsländer ökonomisch sehr viel stärker profitieren als Auswanderer in die traditionellen Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU14). Insbesondere die Schweiz fällt auch bei der Rückwanderung dadurch auf, dass die Rückkehrer nach Deutschland deutlich höhere Gehaltseinbußen hinnehmen müssen, zugleich aber von einer signifikanten Verbesserung ihrer sozialen Lebensbedingungen berichten. Der Beitrag der Ziel- und Herkunftsländer zumindest zu diesen unterschiedlichen ökonomischen Auswirkungen erklärt sich möglicherweise über die unterschiedlichen Steuer- und Einkommenssituationen in diesen Staaten: Die positivste Einkommensentwicklung schildern Auswanderer in Staaten mit geringer Steuerbelastung und vergleichsweise liberalen Arbeitsmärkten.

6.6 Zusammenfassung und Zwischenfazit

Die Entscheidung für einen Auslandsaufenthalt prägt die individuellen Lebensbedingungen zum Teil gravierend: Deutliche Einkommensgewinne für Auswanderer gehen einher mit einer Verschlechterung ihrer sozialen Kontakte. Demgegenüber ist die Rückkehr nach Deutschland verbunden mit finanziellen Einbußen, zugleich aber einem Gewinn bei den sozialen Lebensbedingungen.

Diese ersten Befunde zu den Auswirkungen von Aus- und Rückwanderung auf den Lebensverlauf gilt es in zukünftigen Untersuchungen weiter zu erhärten. Dabei sollten die Analysen, die hier auf subjektiven Einschätzungen basieren, ergänzt werden durch die Untersuchung objektiver Indikatoren.[50]

Mit Blick auf die sozial selektiven Auswirkungen internationaler Mobilität lassen sich drei zentrale Befunde festhalten: Erstens profitieren von einer Abwanderung in ökonomischer Hinsicht alle

49 Personen mit universitären Bildungsabschlüssen berichten in weit geringerem Maße von einer Veränderung ihrer Freundes- und Bekanntenkreise im Ausland und in Deutschland. Dies könnte beispielsweise auf unterschiedliche Sprachfertigkeiten zurückzuführen sein oder darauf, dass sie von früheren Auslandsaufenthalten her bereits soziale Kontakte im Ausland haben; Genaueres dazu müssen zukünftige Untersuchungen zeigen.

50 So kann es etwa sein, dass die finanzielle Situation trotz Einschnitten bei der Rückkehr nach Deutschland besser ist als die ursprüngliche Situation vor der Auswanderung aus Deutschland. Bei der Interpretation der hier präsentierten Ergebnisse ist zudem zu berücksichtigen, dass es sich um Einschätzungen von Aus- und Rückwanderern handelt, die im Durchschnitt seit etwa einem Jahr im Ausland bzw. seit knapp zehn Monaten wieder in Deutschland leben. Wie oben ausgeführt, hat die Dauer des Aufenthalts im Ausland jedoch großen Einfluss auf die Einschätzung der Lebensbedingungen. Künftige Studien sollten eingehender untersuchen, wie sich die objektiven und subjektiv wahrgenommenen Lebensbedingungen mit zunehmender Aufenthaltsdauer im Ausland verändern.

Bevölkerungsgruppen, hier gibt es nur geringe soziale Unterschiede. Insofern kann von einem positiven Fahrstuhl-Effekt von Auswanderung gesprochen werden.

Zweitens stehen dem ökonomischen Nutzen der Abwanderung erhebliche soziale Kosten gegenüber: Fast die Hälfte aller Befragten beklagt, dass sich ihre sozialen Lebensbedingungen am neuen Lebensort verschlechtert haben. Auch diese nicht monetären Kosten sind sozial weitgehend gleich verteilt.

Drittens ist das Ergebnis der Rückwanderung ein deutlich anderes: Die Einkommenseinbußen, von denen viele Rückkehrer nach Deutschland berichten, sind sozial erheblich ungleicher verteilt als die Zugewinne bei den Auswanderern. Im Durchschnitt verschlechtern sich die ökonomischen Lebensbedingungen insbesondere bei Personen mit geringeren Berufsqualifikationen; bei Hochqualifizierten dagegen wird Auslandserfahrung bei einer Rückkehr nach Deutschland stärker ökonomisch honoriert.

7. Für immer? Rück- und Weiterwanderungsabsichten international Mobiler

Ob Aus- und Rückwanderung volkswirtschaftlich und gesellschaftlich zu einem Verlust oder einem Gewinn führt oder ob sie sich ausgleicht, hängt – neben den soziostrukturellen Merkmalen der Wandernden – auch davon ab, wie viele Personen dauerhaft im Ausland verbleiben bzw. nach ihrer Rückkehr in ein anderes Land weiterwandern. Dass viele Personen nicht nur einmal ins Ausland gehen, wurde bereits bei der Abfrage weiter zurückliegender Wanderungsepisoden deutlich: Ein Großteil der befragten Aus- und Rückwanderer war bereits vor dem aktuellen Auslandsaufenthalt international mobil, manche waren sogar mehrfach im Ausland gewesen (s. Kap. 4.10). In diesem Kapitel wird daher untersucht, inwieweit die international mobile deutsche Bevölkerung beabsichtigt, zukünftig zurück- oder weiterzuwandern. Einschränkend ist hier allerdings anzumerken, dass eine geäußerte Wanderungsabsicht zwar wichtige Anhaltspunkte gibt, als Indikator für das tatsächliche spätere Wanderungsverhalten aber nur begrenzt nutzbar ist, da Wanderungsintentionen nicht immer umgesetzt werden (Kalter 1997). Zudem können Auslandsaufenthalte, die ursprünglich auf eine begrenzte Zeit angelegt waren, sich verstetigen, und umgekehrt kann ein auf Dauer geplanter Auslandsaufenthalt vorzeitig abgebrochen werden (Massey 1986; Pagenstecher 1996; Dustmann 2000).[51]

7.1 Rückwanderungsabsichten von Auswanderern

Etwa 41 Prozent der im Ausland lebenden deutschen Auswanderer geben an, dass sie relativ sicher nach Deutschland zurückkehren werden, während rund ein Drittel eher im Zielland bleiben will. Weitere 26,0 Prozent wissen (noch) nicht, ob sie bleiben oder wieder zurückkehren wollen.

Die Rückwanderungsabsichten unterscheiden sich aber deutlich nach soziostrukturellen Merkmalen, sozialen Beziehungen, bisherigen Mobilitätserfahrungen und Herkunfts- bzw. Zielland.[52]

Rückwanderungsabsichten sinken mit zunehmendem Alter

Aus der Migrationsforschung ist bekannt, dass im Durchschnitt insbesondere jüngere und ledige Personen international mobil sind; das kann auch diese Studie bestätigen (s. Kap. 4.1). Im Einklang damit äußern insbesondere die jüngeren Auswanderer (20–44 Jahre) häufiger die Absicht, nach Deutschland zurückzukehren. Etwa 40 Prozent der 20- bis 29-Jährigen und 45,1 Prozent der 30- bis 44-Jährigen können sich eine Rückkehr vorstellen. Von den Personen, die im Alter von (über) 60 Jahren aus Deutschland ausgewandert sind, geben dagegen ca. 71 Prozent an, dass sie nicht die Absicht haben, irgendwann zurückzuwandern. Zwischen den Geschlechtern sind die Rückkehrabsichten relativ ausgeglichen (Tab. 5).

Soziale Beziehungen im Ziel- oder Herkunftsland wichtig für Rückwanderungsabsichten

Investitionen in soziale Beziehungen im Zielland begünstigen in der Regel eine Verstetigung des Aufenthalts und bewirken, dass Rückwanderungsabsichten abnehmen (Dustmann 2003; Esser 2006). Die wichtigsten Formen sozialer Beziehungen in diesem Zusammenhang sind Familie und Partnerschaft, insofern ist die Haushaltskonstellation bzw. der Wohnort des Partners für die Wanderungsabsicht sehr wichtig. Gut die Hälfte derjenigen, die in einer bilokalen Beziehung leben, will gern nach Deutschland zurückkehren. Bei zusammenlebenden Paaren – unabhängig davon, ob sie Kinder haben oder nicht – sowie bei Personen ohne Partner und Alleinerziehenden ist der Anteil mit jeweils ca. 39 Prozent geringer. Beziehungen zu Freunden und Bekannten haben einen ähnlichen Einfluss auf Wanderungsabsichten: Diejenigen, die ihre aktuelle soziale Situation nach der Auswanderung als (deutlich)

51 Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden Rück- bzw. Weiterwanderungsabsichten durch die Frage erhoben, ob die Auswanderer nach Deutschland zurückkehren bzw. die Rückwanderer noch einmal für längere Zeit in einem anderen Land leben wollen. Fünf Antwortkategorien standen zur Verfügung: (1) ja, (2) eher ja, (3) eher nein, (4) nein und (5) weiß nicht.

52 Alle im Folgenden präsentierten bivariaten Befunde wurden mit Hilfe multivariater Analysen überprüft.

Tab. 5 Rückwanderungsabsichten deutscher Auswanderer

	ja	nein	weiß nicht
Altersklassen			
20–29	40,3 %	35,8 %	23,9 %
30–44	45,1 %	25,5 %	29,4 %
45–59	37,0 %	38,3 %	24,7 %
60+	20,6 %	70,6 %	8,8 %
Geschlecht			
männlich	39,2 %	35,6 %	25,2 %
weiblich	42,8 %	30,5 %	26,7 %
Lebensform aktuell bzw. nach der Auswanderung			
Paar mit Kindern	38,6 %	32,6 %	28,8 %
Paar ohne Kinder	39,3 %	40,3 %	20,4 %
bilokal lebendes Paar ohne Kinder	53,0 %	22,9 %	24,1 %
kein Partner, alleinerziehend	38,6 %	27,2 %	34,2 %
Vorher-Nachher-Vergleich: Freunde und Bekannte			
besser	27,2 %	57,6 %	15,2 %
gleich	36,8 %	35,4 %	27,8 %
schlechter	51,4 %	20,0 %	28,6 %
Bildung			
niedrig und mittel	34,1 %	48,8 %	17,1 %
hoch	42,2 %	28,9 %	28,9 %
noch in Ausbildung*	52,2 %	19,6 %	28,3 %
Erwerbsstatus aktuell bzw. nach der Auswanderung			
erwerbstätig	39,7 %	32,7 %	27,5 %
Mutterschutz, Elternzeit, Hausfrau/-mann	58,3 %	20,8 %	20,8 %
in Rente/Pension	15,2 %	75,8 %	9,1 %
in Aus-/Weiterbildung*	52,2 %	19,6 %	28,3 %
arbeitslos/sonstige	43,5 %	26,1 %	30,4 %
Vorher-Nachher-Vergleich: Lebensstandard			
besser	32,1 %	40,6 %	27,3 %
gleich	54,9 %	22,2 %	22,8 %
schlechter	58,1 %	14,0 %	27,9 %
vorherige Auslandserfahrung			
ja	43,9 %	29,9 %	26,3 %
nein	36,5 %	38,0 %	25,5 %
Migrationshintergrund			
kein Migrationshintergrund	41,0 %	33,0 %	26,0 %
indirekter Migrationshintergrund	38,3 %	33,3 %	28,3 %
direkter Migrationshintergrund	44,0 %	32,0 %	24,0 %

	ja	nein	weiß nicht
Zielregion			
Österreich	30,1 %	35,6 %	34,2 %
Schweiz	36,7 %	32,9 %	30,4 %
EU14 (ohne Österreich)/EFTA (ohne Schweiz)	47,3 %	32,7 %	20,0 %
sonstiges Europa und sonstige Staaten	46,8 %	34,0 %	19,1 %
klass. Einwanderungsländer	51,2 %	27,9 %	20,9 %
Anzahl der Fälle (N)	220	176	139

Anmerkung: *Personen, die aktuell noch in Ausbildung sind, wurde kein Bildungsabschluss zugeordnet.
Quelle: Studie International Mobil 2015

besser einschätzen, wollen nur zu 27,2 Prozent nach Deutschland zurückkehren, zu 57,6 Prozent hingegen im Zielland bleiben. Von denjenigen, die ihre Situation im Hinblick auf Freunde und Bekannte als (deutlich) schlechter beurteilen, will über die Hälfte zurückkehren und nur jeder Fünfte bleiben.

Höher Gebildete haben stärkere Rückwanderungsabsichten

Bisherige Studien unterstellen, dass die Rückwanderungsabsicht mit dem ökonomischen Erfolg im Zielland zusammenhängt: Es wird angenommen, dass Migranten, die in der Zielregion erfolgreicher sind als in ihrem Herkunftsland, sich eher dafür entscheiden, dauerhaft oder zumindest langfristig im Zielland zu bleiben. Eine Rückkehr ins Heimatland wird dagegen häufig als Ergebnis einer gescheiterten Migration interpretiert (Borjas/Bratsberg 1996).

In dem zur Verfügung stehenden Datensatz lässt sich wirtschaftlicher Erfolg zunächst über den formalen Bildungsabschluss operationalisieren. Dessen Analyse ergibt in einem ersten Schritt, dass entgegen der Erwartung Auswanderer mit Hochschulabschluss seltener als Auswanderer ohne Hochschulabschluss die Absicht haben, dauerhaft im Ausland zu bleiben (28,9 vs. 48,8 %). Bei Personen, die sich noch in (beruflicher) Ausbildung befinden, sind die Bleibeabsichten mit 19,6 Prozent besonders gering und die Rückwanderungsabsichten mit 52,2 Prozent besonders ausgeprägt. Multivariate Analysen bestätigen diesen Zusammenhang.

Lebensstandard[53] vor und nach der Auswanderung ist für Rückwanderungsabsichten wichtiger als Erwerbssituation

Bei den erwerbstätigen Auswanderern unterscheiden sich die Anteile der Personen mit Rückwanderungs- und derer mit Bleibeabsichten nur geringfügig (39,7 gegenüber 32,7 %). Eine Differenzierung der Erwerbstätigkeit nach ausgeübtem Beruf zeigt ebenfalls nur geringe Unterschiede im Hinblick auf die Rückwanderungsabsichten, mit Ausnahme der Gruppe der Techniker und gleichrangiger technischer Berufe (ISCO 3): Führungskräfte in der Privatwirtschaft (ISCO 1), Wissenschaftler/Akademiker (ISCO 2) und Personen mit sonstigen Berufen (ISCO 4–9, 0) äußern zu jeweils knapp über 40 Prozent eine Rückwanderungsabsicht (Tab. 6). Differenziert man weiter zwischen Personen mit der Absicht, im Zielland zu bleiben, und Personen, die sich noch nicht im Klaren sind, ob sie bleiben oder zurückwandern wollen, zeigen sich jedoch Unterschiede zwischen den Berufsgruppen: Führungskräfte in der Privatwirtschaft und Wissenschaftler/Akademiker wollen zu jeweils knapp 30 Prozent im Zielland verbleiben oder sind noch unentschlossen; Techniker und Personen mit sonstigen Berufen äußern mit jeweils über 40 Prozent deutlich häufiger Bleibeabsichten.

Nicht erwerbstätige Personen äußern häufiger eine Rückwanderungsabsicht. In dieser Gruppe zeigen sich allerdings deutliche Unterschiede: Von denjenigen, die sich in Mutterschutz bzw. Elternzeit befinden oder Hausfrau/-mann sind, äußern 58,3 Prozent die Absicht zurückzukehren. Demgegenüber wollen von

53 Für die Analysen können die subjektiven Einschätzungen vor und nach der Auswanderung entweder im Hinblick auf den Lebensstandard oder im Hinblick auf das Einkommen verglichen werden. Die Auswertungen mit diesen beiden Indikatoren kommen zu sehr ähnlichen Ergebnissen. Da zum Einkommen deutlich mehr Werte fehlen, wurde für die Analyse der Vergleich in Bezug auf den Lebensstandard gewählt.

Tab. 6 Rückwanderungsabsichten nach gegenwärtig ausgeübtem Beruf

	ja	nein	weiß nicht
Führungskräfte in der Privatwirtschaft (ISCO 1)	40,0 %	28,9 %	31,1 %
Wissenschaftler/Akademiker (ISCO 2)	40,3 %	28,2 %	31,6 %
Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe (ISCO 3)	33,3 %	43,1 %	23,5 %
sonstige Berufe (ISCO 0,4–9)	41,4 %	41,4 %	17,2 %
Anzahl der Fälle (N)	142	117	101

Anmerkung: *Personen, die aktuell noch in Ausbildung sind, wurde kein Bildungsabschluss zugeordnet.
Quelle: Studie International Mobil 2015

den Ruhestandsmigranten etwa drei Viertel im gegenwärtigen Zielland bleiben (Tab. 5).

Deutlichere Hinweise auf die Rückwanderungsabsicht liefert die subjektive Einschätzung des Lebensstandards vor und nach der Abwanderung (die als weiterer Indikator für ökonomischen Erfolg oder Misserfolg gelten kann): 58,1 bzw. 54,9 Prozent derjenigen, die meinen, ihr Lebensstandard nach der Auswanderung sei schlechter oder genauso wie vor der Abwanderung, möchten gern nach Deutschland zurückkehren, nur 14,0 bzw. 22,2 Prozent von ihnen wollen im Zielland verbleiben. Von denjenigen, die nach der Auswanderung einen höheren Lebensstandard realisieren konnten, wollen dagegen 40,6 Prozent bleiben und nur 32,1 Prozent zurückkehren.

Rückwanderungsmotive und zeitliche Perspektiven
Von den Personen, die angeben, dass sie (eher) wieder nach Deutschland zurückkehren wollen (das betrifft 220 der 535 Auswanderer), haben 58,6 Prozent eine ungefähre Vorstellung vom Zeitpunkt ihrer Rückkehr: 12,7 Prozent wollen innerhalb der nächsten 12 Monate zurückkehren, 21,8 Prozent innerhalb der nächsten 1–2 Jahre, weitere 18,6 Prozent in den nächsten 3–5 Jahren; die übrigen 5,5 Prozent geben an, dass sie länger als 5 Jahre im Ausland bleiben wollen. 41,4 Prozent wissen dagegen (noch) nicht, wann sie nach Deutschland zurückkehren werden.

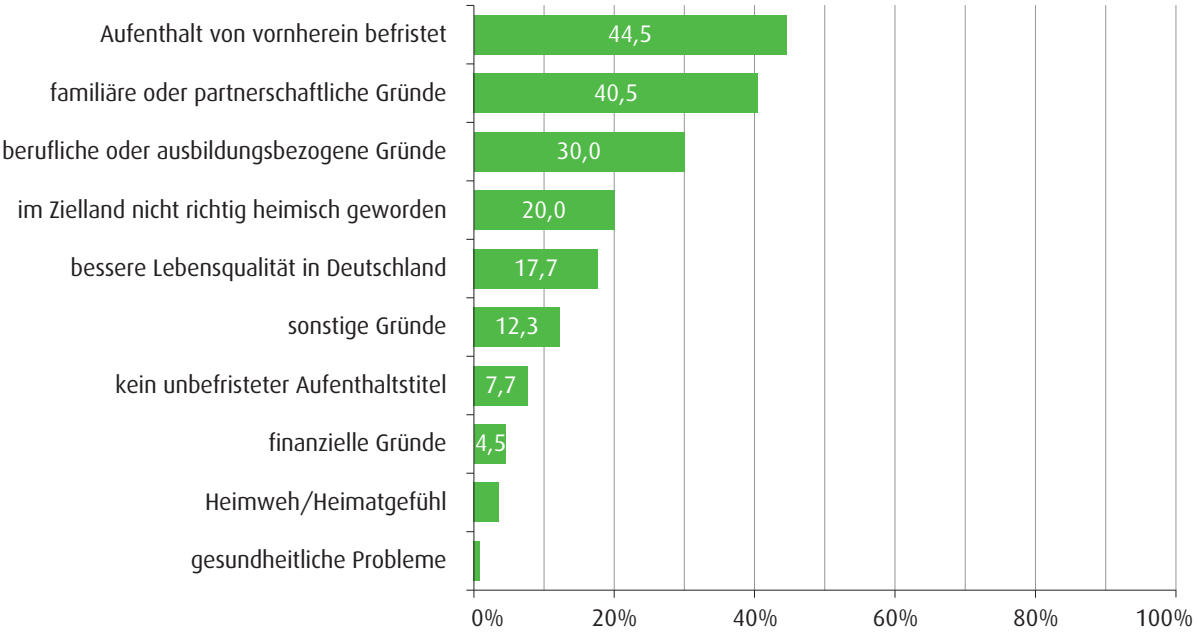
Die Gruppe der Rückwanderungswilligen wurde auch nach den Motiven für ihre potenzielle Rückkehr gefragt. Wie sich zeigt, hat fast die Hälfte der Personen, die nach Deutschland zurückkehren wollen, von vornherein einen befristeten Aufenthalt geplant (Abb. 11). 40,5 Prozent geben für die Rückkehr partnerschaftliche oder familiäre Gründe an, 30,0 Prozent berufliche oder ausbildungsbezogene Gründe. Als weitere wichtige Gründe nennen die Befragten fehlende Verbundenheit mit dem Zielland und eine bessere Lebensqualität in Deutschland. Gründe, die die Aufenthaltstitel betreffen, sowie Heimweh, finanzielle oder gesundheitliche Gründe spielen dagegen keine große Rolle.

7.2 Weiterwanderungsabsichten von Rückwanderern

Analog zu den Absichten von Auswanderern, nach Deutschland zurückzukehren, wurden die Personen, die nach einem Auslandsaufenthalt nach Deutschland zurückgekehrt waren, zu ihren Weiterwanderungsabsichten befragt. Äußern Personen nach einer bereits erfolgten Aus- und Rückwanderung die Absicht weiterzuwandern, kann davon ausgegangen werden, dass es sich um eine wanderungsaffine und hoch mobile Gruppe handelt. Mehr als 50 Prozent der Rückwanderer geben an, dass sie noch einmal für längere Zeit in einem anderen Land leben wollen, etwa jeder vierte Rückwanderer hat dagegen keine Absicht, erneut auszuwandern, und jeder fünfte ist noch unentschieden.

Jung und männlich wandert weiter?
Auch bei den Weiterwanderungsabsichten zeigt sich ein negativer Zusammenhang mit dem Alter, der auch multivariat bei Kontrolle weiterer Merkmale bestätigt werden kann. Insbesondere in den jüngeren Altersgruppen gibt es mit 72,5 Prozent (20- bis 29-Jährige) bzw. 57,4 Prozent (30- bis 44-Jährige) einen hohen Anteil von Weiterwanderungswilligen, während von den über 60-Jährigen nur 28,3 Prozent eine solche Absicht äußern. Differenziert man nach Geschlecht, äußern sowohl von den männlichen als auch von den weiblichen Rückwanderern jeweils rund 25 Prozent die Absicht, in Deutschland zu bleiben. Betrachtet man jedoch die zukünftige Weiterwanderungsabsicht, sind

Abb. 11 Motive für angestrebte Rückwanderung nach Häufigkeit



Quelle: Studie International Mobil 2015

die Mobilitätsintentionen bei den Männern um fast 10 Prozentpunkte höher.

Absichten erneuter Wanderung sind unabhängig von sozialen Beziehungen

Bei den Rückwanderern spielt es für die Frage, ob sie dauerhaft in Deutschland bleiben oder erneut ins Ausland wandern wollen, überraschenderweise keine Rolle, wie sie die Situation im Hinblick auf Freunde und Bekannte vor und nach ihrem Auslandsaufenthalt einschätzen. Das ist möglicherweise damit zu erklären, dass diejenigen mit Weiterwanderungsabsichten nur zu einem kleinen Teil (20,4 %) wieder in dasselbe Land wandern wollen, in dem sie zuvor schon gelebt haben (zirkuläre Migration). Insofern können nur relativ wenige überhaupt auf bereits bestehende Netzwerke im Zielland zurückgreifen (s. Kap. 2.2). 34,4 Prozent wollen in ein anderes Land wandern als das, in dem sie zuletzt gelebt haben. Weitere 44,7 Prozent haben noch keine Vorstellung, welches die nächste Zielregion sein könnte.

Einschätzung des Lebensstandards wichtig für Weiterwanderungsabsichten

Eine Betrachtung der Bildung zeigt erneut, dass hoch qualifizierte und noch in Ausbildung befindliche Personen eine höhere Mobilitätsbereitschaft aufweisen. 83,0 Prozent der Personen, die noch in Ausbildung sind, und 53,5 Prozent der Personen mit einem hohen formalen Bildungsabschluss wollen nach ihrer Rückkehr nach Deutschland in ein anderes Land weiterwandern; von denen mit einem niedrigen oder mittleren Bildungsabschluss sind es nur 45,1 Prozent (Tab. 7). Die Erwerbssituation ist für die Weiterwanderungsabsicht von untergeordneter Bedeutung. Relevant ist dagegen die Einschätzung des Lebensstandards im Auswanderungsland im Vergleich zu Deutschland: Von denjenigen, die ihre Situation nach der Rückkehr als besser oder gleich einschätzen, will etwas mehr als die Hälfte Deutschland wieder verlassen; bei denjenigen, die ihren Lebensstandard als schlechter bewerten, ist dieser Anteil mit 65,1 Prozent deutlich höher.

Einmal mobil, immer mobil?

Von den Personen, die bereits vor der Rückwanderung international mobil waren (d. h. die mindestens drei Wanderungsprozesse durchlaufen haben), wollen 60,3 Prozent in ein anderes Land weiterwandern und nur 19,7 Prozent in Deutschland verbleiben. Es handelt sich hier also um hochgradig mobile Bevölkerungsgruppen. Bei denjenigen, die vor ihrer Aus- und Rückwanderung noch nicht international mobil waren, ist

Tab. 7 Weiterwanderungsabsichten deutscher Rückwanderer

	ja	nein	weiß nicht
Altersklassen			
20–29	72,5 %	13,7 %	13,7 %
30–44	57,4 %	20,4 %	22,2 %
45–59	43,9 %	30,4 %	25,7 %
60+	28,3 %	58,3 %	13,3 %
Geschlecht			
männlich	59,6 %	24,2 %	16,2 %
weiblich	51,2 %	24,6 %	24,3 %
Lebensform aktuell bzw. nach der Rückwanderung			
Paar mit Kindern	50,6 %	27,1 %	22,3 %
Paar ohne Kinder	52,3 %	29,6 %	18,1 %
bilokal lebendes Paar ohne Kinder	62,8 %	16,0 %	21,3 %
kein Partner, alleinerziehend	58,9 %	20,6 %	20,6 %
Vorher-Nachher-Vergleich: Freunde und Bekannte			
besser	56,4 %	24,8 %	18,8 %
gleich	54,9 %	24,3 %	20,9 %
schlechter	54,3 %	23,8 %	21,9 %
Bildung			
niedrig und mittel	45,1 %	31,3 %	23,6 %
hoch	53,5 %	24,4 %	22,0 %
noch in Ausbildung*	83,0 %	10,6 %	6,4 %
Erwerbsstatus aktuell bzw. nach der Rückwanderung			
erwerbstätig	53,9 %	24,5 %	21,5 %
Mutterschutz, Elternzeit, Hausfrau/-mann	43,1 %	31,4 %	25,5 %
in Rente/Pension	30,2 %	60,5 %	9,3 %
in Aus-/Weiterbildung*	83,0 %	10,6 %	6,4 %
arbeitslos/sonstige	50,8 %	13,8 %	35,4 %
Vorher-Nachher-Vergleich: Lebensstandard			
besser	51,7 %	27,1 %	21,2 %
gleich	53,2 %	26,9 %	19,9 %
schlechter	65,1 %	15,1 %	19,7 %
vorherige Auslandserfahrung			
ja	60,3 %	19,7 %	20,0 %
nein	48,2 %	31,0 %	20,8 %

	ja	nein	weiß nicht
Aufenthaltsdauer im Ausland vor Rückkehr			
< 1 Jahr	70,4 %	14,8 %	14,8 %
1–2 Jahre	56,8 %	20,5 %	22,7 %
2–5 Jahre	58,9 %	21,1 %	20,0 %
5–10 Jahre	52,1 %	26,1 %	21,8 %
≥ 10 Jahre	46,0 %	33,5 %	20,5 %
Migrationshintergrund			
kein Migrationshintergrund	55,9 %	23,0 %	21,1 %
indirekter Migrationshintergrund	56,6 %	27,4 %	16,0 %
direkter Migrationshintergrund	48,5 %	30,3 %	21,2 %
Zielregion			
Österreich	53,1 %	28,1 %	18,8 %
Schweiz	44,3 %	31,3 %	24,3 %
EU14 (ohne Österreich)/EFTA (ohne Schweiz)	52,7 %	23,0 %	24,3 %
sonstiges Europa und sonstige Staaten	62,8 %	23,6 %	13,6 %
klass. Einwanderungsländer	60,0 %	20,0 %	20,0 %
Anzahl der Fälle (N)	379	167	139

Anmerkung: *Personen, die aktuell noch in Ausbildung sind, wurde kein Bildungsabschluss zugeordnet.

Quelle: Studie International Mobil 2015

der Anteil der Personen mit Weiterwanderungsabsicht mit 48,2 Prozent etwas geringer und der mit Bleibeabsicht mit 31,0 Prozent etwas höher.[54] Personen mit früheren Auslandserfahrungen sind insgesamt mobiler, aber hier vor allem diejenigen, die in Deutschland geboren wurden (d. h. ohne oder mit indirektem Migrationshintergrund). Während Personen ohne Migrationshintergrund wie auch Personen mit indirektem Migrationshintergrund zu jeweils ca. 56 Prozent eine Weiterwanderungsabsicht bekunden, ist dieser Anteil bei der Gruppe mit direktem Migrationshintergrund etwas geringer (48,5 %). Das könnte darauf hindeuten, dass Personen, die als Spät-/Aussiedler nach Deutschland gewandert sind oder die als Migranten nach Deutschland gekommen sind und sich haben einbürgern lassen, sich sehr stark mit Deutschland identifizieren. Multivariate Analysen bestätigen, dass die Zusammenhänge zwischen Weiterwanderungsabsichten und vorherigen Auslandsaufenthalten bzw. Migrationshintergrund signifikant sind.

Weiterwanderungsmotive

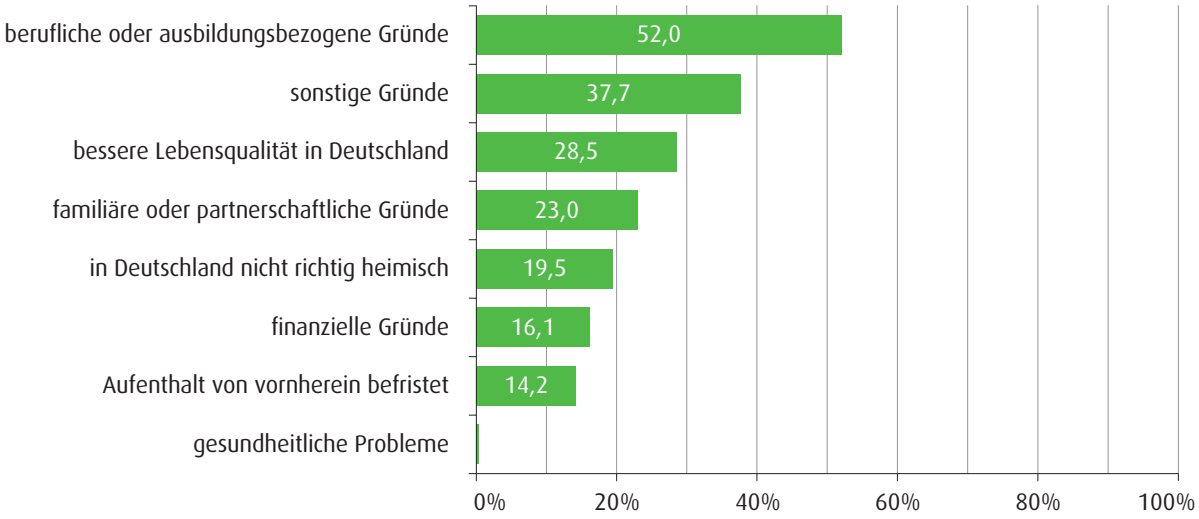
Von den 685 Rückwanderern geben 379 an, dass sie (eher) die Absicht haben, erneut auszuwandern. Ungefähr die Hälfte von ihnen (52,0 %) nennt dafür berufliche oder ausbildungsbezogene Gründe, dann folgen sonstige Gründe (37,7 %) und eine bessere Lebensqualität im Ausland (28,5 %) (Abb. 12). Partnerschaftliche oder familiäre Gründe führt etwas weniger als ein Viertel der Befragten an (23,0 %). Als weitere Gründe nennen sie fehlende Verbundenheit mit Deutschland, finanzielle Motive und dass der Aufenthalt in Deutschland von vornherein als befristeter geplant war.

7.3 Zusammenfassung und Zwischenfazit

Sowohl von den Aus- als auch von den Rückwanderern beabsichtigen viele, erneut in ein anderes Land zu ziehen. Ihre Gründe unterscheiden sich jedoch:

54 Wie lange die betreffenden Personen vor ihrer Rückkehr nach Deutschland im Ausland gelebt haben, spielt dabei eine untergeordnete Rolle.

Abb. 12 Motive für angestrebte Weiterwanderung nach Häufigkeit



Quelle: Studie International Mobil 2015

Zurückgekehrte äußern vorrangig berufliche oder ausbildungsbezogene Gründe. Berufliche Motive sind zwar auch für die Rückkehrabsichten von Auswanderern zentral; wichtiger ist aber, dass die Auswanderung in vielen Fällen von vornherein befristet angelegt war. Auch familiäre und partnerschaftsbezogene Gründe spielen hier eine große Rolle. Damit ergeben sich deutliche Parallelen zu den Motivkonstellationen, die jeweils als entscheidend für Abwanderung (berufliche oder ausbildungsbezogene Gründe) oder Rückwanderung (familiäre und partnerschaftsbezogene Gründe) genannt wurden.

Viele Rückwanderer waren nicht nur zweimal international mobil (Aus- und Rückwanderung), sondern haben sich auch früher schon im Ausland aufgehalten und verfügen somit über umfangreiche Auslandserfahrungen. Insbesondere solche früheren Wanderungsepisoden erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass für die Zukunft weitere Wanderungsabsichten bestehen. Die sozialen Beziehungen im Ziel- und Herkunftsland haben starke Effekte auf die Rückkehrabsichten von Auswanderern: Eine Verschlechterung der Beziehungen zu Freunden und Bekannten im Vorher-nachher-Vergleich verstärkt bei ihnen die Rückwanderungsabsicht. Bei den Rückwanderern dagegen zeigt sich kein solcher Effekt auf die Absicht, erneut aus- bzw. weiterzuwandern. Verbesserungen des Lebensstandards durch die Wanderung, d. h. eine erfolgreiche ökonomische Integration am Zielort verringert sowohl bei Aus- als auch bei Rückwanderern die Wanderungsabsichten.

8. Internationale Mobilität: Fazit und gesellschaftspolitische Handlungsoptionen

Deutschland profitiert derzeit von einer hohen Nettozuwanderung von Ausländern mit zunehmend höherem Qualifikationsniveau, die vor allem aus EU-Staaten zuwandern. Sie trägt dazu bei, sowohl den mittelfristigen demografischen Alterungsprozess als auch einen möglichen Mangel an Fachkräften abzufedern. Die Voraussetzungen dafür wurden nicht zuletzt dadurch geschaffen, dass die deutsche Arbeitsmigrationspolitik seit 2005 schrittweise liberalisiert wurde. Zudem haben in den letzten Jahren die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Europa – und nicht zuletzt die Wirtschafts- und Finanzkrise in den südlichen EU-Staaten – dazu beigetragen, dass die Bundesrepublik als Zielland insbesondere für diejenigen Zuwanderer attraktiver geworden ist, die im Rahmen der EU-Arbeitnehmerfreizügigkeit von ihrem Recht auf Mobilität Gebrauch machen. Betrachtet man die gesamte Wanderungsbilanz zwischen 2010 und 2014, lag der Wanderungsüberschuss in diesen fünf Jahren im Durchschnitt bei gut 300.000 pro Jahr – und damit deutlich über den Werten Mitte der 2000er Jahre, als der Saldo jeweils nahezu ausgeglichen war.

Angesichts dieser „Freizügigkeitsdividende“ (SVR 2013: 17) und des positiven Gesamtwanderungssaldos wird derzeit weniger Augenmerk auf die befristete oder dauerhafte *Ab*wanderung aus Deutschland gelegt. Dabei können Fragen der Abwanderung und

der ‚Abwanderungspolitik' jederzeit wieder verstärkt auf die migrations- und gesellschaftspolitische Agenda gelangen, sollte sich die stabile Konjunktur in Deutschland abschwächen und der Zuwanderungsboom der letzten Jahre zurückgehen. Auch ist davon auszugehen, dass ein erheblicher Teil der Zuwanderer aus anderen EU-Staaten zurückkehren wird, wenn sich die wirtschafts- und arbeitsmarktpolitische Lage in ihren Herkunftsländern bessert; gleichzeitig werden weniger junge Menschen von dort nach Deutschland kommen.

Die vorliegende Studie hat es sich zur Aufgabe gemacht, Auswanderung und Rückwanderung – kurz: die internationale Mobilität – deutscher Staatsbürger als eine Komponente der Abwanderung aus Deutschland umfassend zu analysieren. Mittels einer eigenen Befragung (International Mobil) wurden neue Erkenntnisse über die soziodemografische Zusammensetzung der Aus- und Rückwandererpopulation, deren wanderungsauslösende Motive, die individuellen Folgen von Aus- und Rückwanderung sowie die Wahrscheinlichkeit zukünftiger Wanderungen gewonnen. Die Ergebnisse sollen Akteure in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft dabei unterstützen, Handlungsstrategien zu entwickeln, um die Vorteile internationaler Mobilität möglichst umfassend zu nutzen und ihre Risiken – insbesondere den dauerhaften ‚Verlust' von Bevölkerungsgruppen mit guter Qualifikation – zu minimieren.

8.1 Zentrale Erkenntnisse der Befragung International Mobil

Bevor Handlungsoptionen zur zukünftigen Gestaltung der internationalen Mobilität benannt werden, fasst der folgende Abschnitt die empirischen Analysen aus der Befragung zu zehn zentralen Ergebnissen zusammen.

(1) ‚Brain Circulation' statt Braindrain
Im Vergleich zur international nicht mobilen Bevölkerung sind sowohl Aus- als auch Rückwanderer deutlich jünger und besser gebildet. Akademiker und Führungskräfte sind unter den Auswanderern stark überrepräsentiert. Das gilt jedoch, wie die Befragung International Mobil gezeigt hat, auch für die Rückwanderer, denn es kehren mitnichten nur die ‚Gescheiterten' zurück. Auswanderung aus Deutschland hat derzeit überwiegend zirkulären Charakter; offenbar kehren gerade Hochqualifizierte nach einer gewissen Zeit im Ausland wieder nach Deutschland zurück.

(2) Mehrdimensionale Wanderungsmotive
Einer Mehrheit der deutschen Auswanderer geht es nicht einfach nur darum, ihr Einkommen zu verbessern. Die Studie zeigt vielmehr, dass je nach Gruppe unterschiedliche Motivbündel eine Rolle spielen. Neben beruflichen Gründen werden auch soziale und kulturelle Motive genannt: Für zwei Drittel der befragten Auswanderer sind berufliche Gründe relevant, und mehr als 70 Prozent wollen neue Erfahrungen machen. Auch Rückwanderer kommen nicht ausschließlich nach Deutschland zurück, weil ihre Abwanderung ökonomisch oder beruflich ein Misserfolg war. Bei ihnen sind für die Migrationsentscheidung familiäre und partnerschaftsbezogene Gründe zentral (ca. 64 %), noch vor beruflichen Motiven (ca. 57 %). Neben solchen Pull-Faktoren, die Migration motivieren, wirkt Unzufriedenheit mit dem Leben in Deutschland bzw. im Ausland als Push-Faktor.

(3) Vielfältige berufliche Gründe
Grundsätzlich hat sich gezeigt, dass berufliche Gründe für Wanderungsentscheidungen große Bedeutung haben. Die konkreten berufs- und erwerbsbezogenen Motive für eine Wanderung sind vielfältig: Neben einem höheren Einkommen erhoffen sich Auswanderer insbesondere eine interessantere berufliche Tätigkeit, bessere Weiterentwicklungsmöglichkeiten oder bessere Arbeitsbedingungen. Diese Punkte gehören auch bei den Rückwanderern zu den wichtigsten beruflichen Motiven. Dass berufliche Gründe für so viele Aus- und Rückwanderer eine große Rolle bei der Migrationsentscheidung spielen, macht die arbeitsmarktpolitischen Rahmenbedingungen in Deutschland zu einem wichtigen Anknüpfungspunkt für Maßnahmen und Handlungsansätze. Dies gilt ungeachtet der Tatsache, dass ein Teil der Rückwanderer ohne Arbeitsplatz nach Deutschland zurückkehrt. Zwar sind sowohl Aus- als auch Rückwanderer zu großen Teilen erwerbstätig. Rückwanderer sind aber etwas häufiger arbeitslos, sowohl im Vergleich zu Auswanderern als auch im Vergleich zur nicht mobilen Wohnbevölkerung in Deutschland. Dies deutet darauf hin, dass Entscheidungen zur Rückwanderung häufiger unabhängig von einer gesicherten Erwerbstätigkeit gefällt werden. Im Gegensatz zu Auswanderern können Rückkehrer aber in der Regel in Deutschland auf soziale Netzwerke und Sicherungssysteme zurückgreifen; insofern ist es für sie weniger notwendig, ihre Rückkehr nach Deutschland von einem Arbeitsplatz abhängig zu machen.

(4) Mobilitätshemmend oder mobilitätsfördernd: die Rolle von Partnerschaft und Familie
Wanderungsentscheidungen sind auch stark von familiären Bindungen, Verpflichtungen und individueller Verantwortung gegenüber Angehörigen beeinflusst. Familiäre und partnerschaftliche Bindungen wirken bei der Auswanderungsentscheidung tendenziell mobilitätshemmend; familiär ungebundene Personen sind häufiger mobil. Im Gegensatz dazu sind Familie und Partnerschaft bei der Rückwanderungsentscheidung eher mobilitätsfördernd. So gaben etwa 70 Prozent

aller Rückwanderer als Grund für ihre Remigration an, dass sie näher bei ihrer Familie in Deutschland leben wollten.

Dabei unterscheidet sich das Wanderungsverhalten nach Geschlecht: Sowohl bei den Auswanderern als auch bei den Rückwanderern gaben Männer als Migrationsmotiv deutlich häufiger berufliche Gründe an, Frauen dagegen häufiger partnerschaftsbezogene und familiäre Gründe. Eine Erklärung hierfür bietet das nach wie vor wirkungsstarke Modell des ‚männlichen Familienernährers': Danach ist die Auswanderung von Männern eher beruflich bzw. wirtschaftlich motiviert, während Frauen eher aus familiären Gründen auswandern.

(5) Menschen mit Migrationshintergrund sind mobiler
Unter den international wandernden Deutschen sind Menschen mit Migrationshintergrund deutlich überrepräsentiert, wobei sich ihre Motive von denen der anderen international Mobilen unterscheiden: Sie geben für Abwanderung häufiger partnerschaftsbezogene und familiäre Gründe an und sind etwas häufiger mit dem Leben in Deutschland unzufrieden. Die Analyse der Zielstaaten zeigt: Entgegen verbreiteten Annahmen wandert nur ein Teil der Deutschen mit Migrationshintergrund – im Sinne einer ‚Heimkehr' oder ‚Rückkehr' – in das eigene Herkunftsland bzw. das der Elterngeneration. Auch bei den angeführten Wanderungsmotiven spielt die Rückkehr in das Herkunftsland eine untergeordnete Rolle. Dieser überraschende Befund deutet darauf hin, dass die eigene Migrationserfahrung bzw. die der Eltern bei dieser Gruppe generell die Neigung zu internationaler Mobilität erhöht.

(6) Räumliche Muster der internationalen Mobilität Deutscher
In allen Analysen zeigt sich der Einfluss der unterschiedlichen Ziel- und Herkunftsländer. Auswanderer in die klassischen englischsprachigen Einwanderungsländer (USA, Kanada, Australien und Neuseeland) sowie in die deutschsprachigen Nachbarstaaten Schweiz und Österreich (ebenso wie Rückwanderer aus diesen Ländern) sind nicht nur häufiger erwerbstätig als international mobile Deutsche mit anderen Ziel- bzw. Herkunftsstaaten, sie weisen auch häufiger hohe Bildungsabschlüsse auf. Das bei den international mobilen Befragten generell hohe Bildungsniveau ist hier nochmals deutlich erhöht. Für beide Ländergruppen spielen darüber hinaus berufliche Gründe eine überdurchschnittlich große Rolle für Wanderungsentscheidungen.

In die EU14- und EFTA-Länder (ohne Österreich und die Schweiz) ziehen dagegen überdurchschnittlich viele junge Auswanderer, ebenso kehren viele Junge von dort zurück. Gleichzeitig ist hier auch der Anteil derjenigen, die für ihre Auswanderung ausbildungs- oder studienbezogene Gründe nennen, mit knapp einem Viertel im Vergleich zu den anderen Zielregionen überproportional hoch. Diese Befunde belegen die gewachsene Bedeutung eines europäischen Bildungsraums, in dem mit Programmen wie Erasmus die Bildungsmobilität junger Menschen gefördert wird. Eine wichtige Rolle spielen auch berufliche Motive, die für knapp zwei Drittel wichtig sind – allerdings sind sie lange nicht so bedeutend wie für Auswanderer in die Schweiz und die klassischen Einwanderungsländer.

(7) Einkommensgewinne durch Auswanderung
Auslandsaufenthalte haben einen nachhaltigen Einfluss auf die individuellen Lebensverläufe und Lebensbedingungen der befragten Personen. In den meisten Fällen verbessert sich dadurch die Einkommenssituation erheblich. Diese positive ökonomische Konsequenz ist weitgehend unabhängig von Bildungs- und Berufsqualifikationen. Im Sinne eines positiven ‚Fahrstuhl-Effekts' ist also davon auszugehen, dass Auswanderung die ökonomischen Lebensbedingungen für alle Bevölkerungsgruppen tendenziell verbessert. Im Gegenzug müssen die Auswanderer jedoch bei den sozialen Lebensbedingungen deutliche Abstriche machen: Bei fast der Hälfte aller Befragten hat sich nach der Abwanderung die persönliche Situation in Bezug auf den Freundes- und Bekanntenkreis verschlechtert.

(8) Soziale Ungleichheiten bei internationaler Mobilität
Eine Rückwanderung hat für die meisten international mobilen Deutschen andere, tendenziell negativere Effekte als die Auswanderung: Sie müssen gegenüber dem Leben im Ausland finanzielle Einbußen hinnehmen, dafür nehmen sie in ihren sozialen Lebensbedingungen eine deutliche Verbesserung wahr. Allerdings zeigen sich bei den Folgen für verschiedene soziale Gruppen erhebliche Unterschiede: Bei Personen mit geringeren Berufsqualifikationen wirkt sich die Rückkehr nach Deutschland im Schnitt deutlich negativer auf die individuellen ökonomischen Lebensbedingungen aus, während sich insbesondere bei Hochqualifizierten die Auslandserfahrung nach der Rückkehr ‚auszahlt': Je höher die Berufsqualifikation, desto seltener kommt es nach der Rückkehr zu Gehaltseinbußen. Darüber hinaus zeigt sich, dass Personen aus sozial bessergestellten Familien international deutlich mobiler sind als Personen aus soziostrukturell eher benachteiligten Elternhäusern. Dadurch können sich strukturelle Bildungsungleichheiten verstärken, denn durch Auslandsaufenthalte erwerben die betreffenden Personen in der Regel zusätzliche Qualifikationen, die ihre Position auf dem Arbeitsmarkt und damit auch das Einkommen und die Lebenschancen allgemein verbessern können. Auslandserfahrungen werden somit tendenziell zu einem neuen Merkmal sozialer

Ungleichheit. Das gilt es bei bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Entscheidungen bzw. bei Programmen zur Mobilitätsförderung zukünftig weitaus stärker zu berücksichtigen.

(9) Mobilitätserfahrungen begünstigen weitere Mobilität
International Mobile wandern häufig mehrfach: Ein großer Teil der deutschen Auswanderer verlässt die Bundesrepublik nicht dauerhaft, sondern wandert wiederholt, z. T. für kürzere Zeiträume und in verschiedene Zielstaaten. Rund sechs von zehn Auswanderern haben vor ihrem aktuellen Auslandsaufenthalt schon mindestens einmal in einem anderen Staat als Deutschland gelebt, rund 15 Prozent sogar dreimal oder öfter. Insbesondere bei Personen mit einem hohen formalen Bildungsabschluss ist Mobilität sehr ausgeprägt. Diese hoch mobilen Bevölkerungsgruppen tendieren dazu, auch in Zukunft international mobil zu sein – und ggf. nach Deutschland zurückzukehren bzw. nach erfolgter Rückkehr weiterzuwandern.

(10) Wenig dauerhafte Auswanderungen
Auf die Frage nach ihren zukünftigen Wanderungsabsichten gibt nur ein geringer Teil der Auswanderer an, dass sie für immer im Ausland bleiben wollen. So äußert rund ein Drittel der Befragten die Absicht, dauerhaft im Zielland zu bleiben, während etwa 41 Prozent der im Ausland lebenden deutschen Auswanderer nach eigener Aussage relativ sicher nach Deutschland zurückkehren wollen und etwa jeder Vierte (noch) unschlüssig ist. Dabei möchten eher diejenigen dauerhaft im Ausland verbleiben, die einen geringen oder mittleren formalen Bildungsabschluss aufweisen und nicht in einer Führungsposition bzw. als Wissenschaftler oder Akademiker tätig sind.

8.2 Internationale Mobilität gestalten: zentrale Handlungsfelder

Wie die empirischen Ergebnisse dieser Studie verdeutlichen, gibt die Auswanderung deutscher Staatsbürger bislang wenig Anlass zu Sorge; von einem dauerhaften ‚Verlust' großer Bevölkerungsgruppen im erwerbsfähigen Alter mit guter Qualifikation ist aktuell nicht auszugehen. Angesichts des demografischen Wandels mit seinen Folgen für das Fachkräfteangebot und die Systeme sozialer Sicherung sollten die Akteure in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft die internationale Mobilität vielmehr als Chance zur Bewältigung dieser Herausforderungen begreifen. Denn viele Auswanderer halten auch im Ausland eine enge Verbindung zu Deutschland oder kehren nach einiger Zeit mit neuen Erfahrungen, Fähigkeiten und Netzwerken zurück. Internationale Mobilität ist somit Ausdruck dessen, dass sich nationale Gesellschaften – insbesondere innerhalb der EU – langfristig transnational öffnen. Damit birgt sie umfangreiche Potenziale für Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur, die noch gar nicht erschlossen sind. Die Schlussfolgerungen und Handlungsoptionen in diesem Abschnitt benennen Ansatzpunkte zur Gestaltung internationaler Mobilität, die sowohl den Migranten selbst als auch den Herkunfts- und den Zielländern ermöglichen, von den Chancen der Mobilität zu profitieren.

Einseitige Verlustperspektive überwinden, Chancen erkennen
Die Auswirkungen internationaler Mobilität auf die Herkunftsgesellschaften sind vielschichtig und komplex. Sie lassen sich eher bemessen, wenn die verschiedenen analytischen Perspektiven möglichst klar differenziert werden. In der vorliegenden Studie wurden modellhaft verschiedene Wirkungsdimensionen von Abwanderung beschrieben (s. Kap. 2.4).

Mit Blick auf die **Abwesenheitsdimension** lautet ein zentrales Ergebnis der Studie, dass es die viel beschworenen negativen Auswirkungen in Form des Verlusts von Fachkräften durchaus gibt: Unter den Auswanderern befinden sich überdurchschnittlich viele junge Menschen im erwerbsfähigen Alter, die gut qualifiziert sind, oft eine Hochschulbildung haben. Auch wenn sie nach einem kürzeren oder längeren Auslandsaufenthalt nach Deutschland zurückkehren, ist ihre Abwanderung zunächst ein Verlust für das Land, etwa weil sie in Berufen qualifiziert sind, für die es bereits heute Anzeichen eines Fachkräftemangels gibt (z. B. als Fachärzte oder Ingenieure), und weil dem Staat dadurch Steuer- und Sozialversicherungseinnahmen entgehen.

Hinsichtlich der **Rückkehrdimension** kann festgehalten werden, dass sehr viele Auswanderer nach einiger Zeit nach Deutschland zurückkehren. Das Bildungs- und Qualifikationsniveau der Rückwanderer unterscheidet sich nicht maßgeblich von dem der Auswanderer, die Rückwanderung gleicht somit den Verlust durch die Abwanderung tendenziell aus. Darüber hinaus verfügen Rückwanderer häufig über strategisch nutzbare Kenntnisse und Fähigkeiten (wie z. B. Fremdsprachen), die vor allem in beruflichen Kontexten von Vorteil sind, und über interkulturelle Kompetenz und transnationale Netzwerke, die in Zeiten von Europäisierung und Globalisierung unverzichtbar sind – gerade für eine stark exportorientierte Volkswirtschaft wie Deutschland.

In der **Diaspora-Dimension** kommt ein weiterer Aspekt hinzu: Infolge der Auswanderungsprozesse der vergangenen Jahrzehnte leben im Ausland heute weltweit mehrere Millionen Deutsche bzw. Menschen, die einmal für einen längeren Zeitraum in Deutschland gelebt haben. Diese sog. Diaspora (Info-Box 3) bietet

für das Land erhebliche Chancen. Aufgrund ihrer besonderen Beziehung zu Deutschland und ihrer Sprach- und Landeskenntnisse finden sich weltweit zahlreiche ‚Ankerpersonen' für transnationale Aktivitäten u. a. in Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft.

Eine Gesamtbilanz über alle drei Wirkungsdimensionen von Abwanderung, die auch in quantitativer Hinsicht valide ist, lässt sich auf der Basis der vorliegenden Pilotstudie für Deutschland nicht ziehen. Die präsentierten Befunde markieren indes einen wichtigen empirischen Referenzpunkt dafür, Auswanderung gesellschafts- und migrationspolitisch nicht einseitig als ‚Verlust' zu verstehen, sondern sie vielmehr proaktiv zu gestalten.

Allgemeine Attraktivität ist entscheidend

Da Migration oft das Resultat komplexer Motivlagen ist, kommt den allgemeinen Lebensbedingungen in einem Land – im Verhältnis zu anderen möglichen Wohn- und Lebensorten international mobiler Menschen – bei Entscheidungen über internationale Wanderung eine zentrale Rolle zu. Das betrifft sowohl ‚Institutionen' (z. B. das Sozialversicherungssystem, das Bildungssystem, den Rechtsstaat) als auch die öffentlichen Güter, die diese Institutionen hervorbringen: soziale Fürsorge, öffentliche Sicherheit, Umweltqualität, Bildung oder gesellschaftliche Integration (van Dalen/Henkens 2007: 39). Einflussmöglichkeiten ergeben sich also in zahlreichen Politikfeldern, etwa in der Wirtschafts-, Arbeitsmarkt-, Sozial-, Familien-, Bildungs- oder Wissenschaftspolitik. Hier überschneiden sich die Handlungsansätze staatlicher Akteure und Arbeitgeber, deutsche Forscher, Hochqualifizierte und Fachkräfte zum Bleiben bzw. zur Rückkehr zu motivieren, mit Strategien zur Förderung der Zuwanderung ausländischer Akademiker und Fachkräfte.

Aus der Befragung International Mobil ergibt sich zudem, dass für Aus- und Rückwanderer die Arbeitsbedingungen in Deutschland ein sehr wichtiger Faktor sind, der Migration auslösen oder hemmen kann. Dazu gehören z. B. Möglichkeiten beruflicher Weiterentwicklung, das Tätigkeitsprofil oder die Sicherheit des Arbeitsplatzes. Dies betrifft keineswegs nur Hochqualifizierte wie etwa Ingenieure oder Forscher; aufgrund des demografischen Wandels zeichnet sich gerade auch in Bereichen mittlerer Qualifikation (z. B. Facharbeiter, Kranken- und Altenpfleger) ein Fachkräftemangel ab, der schon allein in quantitativer Hinsicht voraussichtlich hohe volkswirtschaftliche Bedeutung erlangen wird. Bessere Arbeits- und Ausbildungsbedingungen könnten dazu beitragen, diese Tätigkeiten attraktiver zu machen und dadurch Engpässe abzufedern. Insofern sollten Fragen der Entlohnung, der Arbeitszeiten und der Gleichstellung der Geschlechter und nicht zuletzt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer und Frauen unterschiedlicher Qualifikationsstufen in Zukunft auch stärker unter der Perspektive internationaler Zu- und Abwanderung betrachtet werden.

Aus- und Rückwanderung in langfristigen politischen Gestaltungsprozessen berücksichtigen

Gesellschaft und Politik sind der demografischen Alterung und dem sich abzeichnenden Fachkräftemangel nicht passiv ausgesetzt, sondern können darauf aktiv einwirken (SVR 2011: 47). Die Bundesregierung hat in den letzten Jahren zwei politische Beratungs- und Gestaltungsprozesse angestoßen: das 2011 veröffentlichte Fachkräftekonzept (BMAS 2011) und die ab 2009 entwickelte Demografiestrategie (BMI 2012). Damit hat sie grundlegende Weichenstellungen vorgenommen, um diese Wandlungsprozesse konstruktiv zu begleiten, zu steuern und dadurch Risiken zu minimieren.

Im arbeitsmarktorientierten Fachkräftekonzept der Bundesregierung geht es in den verschiedenen ‚Sicherungspfaden' darum, die Erwerbsbeteiligung zu Beginn und am Ende der Erwerbsbiografie sowie speziell die Erwerbsbeteiligung von Frauen und von Personen mit Migrationshintergrund zu erhöhen; außerdem sollen nicht erwerbstätige Personen aktiviert und besser qualifiziert werden. Zu den vorgeschlagenen politischen Maßnahmen gehören nicht zuletzt solche, die die Attraktivität des Fachkräftestandorts Deutschland allgemein erhöhen sollen. Solche Maßnahmen sind grundsätzlich auch geeignet zu verhindern, dass qualifizierte Fachkräfte dauerhaft ins Ausland verziehen. Die bevölkerungspolitisch geleitete Demografiestrategie der Bundesregierung bildet die Grundlage dafür, den demografischen Wandel in einem langfristig angelegten Dialogprozess als Zukunftsaufgabe zu gestalten. Dabei wurden strategische Handlungsfelder identifiziert, die in ressort- und ebenenübergreifenden Arbeitsgruppen kontinuierlich bearbeitet werden. Migrationsbezogene Handlungsansätze innerhalb der Demografiestrategie sind momentan vor allem darauf ausgerichtet, die durch Alterung und Binnenwanderung geschwächte Daseinsvorsorge und Infrastruktur in bestimmten Regionen Deutschlands zu verbessern. Einige Themenschwerpunkte der Strategie sind jedoch auch wichtig dafür, dauerhafte Abwanderung ins Ausland zu verhindern. Dazu gehört z. B., attraktive Arbeits- und Erwerbsbedingungen nachhaltig zu sichern und dabei auch Empfehlungen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu berücksichtigen, alle Potenziale zur Fachkräftesicherung zu mobilisieren oder eine Willkommenskultur zu schaffen bzw. zu erhalten.

Sowohl das Fachkräftekonzept als auch die Demografiestrategie weisen der Migrationssteuerung eine zentrale Rolle zu. Der Fokus liegt dabei auf einer aktiven Zuwanderungspolitik, die sich an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes orientiert und gleichzeitig imstande ist, die Folgen der demografischen Alterung abzufedern. Angesichts der Ergebnisse dieser Studie erscheint

es sinnvoll, das internationale Wanderungsverhalten deutscher Staatsangehöriger bei der Fortentwicklung der Demografiestrategie systematischer zu berücksichtigen; dafür könnten beispielsweise zukünftig beim Monitoring der Zu- und Abwanderung auch das Migrationsverhalten deutscher Staatsbürger sowie deren Qualifikations- und Bildungsniveau berücksichtigt werden. Weiterhin wären die diskutierten demografiepolitischen Handlungsansätze auch im Hinblick darauf zu überprüfen, ob bzw. inwieweit sie dazu beitragen können, dauerhafte Auswanderung insbesondere von gut qualifizierten Personen im erwerbsfähigen Alter zu reduzieren, Fachkräfte mittel- und langfristig an Deutschland zu binden und gleichzeitig die Chancen internationaler Mobilität zu nutzen, z. B. durch befristete Aufenthalte im Aus- bzw. Herkunftsland.

Rückkehrförderung und ‚Diaspora-Engagement-Politiken' prüfen

Nicht nur Entwicklungs- und Schwellenländer versuchen, mit ihrer im Ausland lebenden Bevölkerung in Kontakt zu bleiben bzw. diese zur Rückkehr zu bewegen. Auch Industriestaaten wie Österreich, Belgien, Frankreich, Irland, Kanada, die Vereinigten Staaten, Portugal, Spanien, Neuseeland und die Schweiz haben spezielle Regierungseinheiten gebildet, die sich explizit um die Belange der sog. Diaspora kümmern sollen (UNDESA 2013b). Irland hat 2014 das Amt eines „Staatsministers für die Diaspora" eingerichtet. Einige Staaten – darunter Spanien, Österreich und Neuseeland – haben gezielte politische Maßnahmen implementiert, mit denen sie Mitglieder ihrer ‚Diaspora' motivieren wollen, im Herkunftsland zu investieren (UNDESA 2013b). Darüber hinaus stellen zahlreiche Staaten Unterstützungsprogramme bereit, um durch monetäre Anreize oder Beratungsangebote die Rückkehr eigener Staatsbürger aus dem Ausland zu fördern. In Deutschland existieren solche Programme auf Bundesebene bislang nicht. Einzelne Bundesländer oder Organisationen der Wissenschaftsförderung haben aber Rückkehrinitiativen gestartet (z. B. das GAIN-Netzwerk). Zudem gibt es ein Netzwerk von Beratungsstellen für Auswanderungswillige und Rückkehrer, das vom Raphaelswerk koordiniert wird. Darüber hinaus unterstützt die Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) der Bundesagentur für Arbeit Auswanderer und Rückkehrer bei der Jobsuche. Angesichts der absehbaren demografischen Entwicklung und des zunehmenden internationalen Wettbewerbs um Fachkräfte kann es zukünftig sinnvoll sein, in bestimmten Branchen gezielt solche Programme aufzulegen. Hierfür sollten die bereits bestehenden Programme im In- und Ausland systematisch evaluiert und Beispiele gelungener Praxis identifiziert werden.

Um Maßnahmen entwickeln zu können, die den Kontakt mit der ‚deutschen Diaspora' stärken, sollte zunächst untersucht werden, ob bzw. inwieweit die im Ausland tätigen deutschen Institutionen und Netzwerke (z. B. Auslandsvertretungen, Goethe-Institute, Handelskammern) mit ihren vielfältigen Aktivitäten im Ausland lebende Deutsche bereits ansprechen und einbinden. Bislang gibt es im Rahmen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit einzelne Initiativen, die das Diaspora-Engagement von in Deutschland lebenden Migrantengruppen für die Entwicklung ihrer jeweiligen Herkunftsländer fördern (z. B. das Programm „Rückkehrende Fachkräfte" des Centrums für internationale Migration und Entwicklung, CIM). Analog dazu sollten Akteure in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft auch den im Ausland lebenden Deutschen Möglichkeiten eröffnen, in Form von Wissenstransfer, geschäftlichen oder kulturellen Aktivitäten weiterhin mit Unternehmen und Organisationen in Deutschland zusammenzuarbeiten und sich enger zu vernetzen.

Chancen internationaler Mobilität für alle Bevölkerungsgruppen stärken

Ein wichtiges Ergebnis der Studie ist, dass internationale Mobilität und ihre Auswirkungen auf die individuellen Lebensverläufe sozial selektiv sind und damit bestehende gesellschaftliche Ungleichheiten zementieren oder sogar verstärken. Es hat sich gezeigt, dass Personen, die nicht aus bildungsnahen oder gut situierten Elternhäusern kommen, seltener international mobil sind und somit seltener an den Prozessen der Globalisierung und der Europäisierung aktiv teilhaben und davon profitieren können. Die Befunde weisen aber auch darauf hin, dass solche Personen von internationaler Mobilität besonders profitieren könnten. Angesichts dieser Erkenntnisse sollten die bildungspolitischen Akteure verstärkt darauf hinarbeiten, Mobilitätsbarrieren für bildungsbenachteiligte junge Menschen abzubauen, denn gerade frühe Auslandserfahrungen sind es, die spätere Mobilität im beruflichen Werdegang wahrscheinlicher machen. Ein konkreter Ansatzpunkt dafür ist, niedrigschwellige Förderprogramme zu schaffen, die die Auslandsmobilität junger Menschen begünstigen (z. B. das Programm „Erasmus+" für Auszubildende bzw. Berufsschulabsolventen oder die verbesserte Auslandsförderung im novellierten BafögG, das am 1. Januar 2015 in Kraft getreten ist). Ein anderer sind Stipendien für Schüleraufenthalte im Ausland, die gezielt soziale Kriterien berücksichtigen (z. B. das *Get Active*-Programm).

Weiterführende Forschung nötig

Das Wissen über die Motivlagen, die zu internationaler Mobilität zwischen hoch entwickelten Staaten führen, ist in der Migrationsforschung bislang äußerst begrenzt. Die vorliegende Studie hat zahlreiche neue Erkenntnisse zum grenzüberschreitenden Wanderungsverhalten von Deutschen gewonnen, die

es ermöglichen, deren individuelle Migrationsmotive besser zu verstehen. Daneben hat die Befragung International Mobil ein methodisches Fundament gelegt, auf dem ein regelmäßiges Monitoring der internationalen Mobilität der Bevölkerung in Deutschland etabliert werden kann. Sie leistet damit einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Datensituation zur internationalen Migration aus und nach Deutschland.

Die empirischen Befunde können Akteuren in Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft helfen, die mit wachsender Mobilität verbundenen Chancen zu verstehen und nachhaltig zu nutzen. Die Studie hat aber auch neue Fragen aufgeworfen, auf die vor allem Wissenschaft und Politik zukünftig ihr Augenmerk richten sollten. Besonders hervorzuheben sind hier folgende Fragen: Wie lassen sich die Unterschiede im Wanderungsverhalten zwischen Männern und Frauen erklären? Warum ist bei Deutschen mit Migrationshintergrund die Wanderungswahrscheinlichkeit insgesamt höher, ohne dass dabei zwingend das eigene (familiäre) Herkunftsland im Vordergrund steht? Welche spezifischen Wanderungsmuster weisen binationale Familien auf? Worin genau bestehen die neuen Fähigkeiten, Kenntnisse und Netzwerke, die Rückwanderer mitbringen, und welchen ‚Wert' haben sie für die betreffenden Personen selbst und für die Gesellschaft? Eingehender untersucht werden sollte auch, wie die einzelnen Wanderungsmotive gewichtet sind und welche Effekte die verschiedenen Ziel- und Herkunftsländer auf internationale Wanderung haben.

Vertiefende, kontinuierlich erhobene Daten zu den Einflussfaktoren für die Wanderungsentscheidungen international Mobiler würden es zukünftig auch erlauben, bevölkerungs-, migrations- und gesellschaftspolitisches Handeln stärker an wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über Aus- und Rückwanderungsprozesse zu koppeln. Es ist eine verantwortungsvolle politische Gestaltungsaufgabe, entsprechende Maßnahmen und Handlungsstrategien zu entwickeln, die internationale Mobilität bzw. Transnationalität begleiten und dabei Gesichtspunkte des individuellen und des kollektiven Nutzens aus der Perspektive der Migranten selbst, der Ziel- und der Herkunftsstaaten beachten.

Literatur

Angenendt, Steffen 2014: Entwicklungspolitische Perspektiven temporärer und zirkulärer Migration. SWP-Studien 13, Berlin.

Angenendt, Steffen/Clemens, Michael/Merda, Meiko 2014: Der WHO-Verhaltenskodex. SWP-Aktuell 25, Berlin.

Arslan, Cansin/Dumont, Jean-Christophe/Kone, Zovanga/Moulan, Yasser/Ozden, Caglar/Parsons, Christopher/Xenogiani, Theodora 2014: A New Profile of Migrants in the Aftermath of the Recent Economic Crisis. OECD Social, Employment and Migration Working Papers, 160, Paris.

Aydın, Yaşar 2010: Der Diskurs um die Abwanderung Hochqualifizierter türkischer Herkunft in die Türkei. Policy Paper 3-9 des HWWI-Kompetenzbereichs Migration Research Group, Hamburg.

Aydın, Yaşar 2013: „Transnational" statt „nicht integriert", München.

Aydın, Yaşar 2014: Die neue türkische Diasporapolitik. Ihre Ziele, ihre Grenzen und ihre Herausforderungen für die türkeistämmigen Verbände und die Entscheidungsträger in Deutschland. SWP-Studie 14, Berlin.

Bade, Klaus J. 1992: Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland: Migration in Geschichte und Gegenwart, München.

Bade, Klaus J./Oltmer, Jochen 2007: Deutschland, in: Bade, Klaus J./Emmer, Pieter C./Lucassen, Leo/Oltmer, Jochen (Hrsg.): Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Paderborn, 141–170.

Bauböck, Rainer/Faist, Thomas (Hrsg.) 2010: Diaspora and Transnationalism. Concepts, Theories and Methods, Amsterdam.

Beck, Ulrich 2008: Jenseits von Klasse und Nation: Individualisierung und Transnationalisierung sozialer Ungleichheiten, in: Soziale Welt, 59, 301–325.

Bertoli, Simone/Brücker, Herbert/Moraga, Jesús F.-H. 2013: The European Crisis and Migration to Germany: Expectations and the Diversion of Migration Flows. IZA Discussion Paper 7170, Bonn.

BMAS – Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2011: Fachkräftesicherung. Ziele und Maßnahmen der Bundesregierung, Berlin.

BMI – Bundesministerium des Innern 2011: Demografiebericht. Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, Berlin.

BMI – Bundesministerium des Innern 2012: Jedes Alter zählt. Demografiestrategie der Bundesregierung, Berlin.

Boeri, Tito/Brücker, Herbert/Docquier, Frédéric (Hrsg.) 2012: Brain Drain and Brain Gain: The Global Competition to Attract High-Skilled Migrants, Oxford.

Borjas, George J. 1989: Immigrant and Emigrant Earnings: A Longitudinal Study, in: Economic Inquiry, 27: 1, 21–37.

Borjas, George J./Bratsberg, Bernt 1996: Who Leaves? The Outmigration of the Foreign-Born, in: Review of Economics and Statistics, 78, 165–176.

Boyd, Monica 1989: Family and Personal Networks in International Migration: Recent Developments and New Agendas, in: International Migration Review, 23: 3, 638–670.

Braun, Michael/Recchi, Ettore 2008: Keine Grenzen, mehr Opportunitäten? Migration und soziale Mobilität innerhalb der EU, in: Berger, Peter A./Weiß, Anja (Hrsg.): Transnationalisierung sozialer Ungleichheit, Wiesbaden, 161–183.

Brubaker, Rogers 2005: The ‚Diaspora' Diaspora, in: Ethnic and Racial Studies, 28: 1, 1–19.

Bundesagentur für Arbeit 2014: Der Arbeitsmarkt in Deutschland – Fachkräfteengpassanalyse, Nürnberg.

Bürgin, Alexander/Erzene-Bürgin, Defne 2014: Warum verlassen türkeistämmige Personen mit deutschem Schulabschluss das Land?, in: Alscher, Stefan/Kreienbrink, Axel (Hrsg.): Abwanderung von Türkeistämmigen. Wer verlässt Deutschland und warum?, Nürnberg, 160–185.

Büttner, Sebastian/Mau, Steffen 2010: Horizontale Europäisierung und Europäische Integration, in: Eigmüller, Monika/Mau, Steffen (Hrsg.): Gesellschaftstheorie und Europapolitik. Sozialwissenschaftliche Ansätze zur Europaforschung, Wiesbaden, 274–318.

BVA – Bundesverwaltungsamt 2015: Spätaussiedler und ihre Angehörigen. Jahresstatistik 2013, Köln. (http://www.bva.bund.de/SharedDocs/Downloads/

DE/BVA/Staatsangeh%C3%B6rigkeit/Aussiedler/Statistik/J_Jahresstatistik2013.html?nn=4487688, 20.01.2015)

Capuano, Stella 2012: The South–North Mobility of Italian College Graduates. An Empirical Analysis, in: European Sociological Review, 28: 4, 538–549.

Castles, Stephen/de Haas, Hein/Miller, Mark J. 2014: The Age of Migration. 5th Edition, Houndmills.

Cohen, Robin 2008: Global Diaspora – An Introduction, Abingdon.

de Haas, Hein 2011: The Determinants of International Migration. Conceptualising Policy, Origin and Destination Effects. International Migration Institute Working Paper 32, University of Oxford.

Dehne, Max/Schupp, Jürgen 2007: Persönlichkeitsmerkmale im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) – Konzept, Umsetzung und empirische Eigenschaften. DIW Research Notes 26, Berlin.

Diehl, Claudia/Dixon, David 2005: New Research Challenges Notion of German „Brain Drain". Migration Information Source, August 2005. (http://www.migrationpolicy.org/article/new-research-challenges-notion-german-brain-drain, 14.01.2015)

Diehl, Claudia/Liebau, Elisabeth 2014: Turning Back to Turkey – or Turning the Back to Germany? Remigration Intentions and Behavior of Turkish Immigrants in Germany between 1984 and 2011. SOEPpaper on Multidisciplinary Panel Data Research 637, Berlin.

Diehl, Claudia/Mau, Steffen/Schupp, Jürgen 2008: Auswanderung von Deutschen: kein dauerhafter Verlust von Hochschulabsolventen, in: DIW-Wochenbericht, 30, Berlin, 49–55.

Docquier, Frédéric/Rapoport, Hillel 2011: Globalization, Brain Drain and Development. IZA Discussion Paper 5590, Bonn.

Dustmann, Christian 2000: Temporary Migration and Economic Assimilation, in: Swedish Economic Policy Review, 7, 213–244.

Dustmann, Christian 2003: Return Migration, Wage Differentials, and the Optimal Migration Duration, in: European Economic Review, 47, 353–369.

Erlinghagen, Marcel 2011: Kein schöner Land? Glück und Zufriedenheit deutscher Aus- und Rückwanderer, in: Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 36, 869–898.

Erlinghagen, Marcel/Stegmann, Tim/Wagner, Gert G. 2009: Deutschland ein Auswanderungsland?, in: DIW-Wochenbericht, 39, Berlin, 663–669.

Esentürk-Ercan, Leyla 2004: Die Rückwanderung türkischer Jugendlicher in die Heimat, in: TRANS Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften, 15, 1–8.

Esser, Hartmut 2006: Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten, Frankfurt/M.

Ette, Andreas/Sauer, Lenore 2010: Auswanderung aus Deutschland. Daten und Analysen zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger, Wiesbaden.

Ette, Andreas/Sauer, Lenore/Scheller, Friedrich/Bekalarczyk, Dawid/Erlinghagen, Marcel/Engler, Marcus/Schneider, Jan/Schultz, Caroline 2015: International Mobil. Dokumentation der Befragung von Auswanderern und Rückwanderern aus Deutschland. BiB Daten- und Methodenberichte 1/2015, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden.

Faist, Thomas 2000: The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces, Oxford.

Gamlen, Alan 2008: Why Engage Diasporas? COMPAS Working Paper 63, Oxford.

Gamlen, Alan 2011: Creating and Destroying Diaspora Strategies. IMI Working Papers Series 31, Oxford.

Geis, Wido/Übelmesser, Silke/Werding, Martin 2011: Why Go to France or Germany, if You Could as Well Go to the UK or the US? Selective Features of Immigration to the EU ‚Big Three' and the United States, in: Journal of Common Market Studies, 49, 767–796.

GIZ – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit 2013: Fachkräftemigration aus der Sicht von Partnerländern, Bonn.

Haug, Sonja 2008: Migration Networks and Migration Decision-Making, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, 34: 4, 585–605.

Huinink, Johannes/Kley, Stefanie 2008: Regionale Kontexte und Migrationsentscheidungen im Lebensverlauf, in: Kalter, Frank (Hrsg.): Migration und Integration. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 48, Wiesbaden, 162–184.

ILO 2012: International Standard Classification of Occupations 2008 (ISCO-08): Structure, Group Definitions and Correspondence Tables, Genf.

Institut für Demoskopie Allensbach 2007: Auswandern? Jeder Dritte der Unter-30-Jährigen spielt mit diesem Gedanken. Allensbacher Berichte 14/2007. (www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_reportsndocs/prd_0714.pdf, 20.01.2015)

IOM 2013: Migrant Well-being and Development. World Migration Report 2013, Genf.

Ishizawaa, Hiromi/Stevens, Gillian 2011: Who Arrived First? The Timing of Arrival among Young Immigrant Wives and Husbands, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, 37: 4, 525–542.

Javorcik, Beata S./Özden, Çağlar/Spatareanu, Mariana/Neagu, Cristina 2011: Migrant Networks and Foreign Direct Investment, in: Journal of Development Economics, 94: 2, 231–241.

Kalter, Frank 1997: Wohnortwechsel in Deutschland. Ein Beitrag zur Migrationstheorie und zur empirischen Anwendung von Rational-Choice-Modellen, Opladen.

Kanaiaupuni, Shawn M. 2000: Reframing the Migration Question: An Analysis of Men, Women, and Gender in Mexico, in: Social Forces, 78: 4, 1311–1347.

Kapur, Devesh/McHale, John 2005: Give Us Your Best and Brightest – The Global Hunt for Talent and its Impact on the Developing World, East Peoria.

Kathmann, Till 2012: Die Auswanderung von Deutschen: Migrationsformen und Migrationsgründe, in: DGD-Jahrestagung 2011: Schrumpfend, alternd, bunter? Antworten auf den demographischen Wandel, DGD-Online-Publikation, 1, 107–111.

Kathmann, Till/Mau, Steffen/Seidel, Nana/Verwiebe, Roland 2007: Die Auslöser von Wanderungsgedanken. Ergebnisse einer empirischen Studie zur Wanderung von Deutschen innerhalb Europas. Konferenz „Migration und residentielle Mobilität: Chancen der Integration und Risiken der Segregation", MIGREMUS. Universität Bremen, 16.–17. November 2007.

Khoo, Siew-Ean/Hugo, Graeme/McDonald, Peter 2011: Skilled Migration from Europe to Australia, in: Population, Space and Place, 17, 550–566.

Kugler, Maurice/Rapoport, Hillel 2011: Migration, FDI, and the Margins of Trade, CID Working Paper 222.

Kuznetsov, Yevgeny (Hrsg.) 2006: Diaspora Networks and the International Migration of Skills – How Countries Can Draw on Their Talent Abroad, Washington, DC.

Labrianidis, Lois/Vogiatzis, Nikos 2013: Highly Skilled Migration: What Differentiates the ‚Brains' Who Are Drained from Those Who Return in the Case of Greece?, in: Population, Space and Place, 19, 472–486.

Lechert, Yvonne/Schroedter, Julia/Lüttinger, Paul 2006: Die Umsetzung der Bildungsklassifikation CASMIN für die Volkszählung 1970, die Mikrozensus-Zusatzerhebung 1971 und die Mikrozensen 1976–2004. ZUMA-Methodenbericht 12, Mannheim.

Lederer, Harald 2004: Indikatoren der Migration: Zur Messung des Umfangs und der Arten von Migration in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung des Ehegatten- und Familiennachzugs sowie der illegalen Migration, Bamberg.

Lewis, Jane 2001: The Decline of the Male Breadwinner Model: Implications for Work and Care, in: Social Politics, 8: 2, 152–169.

Liebau, Elisabeth/Schupp, Jürgen 2010: Auswanderungsabsichten: Deutsche Akademiker zieht es ins Ausland – jedoch nur auf Zeit, in: DIW-Wochenbericht 37, Berlin, 2–9.

Mahroum, Sami 2000: Highly Skilled Globetrotters: Mapping the International Migration of Human Capital, in: R&D Management 30 (1), 23–32.

Massey, Douglas S. 1986: The Settlement Process among Mexican Migrants to the United States, in: American Sociological Review, 51, 670–684.

Massey, Douglas S./Arango, Joaquin/Hugo, Graeme/Kouaouci, Ali/Pellegrino, Adela/Taylor, J. Edward 1993: Theories of International Migration: A Review and Appraisal, in: Population and Development Review, 19: 3, 431–466.

Mayer, Karl U. 2009: New Trends in Life Course Research, in: Annual Review of Sociology, 35, 493–514.

Mincer, Jacob 1978: Family Migration Decisions, in: Journal of Political Economy, 86: 5, 749–773.

Murray, Rosemary/Harding, David/Angus, Timothy/Gillespie, Rebecca/Arora, Harsimran 2012: Emigration from the UK. 2nd Edition. Home Office Research Report 68, London.

Myers, Scott M. 1999: Residential Mobility as a Way of Life: Evidence of Intergenerational Similarities, in: Journal of Marriage and the Family, 61: 4, 871–880.

Nieberg, Thorsten 2013: Deutsche im Ausland. Focus Migration Kurzdossier 22, Osnabrück.

OECD 2008: The Global Competition for Talent: Mobility of the Highly Skilled, Paris.

OECD/UNDESA 2013: World Migration in Figures. A Joint Contribution by UNDESA and the OECD to the United Nations High-Level Dialogue on Migration and Development, 3–4 October 2013, New York.

Oltmer, Jochen 2012: Globale Migration. Geschichte und Gegenwart, München.

Oschmiansky, Frank/Kühl, Jürgen/Obermeier, Tim 2014: Das Ende des Ernährermodells. Dossier „Arbeitsmarktpolitik" der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn. (http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik, 14.01.2015)

Pagenstecher, Cord 1996: Die „Illusion" der Rückkehr. Zur Mentalitätsgeschichte von „Gastarbeit" und Einwanderung, in: Soziale Welt, 47: 2, 149–179.

Pfeiffer, Iris/Heimer, Andreas 2007: Gründe für die Auswanderung von Fach- und Führungskräften aus Wirtschaft und Wissenschaft (Endbericht). Studie der Prognos AG im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, Berlin.

Portes, Alejandro/Guarnizo, Luis E./Landolt, Patricia 1999: The Study of Transnationalism: Pitfalls and Promise of an Emergent Research Field, in: Ethnic and Racial Studies, 22: 2, 217–237.

Pries, Ludger 1998: „Transmigranten" als ein Typ von Arbeitswanderern in pluri-lokalen sozialen Räumen: Das Beispiel der Arbeitswanderungen zwischen Puebla/Mexiko und New York, in: Soziale Welt, 49: 2, 135–149.

Pries, Ludger 2007: Globaler Wandel und das Entstehen transnationaler Migration: Zwischen den Welten zu Hause, RUBIN – Globaler Wandel Working Paper 5.

Pries, Ludger 2010: Warum pendeln manche Migranten häufig zwischen Herkunfts- und Ankunftsregion?, in: Soziale Welt, 61, 69–88.

Recchi, Ettore/Favell, Adrian 2009: Pioneers of European Integration: Mobility and Citizenship in the EU, Cheltenham.

Rittersberger-Tiliç, Helga/Çelik, Kezban/Özen, Yelda 2013: Return to Turkey. Return Decisions and Reintegration Patterns. An Analysis of the First and Second Generations, in: Baraulina, Tatjana/Kreienbrink, Axel (Hrsg.): Rückkehr und Reintegration. Typen und Strategien an den Beispielen Türkei, Georgien und Russische Föderation, Nürnberg, 83–176.

Rother, Nina 2005: Wer zieht innerhalb der EU wohin und warum? Das PIONEUR-Projekt, in: ZUMA-Nachrichten, 29, 94–97.

Schneider, Jan/Parusel, Bernd 2011: Zirkuläre und temporäre Migration. Empirische Erkenntnisse, politische Praxis und zukünftige Optionen in Deutschland. Working Paper 35, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Schnell, Rainer/Esser, Elke/Hill, Paul B. 2013: Methoden der empirischen Sozialforschung. 10. Auflage, München.

Schupp, Jürgen/Siegel, Nico A./Erlinghagen, Marcel/Stegmann, Tim/Wagner, Gert G. 2008: Leben außerhalb Deutschlands – eine Machbarkeitsstudie zur Realisierung von Auslandsbefragungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 120, Berlin.

Sharma, Krishnan/Kashyap, Arun/Montes, Manuel/Ladd, Paul (Hrsg.) 2011: Realizing the Development Potential of Diasporas, New York.

Sjaastad, Larry A. 1962: The Costs and Return of Human Migration, in: Journal of Political Economy, 70, 80–93.

Skeldon, Ronald 2010: Migration and Development over Twenty Years of Research: Progress and Prospects, in: Audebert, Cédric/Doraï, Mohamed Kamel (Hrsg.): Migration in a Globalised World. New Research Issues and Prospects, Amsterdam, 145–159.

Stark, Oded 1991: The Migration of Labor, Cambridge, Massachusetts.

Stark, Oded/Bloom, David E. 1985: The New Economics of Labor Migration, in: American Economic Review, 75: 2, 173–178.

Statistisches Bundesamt 2006: Leben in Deutschland – Haushalte, Familien und Gesundheit. Ergebnisse des Mikrozensus 2005, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt 2013: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Wanderungen in 2012. Fachserie 1 Reihe 1.2, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt 2014a: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Natürliche Bevölkerungsbewegung. Fachserie 1 Reihe 1.1, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt 2014b: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Vorläufige Wanderungsergebnisse 2013, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt 2014c: Sonderauswertung der Außenwanderung aus der Fachserie 1 Reihe 1.2 für den SVR-Forschungsbereich.

Statistisches Bundesamt 2014d: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2013. Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt 2015: Bevölkerung Deutschlands im Jahr 2014 erneut angestiegen. Pressemitteilung vom 21.01.2015 – 24/15, Wiesbaden.

Sternberg, Jan Philipp 2012: Auswanderungsland Bundesrepublik. Denkmuster und Debatten in Politik und Medien 1945–2010, Paderborn.

SVR 2009: Qualifikation und Migration: Potenziale und Personalpolitik in der „Firma" Deutschland, Berlin.

SVR 2011: Migrationsland 2011. Jahresgutachten 2011 mit Migrationsbarometer, Berlin.

SVR 2013: Erfolgsfall Europa? Folgen und Herausforderungen der EU-Freizügigkeit für Deutschland. Jahresgutachten 2013 mit Migrationsbarometer, Berlin.

SVR 2014: Deutschlands Wandel zum modernen Einwanderungsland. Jahresgutachten 2014 mit Integrationsbarometer, Berlin.

SVR-Forschungsbereich 2012: Die zwei Seiten staatlicher Fachkräftepolitik: Verringerung dauerhafter Abwanderung und Förderung qualifizierter Zuwanderung, Berlin.

Thorn, Kristian/Holm-Nielsen, Lauritz 2008: International Mobility of Researchers and Scientists: Policy Options for Turning a Drain into a Gain, in: Solimano, Andrés (ed.): The International Mobility of Talent Types, Causes, and Development Impact, Oxford, 145–167.

UNDESA 2013a: Trends in International Migrant Stock: Migrants by Destination and Origin (Datenbank), September 2013. (http://www.un.org/en/development/desa/population/migration/data/index.shtml, 22.10.2014)

UNDESA 2013b: International Migration Policies. Government Views and Priorities, New York.

van Dalen, Hendrik P./Henkens, Kene 2007: Longing for the Good Life: Understanding Emigration from a High-Income Country, in: Population and Development Review, 33: 1, 37–65.

Vertovec, Steven 1999: Conceiving and Researching Transnationalism, in: Ethnic and Racial Studies, 22: 2, 447–462.

Vertovec, Steven 2005: The Political Importance of Diasporas. COMPAS Working Paper 13, Oxford.

Verwiebe, Roland 2006: Transnationale Mobilität innerhalb Europas und soziale Ungleichheit, in: Heidenreich, Martin (Hrsg.): Die Europäisierung sozialer Ungleichheit. Zur transnationalen Klassen- und Sozialstrukturanalyse, Frankfurt/M., 155–180.

Wagner, Gert G./Frick, Joachim R./Schupp, Jürgen 2007: German Socio-Economic Panel Study (SOEP). Scope, Evolution and Enhancements, in: Schmollers Jahrbuch, 127, 139–169.

Weiß, Anja 2005: The Transnationalization of Social Inequality: Conceptualizing Social Positions on a World Scale, in: Current Sociology, 53: 4, 707–728.

Weltbank 2014a: GDP Growth (Annual %) (Datenbank). (http://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.MKTP.KD.ZG, 14.01.2015)

Weltbank 2014b: Migrant Remittance Inflows (Datenbank), Oktober 2014. (http://siteresources.worldbank.org/INTPROSPECTS/Resources/334934-1288990760745/RemittanceData_Inflows_Oct2014.xls, 14.01.2015)

Weltbank 2014c: Migrant Remittance Outflows (Datenbank), Oktober 2014. (http://siteresources.worldbank.org/INTPROSPECTS/Resources/334934-1288990760745/RemittanceData_Outflows_Oct2014.xls, 14.01.2015)

Weltbank 2014d: Migration and Remittances: Recent Developments and Outlook – Special Topic: Forced Migration, Migration and Development Brief 23.

Wingens, Matthias/Windzio, Michael/Valk, Helga de/Aybek, Can 2011: A Life-Course Perspective on Migration and Integration, Heidelberg/London/New York.

Worbs, Susanne/Bund, Eva/Kohls, Martin/Babka von Gostomski, Christian 2013: (Spät-)Aussiedler in Deutschland. Eine Analyse aktueller Daten und Forschungsergebnisse. Forschungsbericht 20, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Zolberg, Aristide R./Suhrke, Astri/Aguayo, Sergio 1989: Escape from Violence: Conflict and the Refugee Crisis in the Developing World, Oxford.

Anhang

Ergänzende Tabellen

Tab. 8 Verteilung soziostruktureller Merkmale nach Bevölkerungsgruppen

	Auswanderer	Rückwanderer	nicht Mobile
Altersklassen			
20–29	25,4 %	25,5 %	14,5 %
30–39	42,6 %	37,3 %	14,1 %
40–49	18,5 %	19,7 %	19,9 %
50–59	9,2 %	10,6 %	19,8 %
60–69	3,2 %	4,6 %	15,4 %
70+	1,1 %	2,4 %	16,3 %
Geschlecht			
männlich	45,8 %	51,1 %	48,9 %
weiblich	54,2 %	48,9 %	51,1 %
Bildung			
niedrig	2,3 %	1,4 %	33,6 %
mittel	19,9 %	18,3 %	38,0 %
hoch	70,0 %	64,1 %	22,3 %
noch in Ausbildung*	7,8 %	16,2 %	6,1 %
Lebensform			
allein lebend	34,6 %	43,6 %	32,4 %
alleinerziehend	1,1 %	4,6 %	3,1 %
Paar ohne Kinder	37,5 %	28,4 %	46,4 %
Paar mit Kindern	26,8 %	23,4 %	18,1 %
Erwerbsstatus			
erwerbstätig	79,6 %	66,8 %	60,1 %
arbeitslos	1,4 %	6,3 %	3,7 %
in Aus-/Weiterbildung*	7,8 %	16,2 %	6,0 %
in Rente/Pension	4,6 %	5,0 %	25,3 %
sonstige	6,6 %	5,6 %	4,8 %
Migrationshintergrund			
kein Migrationshintergrund	76,0 %	74,7 %	88,0 %
indirekter Migrationshintergrund	10,3 %	12,8 %	5,7 %
direkter Migrationshintergrund	13,7 %	12,5 %	6,3 %

	Auswanderer	Rückwanderer	nicht Mobile
Bildung des Vaters			
niedrig	21,1 %	23,8 %	66,5 %
mittel	30,7 %	29,9 %	19,7 %
hoch	48,3 %	46,3 %	13,8 %
Anzahl der Fälle (N)	437	585	15.131

Anmerkung: *Personen, die aktuell noch in Ausbildung sind, wurde kein Bildungsabschluss zugeordnet. Der Anteil dieser Personen in der SOEP-Population unterscheidet sich wegen der unterschiedlichen Berechnungsgrundlagen geringfügig vom Anteil der Personen mit dem Erwerbsstatus „in Aus-/Weiterbildung".

Quelle: Studie International Mobil 2015/SOEP 2012 (gewichtet); eigene Berechnung

Tab. 9 Vergleich Auswanderer, Rückwanderer, nicht Mobile: Ergebnisse logistischer Regressionsmodelle

	Auswanderer (vs. nicht Mobile)	Rückwanderer (vs. nicht Mobile)	Auswanderer (vs. Rück-wanderer)
Altersklassen (Ref.: 40–49 Jahre)			
20–29	0,673***	0,017	0,382
30–39	0,942***	0,744***	0,167
50–59	−0,959***	−0,710***	−0,115
60–69	−2,346***	−1,393***	−0,880
70+	−3,401***	−1,747***	−1,474*
Geschlecht (Ref.: männlich)			
weiblich	0,026	−0,198*	0,364**
Bildung (Ref.: mittel/noch in Ausbildung)			
niedrig	−1,208***	−1,889***	0,829
hoch	1,613***	1,653***	0,0169
Lebensform (Ref.: Paar mit Kind/ern)			
allein lebend	0,434**	0,775***	−0,261
alleinerziehend	−1,139*	0,220	−1,572**
Paar ohne Kinder	0,413**	0,141	0,223
Erwerbsstatus (Ref.: erwerbstätig)			
arbeitslos	−0,198	1,131***	−1,836***
in Aus-/Weiterbildung	0,087	1,156***	−1,163***
in Rente/Pension	0,988**	0,127	0,725
sonstige	0,846***	0,800***	−0,130
Migrationshintergrund (Ref.: kein Migrationshintergrund)			
indirekter Migrationshintergrund	0,715***	0,912***	−0,200
direkter Migrationshintergrund	1,168***	1,127***	0,121
Bildung des Vaters (Ref.: mittel)			
niedrig	−0,880***	−0,770***	−0,250
hoch	0,284*	0,288**	−0,027
Konstante	−4,368***	−4,063***	−0,283
Anzahl der Fälle (N)	15.744	15.892	1.022
McFadden's R^2	0,2589	0,2485	0,0608
* p<0,05 / ** p<0,01 / *** p<0,001			

Anmerkung: Die beiden ersten Spalten in Tab. 9 zeigen die Koeffizienten logistischer Regressionsanalysen (hierzu Info-Box 4) für den Vergleich von Aus- bzw. Rückwanderern mit der nicht mobilen SOEP-Bevölkerung. Als abhängige Variable wird hier die Eigenschaft ‚Auswanderer' (erste Spalte) bzw. ‚Rückwanderer' (zweite Spalte) verwendet. So lässt sich beispielsweise den signifikant positiven Koeffizienten der entsprechenden Variablen in der ersten Spalte der Tabelle entnehmen, dass die jüngeren Altersklassen 20–29 und 30–39 Jahre im Vergleich zu Älteren eher zur Gruppe der Auswanderer gehören als zur nicht mobilen Bevölkerung. Die dritte Spalte fasst die Ergebnisse einer Modellschätzung zusammen, bei der der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Variablen und der Zugehörigkeit zur Gruppe der Auswanderer im Vergleich zur Rückwanderergruppe untersucht wurde. Signifikanzniveaus: * <0,05; ** <0,01; *** <0,001.

Quelle: Studie International Mobil 2015/SOEP 2012; eigene Berechnung

Tab. 10 Verteilung ausgewählter Strukturmerkmale nach Ziel-/Herkunftsregion

	Auswanderer (N = 436)				Rückwanderer (N = 585)			
	Österreich/ Schweiz (N = 231)	EU14/EFTA (N = 130)	klassische Einwanderungsländer (N = 41)	sonstige (N = 34)	Österreich/ Schweiz (N = 114)	EU14/EFTA (N = 205)	klassische Einwanderungsländer (N = 87)	sonstige (N = 179)
Altersklassen								
20–29	22,1 %	33,8 %	17,1 %	26,5 %	19,3 %	30,2 %	27,6 %	22,9 %
30–49	64,9 %	54,6 %	65,9 %	55,9 %	66,7 %	54,1 %	54,0 %	55,3 %
50+	13,0 %	11,5 %	17,1 %	17,6 %	14,0 %	15,6 %	18,4 %	21,8 %
Geschlecht								
männlich	46,3 %	42,3 %	39,0 %	64,7 %	50,0 %	46,3 %	55,2 %	55,3 %
weiblich	53,7 %	57,7 %	61,0 %	35,3 %	50,0 %	53,7 %	44,8 %	44,7 %
Bildung								
hoch	69,7 %	69,2 %	78,0 %	67,6 %	65,8 %	61,0 %	70,1 %	63,7 %
Migrationshintergrund								
mit Migrationshintergrund	21,6 %	23,8 %	17,1 %	50,0 %	16,7 %	21,0 %	20,7 %	38,0 %
Erwerbsstatus								
erwerbstätig	87,4 %	69,2 %	82,9 %	61,8 %	76,3 %	63,4 %	70,1 %	63,1 %
Lebensform								
allein/alleinerziehend	36,8 %	37,7 %	26,8 %	32,4 %	44,7 %	51,7 %	43,7 %	48,6 %
Paar ohne Kinder	39,0 %	37,7 %	36,6 %	26,5 %	33,3 %	26,8 %	35,6 %	23,5 %
Paar mit Kindern	24,2 %	24,6 %	36,6 %	41,2 %	21,9 %	21,5 %	20,7 %	27,9 %
Bildung des Vaters								
hoch	41,1 %	63,1 %	58,5 %	29,4 %	49,1 %	50,2 %	41,4 %	42,5 %

Quelle: Studie International Mobil 2015

Tab. 11 Auswirkungen der internationalen Mobilität auf ökonomische und soziale Lebensbedingungen für verschiedene Bevölkerungsgruppen (Mittelwerte)

	Auswanderer				Rückwanderer			
	Einkommen		Freunde		Einkommen		Freunde	
	alle	Erwerbs-tätige	alle	Erwerbs-tätige	alle	Erwerbs-tätige	alle	Erwerbs-tätige
Geschlecht								
männlich	3,91	4,07	2,73	2,66	2,75	2,74	3,22	3,27
weiblich	3,74	3,92	2,63	2,62	2,93	2,90	3,20	3,20
Altersklassen								
20–29	3,89	4,00	2,87	3,00	3,20	3,22	3,39	3,62
30–39	3,85	4,00	2,55	2,51	2,77	2,79	3,26	3,30
40–49	3,80	4,02	2,59	2,61	2,60	2,70	3,17	3,18
50–79	3,60	4,00	2,86	2,87	2,83	2,74	2,96	2,90
Aufenthaltsdauer im Ausland seit Auswanderung								
< 0,6 Jahre	3,64	4,00	2,65	2,49	–	–	–	–
0,6 bis < 1,2 Jahre	3,83	3,97	2,64	2,64	–	–	–	–
1,2 bis < 1,8 Jahre	3,82	4,05	2,86	2,82	–	–	–	–
1,8 bis < 2,4 Jahre	4,21	4,44	2,71	2,78	–	–	–	–
≥ 2,4 Jahre	4,09	3,95	2,66	2,68	–	–	–	–
Aufenthaltsdauer im Ausland vor Rückwanderung								
< 1 Jahr	–	–	–	–	3,28	3,29	3,52	3,65
1 bis < 2 Jahre	–	–	–	–	2,90	2,76	3,56	3,70
2 bis < 5 Jahre	–	–	–	–	2,75	2,73	3,37	3,49
5 bis < 10 Jahre	–	–	–	–	2,74	2,82	3,07	3,11
≥ 10 Jahre	–	–	–	–	2,79	2,81	2,80	2,67
Lebensform								
allein/alleinerziehend	3,89	3,98	2,68	2,62	2,89	2,88	3,24	3,25
Paar ohne Kinder	3,90	4,11	2,71	2,68	2,83	2,80	3,27	3,32
Paar mit Kindern	3,60	3,79	2,59	2,59	2,79	2,74	3,07	3,12
Migrationshintergrund								
kein Migrations-hintergrund	3,84	4,02	2,61	2,57	2,83	2,82	3,23	3,25
indirekter Migrations-hintergrund	3,72	3,93	2,79	2,86	2,81	2,65	3,28	3,31
direkter Migrations-hintergrund	3,79	3,97	2,95	2,90	2,96	3,00	2,92	3,00

	Auswanderer				Rückwanderer			
	Einkommen		Freunde		Einkommen		Freunde	
	alle	Erwerbs-tätige	alle	Erwerbs-tätige	alle	Erwerbs-tätige	alle	Erwerbs-tätige
Bildung (CASMIN)								
niedrige Bildung	3,96	4,30	2,57	2,61	2,90	2,93	3,21	3,30
mittlere Bildung	3,69	3,97	2,94	2,88	2,96	2,81	3,30	3,41
Fachhochschule	3,87	4,03	2,54	2,52	2,77	2,78	3,00	3,04
Uniabschluss	3,75	3,97	2,66	2,63	2,77	2,69	3,23	3,29
Promotion	3,98	3,91	2,65	2,63	2,90	3,04	3,23	3,13
Erwerbsstatus								
erwerbstätig	4,05	–	2,64	–	2,84	–	3,25	–
nicht erwerbstätig	3,15	–	2,78	–	2,84	–	3,13	–
Berufsqualifikation (ISCO)								
Führungskräfte (1)	–	4,13	–	2,61	–	2,93	–	3,32
Wissenschaftler (2)	–	3,92	–	2,54	–	2,81	–	3,21
Techniker (3)	–	4,05	–	2,76	–	2,77	–	3,31
sonstige (0, 4–9)	–	4,15	–	2,89	–	2,69	–	3,22
Ziel-/Herkunftsland								
EU14	3,43	3,45	2,71	2,67	3,07	3,11	3,19	3,24
Schweiz	4,38	4,51	2,52	2,52	2,26	2,02	3,55	3,58
klassische Einwanderungsländer	3,84	4,00	2,79	2,81	2,85	2,91	3,10	3,02
sonstige Welt	3,06	3,26	3,17	3,16	2,82	2,83	3,11	3,13
Anzahl der Fälle (N)	457	285	457	285	585	329	585	329

Anmerkung: Die Werte basieren auf den subjektiven Bewertungen der Befragten zu ihrer Lebenssituation nach der Wanderung im Vergleich zu vorher. Diese wurde anhand einer 5er-Skala erfasst (1 = „viel schlechter", 2 = „schlechter", 3 = „etwa gleich", 4 = „besser", 5 = „viel besser"). Dargestellt sind jeweils die Gruppenmittelwerte, die aus den Antworten aller Gruppenzugehörigen berechnet wurden. Beispiel: Der Wert 3,91 für alle befragten männlichen Auswanderer zeigt, dass sich das Einkommen der Männer im Durchschnitt deutlicher verbessert hat als das der Frauen. Der Vergleichswert der Frauen liegt aber immer noch bei 3,74, somit ist auch ihr Einkommen im Schnitt deutlich gestiegen.

Quelle: Studie International Mobil 2015

Tab. 12 Auswirkungen der internationalen Mobilität auf ökonomische und soziale Lebensbedingungen: Ergebnisse ordinaler logistischer Regressionsmodelle

	Auswanderer				Rückwanderer			
	Einkommen		Freunde		Einkommen		Freunde	
	alle	Erwerbs-tätige	alle	Erwerbs-tätige	alle	Erwerbs-tätige	alle	Erwerbs-tätige
Geschlecht (Ref.: weiblich)								
männlich	0,102	0,376**	0,126	0,106	−0,235	−0,370*	0,150	0,272
Alter (Ref.: 50–79 Jahre)								
20–29	0,380*	0,303	−0,157	0,074	0,455*	0,681	0,243	0,732*
30–39	−0,026	0,260	−0,718**	−1,011**	−0,221	−0,025	0,034	0,190
40–49	0,074	0,240	−0,454	−0,525	−0,493*	−0,187	0,088	0,220
Aufenthalt im Ausland								
seit Auswanderung	0,285***	0,233*	0,021	0,064	–	–	–	–
vor Rückwanderung	–	–	–	–	−0,005	−0,012	−0,046***	−0,084***
Lebensform (Ref.: Paar mit Kindern)								
allein/alleinerziehend	0,033	0,133	0,223	0,159	−0,198	−0,134	0,281	0,022
Paar ohne Kinder	−0,011	0,218	0,311	0,323	−0,229	−0,193	0,170	−0,004
Migrationshintergrund (Ref.: kein Migrationshintergrund)								
indirekter Migrationshintergrund	−0,410**	−0,350	0,316	0,767**	0,061	−0,219	0,208	0,242
direkter Migrationshintergrund	0,102	0,197	0,499*	0,579*	0,187	−0,216	−0,396	0,136
Bildung (Ref.: Promotion)								
niedrige Bildung	0,125	0,367	−0,418	−0,991*	−0,223	0,258	0,212	0,756*
mittlere Bildung	0,090	0,176	0,324	−0,114	−0,324	−0,154	0,220	0,750*
Fachhochschule	0,180	0,304	−0,284	−0,348	−0,341	−0,336	−0,279	0,014
Uniabschluss	−0,120	−0,007	−0,116	−0,234	−0,419*	−0,378	0,058	0,436
Erwerbsstatus (Ref.: erwerbstätig)								
nicht erwerbstätig	−0,636***	–	−0,046	–	−0,270	–	−0,192	–
Berufsqualifikation (Ref.: sonstige)								
Führungskräfte (1)	–	−0,413	–	−0,669	–	0,990**	–	0,373
Wissenschaftler (2)	–	−0,359	–	−0,890**	–	0,636*	–	0,152
Techniker (3)	–	−0,581*	–	−0,581	–	0,226	–	0,354

	Auswanderer				Rückwanderer			
	Einkommen		Freunde		Einkommen		Freunde	
	alle	Erwerbs-tätige	alle	Erwerbs-tätige	alle	Erwerbs-tätige	alle	Erwerbs-tätige
Ziel-/Herkunftsland (Ref.: EU14)								
Schweiz	1,203***	1,573***	−0,407**	−0,437*	−1,271***	−1,916***	0,618***	0,459
klass. Einwanderungsländer	0,614***	0,853***	0,055	0,018	−0,312	−0,306	−0,260	−0,515*
sonstige Welt	−0,317	−0,099	0,734**	0,645	−0,328*	−0,347	−0,143	−0,409
Nagelkerke R^2	**0,29**	**0,31**	**0,08**	**0,12**	**0,09**	**0,16**	**0,10**	**0,18**
Anzahl der Fälle (N)	457	285	457	285	585	329	585	329

Anmerkung: Dargestellt werden unstandardisierte Regressionskoeffizienten ordinaler logistischer Regressionen. Auf die Darstellung der Regressionskonstanten (Schwellenwerte) wird zugunsten der Übersichtlichkeit verzichtet. Alle Modelle wurden zusätzlich auf der Grundlage von OLS-Regressionen geschätzt, wodurch alle wesentlichen Effekte bestätigt werden konnten. Signifikanzniveaus: * <0,1; ** <0,05; *** <0,01.

Quelle: Studie International Mobil 2015

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Zuzüge und Fortzüge deutscher Staatsbürger 1967–2013 ... 10
Abb. 2 Jährliche Aus- und Rückwanderungsrate 1970–2012 ... 10
Abb. 3 Ausgewanderte Bevölkerung in absoluten Zahlen und Auswanderungsquoten für ausgewählte Herkunftsstaaten ... 15
Abb. 4 Altersstruktur der Auswanderer, der Rückwanderer und der nicht mobilen Bevölkerung ... 20
Abb. 5 Bildungsstruktur der Auswanderer, der Rückwanderer und der nicht mobilen Bevölkerung ... 20
Abb. 6 Berufsstruktur (ISCO) der Auswanderer, der Rückwanderer und der nicht mobilen Bevölkerung ... 24
Abb. 7 Häufigkeit früherer Auslandsaufenthalte (über 4 Monate) bei Aus- und Rückwanderern ... 27
Abb. 8 Hauptmotive für die Auswanderung nach Häufigkeit ... 29
Abb. 9 Hauptmotive für die Rückwanderung nach Häufigkeit ... 33
Abb. 10 Auswirkungen der Aus- bzw. Rückwanderung auf soziale und ökonomische Lebensbedingungen ... 38
Abb. 11 Motive für angestrebte Rückwanderung nach Häufigkeit ... 46
Abb. 12 Motive für angestrebte Weiterwanderung nach Häufigkeit ... 49

Tabellenverzeichnis

Tab. 1 Wichtigste Zielstaaten deutscher Auswanderer 2004–2013 ... 12
Tab. 2 Bestand von Auswanderern aus Deutschland 2013 ... 12
Tab. 3 Spezifische Auswanderungsgründe ... 30
Tab. 4 Spezifische Rückwanderungsgründe ... 34
Tab. 5 Rückwanderungsabsichten deutscher Auswanderer ... 43
Tab. 6 Rückwanderungsabsichten nach gegenwärtig ausgeübtem Beruf ... 45
Tab. 7 Weiterwanderungsabsichten deutscher Rückwanderer ... 47
Tab. 8 Verteilung soziostruktureller Merkmale nach Bevölkerungsgruppen ... 62
Tab. 9 Vergleich Auswanderer, Rückwanderer, nicht Mobile: Ergebnisse logistischer Regressionsmodelle ... 64
Tab. 10 Verteilung ausgewählter Strukturmerkmale nach Ziel-/Herkunftsregion ... 65
Tab. 11 Auswirkungen der internationalen Mobilität auf ökonomische und soziale Lebensbedingungen für verschiedene Bevölkerungsgruppen (Mittelwerte) ... 66
Tab. 12 Auswirkungen der internationalen Mobilität auf ökonomische und soziale Lebensbedingungen: Ergebnisse ordinaler logistischer Regressionsmodelle ... 68

Verzeichnis der Info-Boxen

Info-Box 1 Datengrundlagen zur internationalen Mobilität deutscher Staatsbürger ... 9
Info-Box 2 Jahrzehnt der Auswanderung? ... 11
Info-Box 3 In Deutschland geborene, aber im Ausland lebende Personen: eine ‚deutsche Diaspora'? ... 13
Info-Box 4 Verwendung von Regressionsverfahren ... 21
Info-Box 5 Persönliche Eigenschaften der Aus- und Rückwanderer: offen für Erfahrungen, hilfsbereit, gesund ... 26
Info-Box 6 Rückblickende Erfassung der Wanderungsmotive in der Befragung International Mobil (Ex-post-Erhebung) ... 28
Info-Box 7 Erfassung der individuellen Auswirkungen der Migration in der Befragung International Mobil ... 37

Impressum

Studie des SVR-Forschungsbereichs 2015-1

Herausgeber:
Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR),
Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) und Lehrstuhl für Empirische Sozialstrukturanalyse an der
Universität Duisburg-Essen

Anschrift:
Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR)
Neue Promenade 6
10178 Berlin
Tel. 030/288 86 59-0
Fax: 030/288 86 59-11
info@svr-migration.de
www.svr-migration.de

Verantwortlich:
Dr. Cornelia Schu

Gestaltung:
KALUZA+SCHMID GmbH

Druck:
Hausdruckerei Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

© SVR GmbH, BiB, Lehrstuhl für Empirische Sozialstrukturanalyse an der Universität Duisburg-Essen, Berlin 2015

ISSN 2363-734X

Die Autoren

Marcus Engler | Wissenschaftlicher Mitarbeiter des SVR-Forschungsbereichs
Prof. Dr. Marcel Erlinghagen | Lehrstuhl Empirische Sozialstrukturanalyse am Institut für Soziologie, Universität Duisburg-Essen
Andreas Ette | Leiter der Forschungsgruppe Internationale Migration, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
Dr. Lenore Sauer | Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
Dr. Friedrich Scheller | Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie, Universität Duisburg-Essen
Dr. Jan Schneider | Leiter des SVR-Forschungsbereichs
Caroline Schultz | Wissenschaftliche Mitarbeiterin des SVR-Forschungsbereichs

Über den Forschungsbereich beim Sachverständigenrat

Der Forschungsbereich beim Sachverständigenrat führt eigenständige, anwendungsorientierte Forschungsprojekte zu den Themenbereichen Integration und Migration durch. Die projektbasierten Studien widmen sich neu aufkommenden Entwicklungen und Fragestellungen. Ein Schwerpunkt der Forschungsvorhaben liegt auf dem Themenfeld Bildung. Der SVR-Forschungsbereich ergänzt die Arbeit des Sachverständigenrats. Die Grundfinanzierung wird von der Stiftung Mercator getragen.

Der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration geht auf eine Initiative der Stiftung Mercator und der VolkswagenStiftung zurück. Ihr gehören weitere fünf Stiftungen an: Bertelsmann Stiftung, Freudenberg Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Vodafone Stiftung Deutschland. Der Sachverständigenrat ist ein unabhängiges und gemeinnütziges Beobachtungs-, Bewertungs- und Beratungsgremium, das zu integrations- und migrationspolitischen Themen Stellung bezieht und handlungsorientierte Politikberatung anbietet.

Weitere Informationen unter: www.svr-migration.de/Forschungsbereich

Über das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) ist eine Ressortforschungseinrichtung im Geschäftsbereich des Bundesministeriums des Innern. Es untersucht die Ursachen und Folgen des demografischen Wandels und hat die Aufgabe, Politikberatung auf Grundlage wissenschaftlicher Forschung zu betreiben. Das Institut ist in drei Forschungsbereiche gegliedert: „Familie und Fertilität", „Migration und Mobilität" sowie „Demografischer Wandel und Alterung". Einen Schwerpunkt der Arbeiten im Bereich Migration und Mobilität bildet die Erklärung der zunehmenden Diversifizierung der internationalen Migrationsprozesse und ihrer individuellen und gesellschaftlichen Konsequenzen. Dabei steht traditionell nicht nur die Zuwanderung, sondern auch die internationale Mobilität der Bevölkerung in Deutschland im Mittelpunkt des Forschungsinteresses.

Weitere Informationen unter: http://www.bib-demografie.de

Über den Lehrstuhl Empirische Sozialstrukturanalyse an der Universität Duisburg-Essen

Das Team des Lehrstuhls Empirische Sozialstrukturanalyse an der Universität Duisburg-Essen forscht insbesondere zum Thema Arbeitsmarktmobilität und Beschäftigungssicherheit, zur innerfamiliären Transmission sozialer Ungleichheit, zur Entwicklung sozialen Engagements und zu Fragen von Migration und Integration. Ein Schwerpunkt war dabei in den vergangenen Jahren die Beschäftigung mit den Ursachen, Bedingungen und Folgen der Auswanderung aus und Rückwanderung nach Deutschland.

Weitere Informationen unter: https://www.uni-due.de/soziologie/sozialstrukturanalyse.php

ISSN 2363-734X